3

Appian's von Alexandrien
Römische Geschichten,

übersetzt

von

Ferdinand L. J. Dillenius,
Dr. der Philosophie, Superintendenten und Pfarrer zu Blaufelden im Königreich Württemberg.

Viertes Bändchen.

Stuttgart,
Verlag der J. B. Metzler'schen Buchhandlung.
Für Oestreich in Commission von Mörschner und Jasper in Wien.
1 8 3 0.

Appian's Römisch-Libysche Geschichte

und zwar

1) Römisch-carthagische Geschichte.

Inhalt des achten Buchs.

(Beschluß.)

Cap. 95. Lage und Befestigung von Carthago. Seine dreifache Mauer auf der Landseite. Cap. 96. Lage und Beschaffenheit seiner Seehäfen. Cap. 97. Mißlungene Angriffe der Consuln Manilius und Censorinus, auf die Stadt. Sie beziehen zwei feste Lager. Abermalige Versuche schlagen fehl. Cap. 98. Censorinus durchbricht die Stadtmauer mit Sturmböcken. Gegenanstalten der Carthager und Ausfall. Die Römer laufen Sturm durch die Mauerlücke und werden zurückgeschlagen. Scipio's kluge Anstalten retten die Zurückgedrängten. Cap. 99. Krankheiten nöthigen den Censorinus zu Verlegung des Lagers. Die Carthager schaden der Röm. Flotte durch Brandschiffe. Sie greifen nach des Censorinus Abreise den Manilius an. Scipio's Entschlossenheit rettet die Römer abermals. Cap. 100. Manilius verschanzt sich stärker und unternimmt einen Streifzug ins Binnenland nach Lebensmitteln. Der Carthager Phamäas beunruhiget ihn. Scipio's Vorsichtsmaßregeln. Cap. 101. Scipio's Ansehen bei Freund und Feind steigt mit jedem Tage. Rückkehr vom Streifzuge. Neuer Ausfall der Carthager, wobei sich Scipio durch kluge Maßregeln auf's Neue auszeichnet. Cap. 102. Unglücklicher Seitenzug gegen den Hasdrubal, welchen Manilius trotz

Scipio's Abrathen unternimmt. Rückzug und Verlust der Römer. Cap. 103. Scipio's kluge Anstalten, den Rückzug zu decken. Er rettet mit großer Aufopferung vier abgeschnittene Cohorten. Cap. 104. Manilius kehrt in sein Lager vor Carthago zurück. Hasdrubal läßt auf Scipio's Bitte die gefallenen Tribunen beerdigen. Phamáas setzt den Römern auf ihrem Rückzuge zu, und die Carthager machen noch einen Ausfall gegen sie. Cap. 105. Gesandte des Senates kommen in's Röm. Lager und bringen Kunde von Scipio's Großthaten nach Rom. Masinissa wird um ein Bundesheer angegangen, lebt aber bei Ankunft der Gesandten nicht mehr. Auch der von ihm berufene Scipio trifft ihn nicht mehr lebend an. Cap. 106. Schilderung Masinissa's, seines Glücks, seiner Körperkraft u. s. w. Scipio vertheilt seine Verlassenschaft. Cap. 107. Scipio nimmt Masinissa's Sohn, Gulussa, als Bundesgenossen mit in's Römische Lager. Phamáas zeigt sich geneigt, zu Scipio überzugehen. Cap. 108. Manilius unternimmt einen abermaligen Zug gegen Hasdrubal. Phamáas geht wirklich mit 2200 Mann zu den Römern über. Cap. 109. Manilius muß sich abermals wegen Mangels an Lebensmitteln unverrichteter Dinge zurückziehen. Scipio schafft durch einen Streifzug Lebensmittel zur Stelle. Er wird mit Phamáas nach Rom geschickt. Belohnung des Phamáas von Seiten des Senates. Phamáas kehrt in's Röm. Lager zurück. Cap. 110. Unthätigkeit der neuen Consuln Calpurnius Piso und Lucius Mancinus. Mißlungene Angriffe auf die Städte Aspis und Hippagreta. Rückzug des Calpurnius nach Utica. Cap. 111. Die Carthager werden durch die Unfälle der Römer muthiger als je, und rüsten sich mit neuer Thätigkeit. Ihre und Hasdrubals Umtriebe. Cap. 112. Stimmung in Rom. Scipio wird vor dem gesetzlichen Alter zum Consul gewählt und zum Oberbefehlshaber in Libyen mit besonderer Vollmacht ernannt. Cap. 113. Scipio segelt nach Libyen hinüber. Mancinus ist gerade bei einem Angriff auf Carthago in höchster Noth. Cap. 114. Scipio eilt ihm in der Nacht, nachdem er gelandet, zu Hülfe, und nimmt ihn an Bord. Rückkehr des Mancinus nach Rom. Scipio schlägt ein Lager vor Carthago. Gegenlager der Carthager. Cap. 115.

Verfall der Kriegszucht im Röm. Heere. Scipio sucht zuerst diese wiederherzustellen. Cap. 116. Seine Strafrede an das Heer. Befehl, daß alle unnütze Leute das Lager verlassen sollen. Cap. 117. Vollziehung seiner Anordnungen. Versuch gegen Megara, einen Theil von Carthago. Es gelingt ihm, einzudringen. Die Carthager fliehen in die Burg. Gründe, warum Scipio sich wieder zurückzieht. Cap. 118. Greuelthaten, die sich Hasdrubal aus Erbitterung gegen Römische Gefangene erlaubt. Dessen Schreckensherrschaft in Carthago. Cap. 119. Scipio verbrennt das verlassene Lager der Carthager, und errichtet eine viereckige Verschanzung vor der Stadt. Cap. 120. Er schneidet damit Carthago die Zufuhr vom Lande her ab, wodurch eine Hungersnoth in der Stadt entsteht. Cap. 121. Anstalten Scipio's, die Zufuhr auch von der Seeseite abzuschneiden. Langer Damm in's Meer hinein. Die Carthager dagegen graben eine neue Mündung und bauen eine Flotte. Cap. 122. Gefahr der Röm. Flotte durch das unvermuthete Auslaufen der Feinde, abgewendet durch einen Fehler der Carthager. Hitziges, lange unentschiedenes Seegefecht. Cap. 123. Fehler der Carthager bei ihrem Rückzuge. Kampf an dem Walle. Eine Erfindung der Sideter verschafft den Römern den Sieg. Cap. 124. Scipio greift den Wall an. Kühner nächtlicher Ausfall der Carthager. Nackte Männer verbrennen die Röm. Belagerungsmaschinen und bringen das Röm. Heer in große Unordnung. Scipio drängt seine fliehenden Leute in's Lager zurück. Cap. 125. Vertheidigung des Walles von Seiten der Carthager. Scipio's Gegenanstalten. Er wird Meister des Walles und beschießt die Carthager. Cap. 126. Scipio's Zug gegen Nepheris. Sieg über den Carthagischen Heerführer Diogenes. Belagerung der Stadt Nepheris mitten im Winter und Eroberung derselben. Dieser Schlag entscheidet auch über Carthago, weil vollends alle Zufuhr abgeschnitten wird. Cap. 127. Angriff und Eroberung des Cothon. Besetzung des Marktplatzes. Eroberung und Plünderung des Apollo-Tempels. Cap. 128. Angriff auf die Burg von Carthago, Byrsa. Kampf in drei Gassen, die dahin führten, und auf den Dächern der eroberten Häuser. Jammerscenen. Die Gas-

sen werden endlich angezündet. Cap. 129. Neue gräßliche Schauspiele bei Einreissung der Häuser und bei Wegräumung des Schuttes. Anstrengungen des Römischen Heeres. Cap. 130. Scipio's persönliche unermüdete Thätigkeit. Am siebenten Tage bitten die Carthager um ihr Leben und ziehen zu 50,000 Köpfen aus. Neunhundert Ueberläufer, denen Scipio keine Gnade verspricht, werfen sich mit Hasdrubal in den Tempel des Aesculap. Cap. 131. Hasdrubal flieht heimlich zu Scipio. Verwünschungen der Ueberläufer gegen ihn. Sie verbrennen sich mit dem Tempel. Heldenmüthiger Tod von Hasdrubal's Gattin. Cap. 132. Scipio beweint die Vernichtung dieser großen Stadt. Seine Ahnungen in Betreff seines eigenen Vaterlandes. Cap. 133. Gestattete Plünderung. Preiseveertheilung. Es geht ein Schiff mit der Siegesbotschaft nach Rom. Feierliche Verbrennung der Waffen u. s. w. Cap. 134. Eindruck, den die Siegeskunde zu Rom macht. Cap. 135. Opfer und Schauspiele zu Ehren der Götter. Verfügungen des Senats in Betreff Carthago's und Libyens. Scipio hält einen glänzenden Triumph. Cap. 136. Spätere mißlungene Versuche zu Ansiedlungen bei Alt-Carthago. Cäsar nimmt denselben Plan wieder auf. Wiederaufbauung Carthago's unter August.

Achtes Buch.

(Beschluß.)

93. Carthago lag an der innersten Beugung eines sehr großen Meerbusens, und hatte so ziemlich die Gestalt einer Halbinsel. Vom festen Lande nämlich wurde die Stadt durch eine Landenge von fünf und zwanzig Stadien *) Breite getrennt. Von dieser Landenge aber lief eine schmale,

*) Etwas über anderthalb Stunden.

lange, ungefähr ein halbes Stadium *) breite Erdzunge gegen Westen, mitten zwischen einem See und dem Meere. Auf der Seeseite war die Stadt mit einer einfachen Mauer umgeben, **) weil hier steile Abhänge sich befanden. Südlich aber, gegen dem Festlande zu, wo auch die [Burg] Byrsa ***) auf der Landenge lag, war eine dreifache Mauer. Jede diese Mauern hatte eine Höhe von dreißig Ellen, die Brustwehren und Thürme nicht mit eingerechnet, welche zwei Plethren [zweihundert und achtzig Fuß] †) von einander entfernt und vier Stockwerke hoch rings darauf angebracht waren. Ihre Tiefe [Breite] betrug dreißig Fuß. Der Höhe nach war jede Mauer in zwei Stockwerke abgetheilt. Im unteren — sie war nämlich hohl und mit einem Dache versehen — standen dreihundert Elephanten und neben ihnen befanden sich deren Futtervorrathskammern. Im oberen waren die Ställe für viertausend Pferde und die Speicher für grünes Futter und Gerste. Zugleich enthielten sie Wohnungen für die Soldaten und zwar für zwanzigtausend Mann Fußvolks und viertausend Reiter. Solch eine große Masse von Streitkräften fand nur allein in den Mauern Unterkunft. Ein einziger Bogen aber, welcher sich von der gedachten Mauer an längs der Erdzunge gegen die

*) 62 Schritte breit.

**) Nach Schweighäusers Ergänzung der Lücke im Text.

***) S. Anm. **) zu Cap. 1 3tes Bdch. S. 301. Sie hatte einen Umfang von 22 Stadien, gegen fünf Viertelstunden.

†) S. d. Anm. **) im 2. Bändchen der Uebers. S. 209.

Seehäfen hinbog, war schwach und niedrig und gleich von Anfang her vernachlässiget worden.

96. Die Seehäfen lagen einander gerade gegenüber. *) Die Einfahrt vom Meere her in dieselbe war siebzig Fuß breit und mit eisernen Ketten verschlossen. Der eine dieser Häfen wurde den Handelsleuten überlassen und war voll fester Ankertaue aller Art [zum Anlegen der Schiffe]. In der Mitte des inneren Hafen dagegen war eine Insel, **) welche, wie der Hafen selbst, mit starken Dämmen eingefaßt war. Diese Dämme waren voll von Seearsenalen, für zweihundert und zwanzig Schiffe eingerichtet, und über diesen war eine Menge von Vorrathskammern zur Aufbewahrung der Geräthe von den Dreiruderern. An der Spitze jedes Schiffmagazins standen zwei Jonische Säulen, so daß sie dem Hafen und der Insel die Gestalt einer Gallerie gaben. Auf der Insel selbst war ein Zelt für den Flottenbefehlshaber erbaut. Von diesem Punkte aus mußte der Trompeter Signale geben, der Herold das Bekanntzumachende kund thun, der Flottenbefehlshaber seine Beobachtungen anstellen. Die Insel lag nämlich der Einfahrt [in die Häfen] gegenüber, und ragte so gewaltig in die Höhe, daß der Befehlshaber Alles beobachten konnte, was von der hohen See her kam, während die von aussen her Segelnden nicht deutlich wahrnehmen konnten, was innen im Hafen vorfiel. Selbst die Kauffahrer hatten, wenn sie einlie-

*) So daß man, ohne in die hohe See zu stechen, von einem in den andern fahren konnte. διεπλέοντο ἐς ἀλλήλους.

**) Cothon genannt.

fen, die Schiffswerfte nicht sogleich im Gesichte. Denn eine doppelte Mauer umzog dieselben und die Handelsleute kamen vom ersten Hafen durch ein eigenes Thor in die Stadt, ohne daß sie die Schiffswerfte betraten. Dieß war die damalige Lage und Beschaffenheit von Carthago.

J. d. St. 605. Vor Chr. 147.

97. Nachdem sich die Consuln in das Geschäft getheilt hatten, rückten sie gegen die Feinde an. Manilius zog vom festen Lande her gegen die Erdzunge, wo er den Graben verschütten, die geringe Verschanzung daselbst mit Gewalt erobern und hierauf die hohen Mauern erstürmen wollte. Censorinus dagegen schlug zu Land und von den Schiffen aus Leitern an jenen [obengedachten] schlecht verwahrten Bogen der Mauer an. Beide schätzten den Feind gering, weil er entwaffnet sey. Aber als sie ihn in neuen Waffen fanden und die ausserordentliche Kampflust der Männer wahrnahmen, geriethen sie in Bestürzung und wichen zurück. So schlug ihnen gleich der erste Versuch fehl, da sie gehofft hatten, die Stadt ohne Schwertstreich zu erobern. Sie wagten einen zweiten Angriff — auch dieser mißlang. Das steigerte den Muth der Carthager. Nun fürchteten die Consuln den Hasdrubal, welcher in ihrem Rücken jenseits des See's in geringer Entfernung ein Lager geschlagen hatte. Sie bezogen deßwegen ebenfalls zwei feste Lager; Censorinus schlug das seinige an dem See, unter den Mauern der Feinde, Manilius auf der Erdzunge an dem Wege, der auf das Festland führt. Nachdem sie ihre Lager befestiget hatten, setzte Censorinus über den See, um Holz zu den Kriegsgeräthen zu holen. Hier

wurde er unversehens von Himilco, mit dem Beinamen Phamäas, dem Befehlshaber der Carthagischen Reiterei, überfallen und verlor gegen fünfhundert Mann von Denjenigen seiner Leute, welche Holz fällten, nebst vielen Waffen. Doch brachte er einiges Holz zurück, aus welchem er Kriegsgeräthe und Leitern fertigen ließ. Nun griffen Beide die Stadt abermals an, aber mit eben so wenigem Erfolg als früher. Manilius setzte seine Anstrengungen noch eine kurze Zeit fort. Als es ihm aber kaum mit aller Mühe gelang, einen kleinen Theil der Verschanzung zu zerstören, so gab er den Entschluß auf, die Stadt noch einmal von dieser Seite anzugreifen.

98. Auf der anderen Seite ließ Censorinus einen Theil des See's längs der Erdzunge hin verschütten, um mehr Raum zu gewinnen, und zwei große Sturmböcke an die Mauer bringen. Der eine derselben wurde von sechstausend Mann Fußvolks unter Leitung der Obersten [Tribunen], der andere von den Ruderknechten unter Anführung der Schiffsbefehlshaber bedient. Die gleiche Vertheilung der Arbeit zwischen Untergebenen und Vorgesetzten erzeugte einen solchen Wetteifer unter Beiden, daß bald ein Stück der Mauer zusammenstürzte und das Innere sichtbar wurde. Allein die Carthager trieben den Feind noch immer zurück, indem sie bei Nacht wieder aufbauten, Was zusammengefallen war. Weil jedoch die Nacht zu ihrem Geschäfte nicht zureichte, und weil sie besorgten, die Maschinen der Römer möchten die gemachten Ausbesserungen, als noch frisch und feucht, bei Tag leicht wieder zusammenwerfen, so machten sie einen Ausfall auf die Geräthschaften

der Feinde, theils bewaffnet, theils mit Nichts als brennenden Fackeln in den Händen. Die gänzliche Verbrennung derselben gelang ihnen zwar nicht, weil die Römer eiligst gegen sie anrückten. Doch machten sie sie vollkommen unbrauchbar und zogen sich hierauf zurück.

Mit Tagesanbruch befiel die Römer eine große Begierde, durch die eingestürzte und noch nicht ganz wieder ausgefüllte Lücke mit Gewalt zu brechen und einzudringen. Es zeigte sich nämlich innen zugleich ein freier, zum Kampfe sehr geeigneter Platz, auf welchem die Carthager waren, die Bewaffneten, hinter diesen die Unbewaffneten mit Steinen und Prügeln aufgestellt hatten. Viele Andere waren auf den umliegenden Häusern vertheilt. In dieser Stellung erwarteten sie den Feind, welcher sich zum Eindringen anschickte. Eine solche Geringschätzung von Seiten waffenloser Leute reizte die Erbitterung der Römer noch mehr und sie sprangen um so verwegener hinein. Scipio aber, — welcher kurz darauf Carthago eroberte, und davon den Beinamen Africanus erhielt — damals noch Oberst [Kriegstribun], trug Bedenken, ihnen zu folgen, und ließ seine Cohorten nicht in die Stadt eindringen, sondern vertheilte sie in viele kleine Abtheilungen, welche er in einiger Entfernung von einander auf der Mauer aufstellte. Diese dienten den Eingedrungenen, als sie durch die allseitigen Angriffe der Carthager zurückgedrängt wurden, zum Anhaltspunkt und zur Rettung. Und so brachte ihm diese erste That, wobei er größere Umsicht als der Heerführer bewiesen hatte, in großes Ansehen.

99. Eben ging der Hundsstern [Sirius] auf, *) und mit dieser Zeit rissen im Lager des Censorinus Krankheiten ein, weil es an einem stehenden See voll ungesunden Wassers und unter den hohen Stadtmauern geschlagen war, wo die Luft vom Meere her nicht durchstreichen konnte. Censorinus verlegte deßwegen sein Lager von dem See weg an die Meeresküste. — Indessen zogen die Carthager, wenn ein günstiger Wind gegen die Römer hin sich erhob, Kähne mit Reissig und Werg an Tauen unter ihre Mauern hin, wo sie von den Feinden nicht bemerkt werden konnten. Sobald sie bei'm Umlenken **) dem Feind in's Gesicht kamen, spannten sie die Segel gegen den vollen Wind aus, und warfen Feuer in die Kähne, in welche sie zugleich noch Schwefel und Pech gegossen hatten. Der Wind und der Zug des Feuers trieb sie zu den Schiffen der Römer hin, wo sie große Verheerung anrichteten und beinahe die Flotte verbrannten. — Bald darauf reiste Censorinus nach Rom zu Haltung der Wahlversammlungen. ***) Dieß reizte die Carthager, dem Manilius um so kühner zuzusetzen. Sie machten einen nächtlichen Angriff, theils bewaffnet, theis ohne Waffen und blos mit Brettern †) versehen, auf den gegen sie aufgeworfenen Graben des Manilius und ris-

*) Es war um die Zeit, wo die Hundstage anfingen, die Zeit der größten Hitze. Vergl. Polyb. I. 47. Diodor. Sic. I. 19. XVII, 7. XIX, 18.

**) Um den Hafendamm oder die Mauern.

***) Comitien.

†) Um darauf über den Graben zu kommen.

sen die Verpfählungen ein. Während die Lagermannschaft, wie es bei Nacht zu gehen pflegt, in unentschlossener Verlegenheit war, sprengte Scipio mit Reiterei durch ein anderes Thor, wo nicht gekämpft wurde, zum Lager hinaus, ritt um dasselbe herum *) und setzte die Carthager so sehr in Schrecken, daß sie sich in die Stadt zurückzogen. Durch diese That galt Scipio zum zweitenmal für den Retter der Römer, welche durch den nächtlichen Lärm die Fassung verloren hatten.

100. Manilius wurde durch diesen Vorfall veranlaßt, sein Lager noch besser zu befestigen, und statt bloßer Verpfählungen eine Mauer herumzuführen, auch zum Schutze der mit Lebensmitteln einlaufenden Schiffe einen befestigten Ankerplatz an der Küste zu errichten. — Nun unternahm er einen Zug mit zehntausend Mann Fußvolks und zweitausend Reitern in das Binnenland hinein, verheerte dort die Gegend und sammelte Holz, Futter und Lebensmittel. Bei den mit der Einsammlung Beschäftigten mußte immer ein Oberster [Tribun] den andern im Befehl ablösen. Aber Phamäas, der Befehlshaber der Libyschen Reiterei, ein noch junger, kriegslustiger Mann, versteckte sich mit seinen kleinen, schnellfüßigen Pferden, welche, wenn es sonst Nichts gab, Grus fraßen, und im Falle der Noth auch Hunger und Durst aushalten konnten, in Buschwerk oder Thalschluchten, und flog, wenn er den Feind sorglos sah, gleich einem Adler aus seinem Versteck hervor, fügte ihm auf irgend eine Art Schaden zu und sprengte dann wieder

*) In den Rücken der Carthager.

zurück. Nur wenn Scipio an der Spitze stand, ließ er sich nirgends blicken. Denn Dieser führte das Fußvolk immer in geschlossenen Reihen, und die Reiter mußten zu Pferde bleiben. Ging es aber an's Futtersammeln, so durften sie nicht eher aus Reih' und Glied treten, bis der Platz, welcher abgemäht werden sollte, mit Reitern und schwerem Fußvolk umstellt war. Er selbst ritt mit eigenen Reiterabtheilungen unaufhörlich rings um sie herum, und Wer sich von den Abmähenden trennte oder den Kreis verließ, wurde unerbittlich gestraft. Deßwegen griff auch Phamäas ihn allein nicht an.

101. Je öfter dieses vorkam, um so höher stieg Scipio's Ruhm. Die übrigen Obersten [Tribunen] aber verbreiteten aus Neid das falsche Gerücht, Phamäas stehe mit Scipio in einem gastfreundlichen, von ihren Vätern und seinem Großvater her sich schreibenden Verhältnisse. Hatten die übrigen Obersten mit den Libyern, welche in Thürme und feste Plätze — deren es viele in der Gegend gab — geflohen waren, einen Vertrag gemacht, und ihnen freien Abzug gestattet, so griffen sie sie unterwegs hinterlistigerweise an. Scipio dagegen gab ihnen sicheres Geleit nach Hause. Dieß hatte die Folge, daß Niemand mehr ohne Scipio's persönliche Anwesenheit einen Vertrag schließen wollte. Solch eine hohe Meinung von seiner Mannhaftigkeit und Rechtlichkeit verbreitete sich in kurzer Zeit bei seinen eigenen Leuten, wie bei den Feinden. — Nach der Rückkehr der Römer in ihr Lager von diesem Streifzuge auf Lebensmittel, machten die Carthager einen nächtlichen Angriff auf den [obenerwähnten] festen Ankerplatz.

Der Lärm war um so größer, als auch die Einwohner der Stadt, die Römer zu schrecken, in das Geschrei einstimmten. Manilius, welcher die Größe der Gefahr nicht sogleich übersah, hielt sein Heer im Lager zurück. Scipio dagegen nahm zehen Reitergeschwader [Rotten] *) und führte sie mit brennenden Kienfackeln gegen den Feind. Doch hatte er zum Voraus den Befehl gegeben, sie sollten sich, weil es Nacht sey, in kein Gefecht mit ihm einlassen, sondern nur mit den Feuerbränden umherreiten, sich den Schein einer großen Menge geben, und dem Feinde die Furcht einflößen, als wollten sie alle Augenblicke angreifen. Es hatte dieß wirklich auch die Folge, daß die Carthager, von beiden Seiten beunruhiget, voll Verwirrung in die Stadt zurückflohen.

Auch dieses kam wieder auf die Rechnung von Scipio's klugen Veranstaltungen und alle solche Thaten von ihm gingen von Munde zu Munde. Das sey einmal, hieß es, der würdige Sohn seines Vaters Paulus, des Eroberers von Macedonien, und der Scipionen, die ihn an Kindes Statt aufgenommen.

102. Ein Zug, der Manilius jetzt gegen den Hasdrubal in die Gegend von Nepheris **) unternahm, ward von Scipio sehr gemißbilliget, weil er sah, daß der Weg über lauter Abhänge und Bergschluchten und durch dicke Waldgegenden führe, und daß die Anhöhen bereits

*) Das lat. turma, eine Abtheilung von dreissig Mann. Uebereinstimmend mit der Zahl Cap. 103. am Anf.

**) Feste Stadt landeinwärts. Vergl. Cap. 126.

vom Feinde besiegt seyen. Als sie noch drei Stadien *) von Hasdrubal entfernt waren, wo sie zu einem Fluß hinab und dann wieder bergan, gegen Hasdrubal hinauf, ziehen mußten, lag Scipio dem Heerführer dringend an und rieth ihm umzukehren. Gegen einen Mann wie Hasdrubal müssen die äusseren Verhältnisse günstiger, und die Anstalten anderer Art als dießmal seyn. Aber die übrigen Obersten [Tribunen] waren aus Eifersucht anderer Meinung, und erklärten es für Feigheit, nicht für Klugheit, wenn man im Angesicht des Feindes wieder umkehren wollte. Der Feind würde sich nur mit um so größerer Geringschätzung auf die Fliehenden werfen. Scipio machte nun einen zweiten Vorschlag, man sollte diesseits des Flusses ein Lager schlagen, damit man im Falle des Unterliegens einen Rückzugspunkt hätte; denn so wie die Sachen jetzt liegen, wisse man ja nicht einmal, wohin man fliehen sollte. Allein sie verhöhnten auch diesen Rath. Einer ging so weit, zu drohen: „er werde seinen Degen wegwerfen, wenn hier Scipio, und nicht Manilius zu befehlen habe." Manilius, dem es ohnehin an Kriegserfahrenheit fehlte, setzte also über den Fluß. Kaum war er hinüber, so rückte ihm Hasdrubal entgegen, worauf von beiden Seiten ein großes Gemetzel erfolgte. Endlich zog sich Hasdrubal auf seine feste Höhe hinauf, wo man ihm Nichts anhaben konnte, und lauerte dort auf den günstigen Augenblick, die Abziehenden überfallen zu können. Die Römer bereuten nun, so weit gegangen zu seyn, und zogen zurück, wobei sie bis an den Fluß sich in Reih' und Gliedern hielten. Am Flusse aber,

*) Keine Viertelstunde mehr.

wo der Uebergang schwierig war, weil er wenige und gefährliche Fuhrten hatte, sahen sie sich gezwungen, sich zu trennen und die Schlachtordnung aufzulösen. Kaum wurde Hasdrubal dieses gewahr, so warf er sich jetzt erst vollends mit aller Macht auf sie, und tödtete eine Menge von ihnen, die sich gar nicht mehr vertheidigten, sondern nur an's Fliehen dachten. Unter den Gefallenen waren auch drei von den Obersten [Tribunen], welche am meisten in den Heerführer gedrungen hatten, eine Schlacht zu liefern.

103. Hier theilte Scipio die dreihundert Reiter, die er um seine Person hatte, und die Uebrigen, so viel er deren in der Eile sammeln konnte, in zwei Heerhaufen und führte diese mit verhängten Zügeln gegen den Feind. Sie mußten Einer nach dem Andern ihre Lanzen abwerfen, sich plötzlich zurückziehen, hernach abermals angreifen und sogleich wieder davonsprengen. So lautete ihr Befehl, daß sie gleichsam im Kreis um den Feind herumreiten, und daß immer die Hälfte von ihnen, eine Abtheilung nach der andern, angreifen, und sobald sie die Lanzen abgeworfen hätten, wieder davonrennen sollten. Da auf diese Weise die Angriffe keinen Augenblick aussetzten, so wandten sich die unaufhörlich beschossenen Libyer gegen den Scipio, wodurch die über den Fluß Setzenden etwas Ruhe bekamen. Sobald ihr Uebergang über den Fluß beendiget war, ritt ihnen auch Scipio nach, kam aber kaum mit vieler Mühe unter den feindlichen Geschossen hinüber. Zu Anfang dieses Kampfes waren vier Cohorten *) durch den Feind vom Flusse abgeschnit=

*) Eine Cohorte betrug zu Cicero's Zeiten 420 Mann. Es waren also hier über 1600 Mann in Gefahr.

ten worden, und hatten sich eiligst auf eine Anhöhe hinaufgemacht, wo sie vor Hasdrubal eingeschlossen wurden. Die übrigen Römer bemerkten dieses nicht früher, bis sie Halt machten. Die Kunde davon setzte sie in Verlegenheit. Einige meinten: man solle weiter fliehen, und wegen etlicher Haufen nicht das Gesammtheer in Gefahr setzen. Scipio dagegen behauptete: „nur bei'm Beginne eines Kampfes müsse man sich darüber berathen, was die Klugheit gebiete; wenn aber so viele Leute und Fahnen in Gefahr seyen, dann thue Verwegenheit und Kühnheit Noth." Er wählte sich sofort einige Reitergeschwader *) aus und erklärte: „entweder werde er jene Cohorten zurückführen oder freudig mit ihnen sterben." Nachdem er sich mit Lebensmitteln auf zwei Tage versehen hatte, brach er sogleich auf, unter großen Besorgnissen des Heeres, er möchte nicht einmal selbst mehr zurückkommen. Als er zu der Anhöhe gelangte, auf welcher sich die Eingeschlossenen befanden, so besetzte er im Fluge die gegenüberliegende Höhe, so daß nur eine einzige Thalschlucht sie Beide trennte. Jetzt setzten die Libyer den Umringten erst recht heftig zu, und gaben ihnen **) durch Winke zu verstehen: Scipio könne ihnen, erschöpft vom angestrengten Zuge, noch nicht zu Hülfe kommen. Aber Scipio bemerkte, daß der Fuß beider Anhöhen sich um die

*) ἴλαι im weiteren Sinn als oben Cap. 101. Sonst wären es zu diesem Zuge ihrer zu Wenige gewesen.

**) Schweigh. möchte lieber lesen: „πρὸς ἀλλήλους, einander," was aber nicht nöthig scheint. Sie winkten ihnen, sie sollen sich ergeben; Scipio könne und werde sie nicht befreien; ihre Hoffnung auf ihn sey vergeblich.

Thalschlucht herumziehe. Schnell benüzte er diesen günstigen Umstand und zog rasch daran hin in den Rücken der Feinde. Als sich Diese beinahe umringt sahen, ergriffen sie in großer Unordnung die Flucht, und Scipio ließ sie ungefährdet abziehen, da sie ihnen an Zahl weit überlegen waren.

104. Auf diese Weise rettete dann Scipio eine Heeresabtheilung, die man bereits für verloren gehalten hatte. Wie ihn das Heer von ferne herziehen sah, gegen Alles Vermuthen selbst gerettet und als Retter der Uebrigen, da jauchzten sie in der Freude hoch auf und glaubten allgemein, der Gott stehe ihm zur Seite, von dem man geglaubt hatte, daß er seinem Großvater Scipio die Zukunft offenbare. *) — Nun kehrte endlich Manilius in sein Lager vor Carthago zurück, nachdem er empfindlich dafür gestraft war, daß er dem Scipio, welcher ihm diesen Heereszug mißrieth, nicht Gehör geschenkt hatte. Zu Beschwichtigung der allgemeinen Bekümmerniß darüber, daß die Gefallenen und besonders die Obersten noch unbegraben liegen, schickte Scipio einen Gefangenen, dem er die Freiheit schenkte, an den Hasdrubal, mit der Bitte, die Obersten begraben zu lassen. Hasdrubal ließ sie unter den Todten aufsuchen, wobei man sie an den Ringen erkannte — es tragen nämlich die Obersten im Felde goldene, die Niedrigeren eiserne Ringe — und ließ ihre Leichname beerdigen, sey es, daß er Dieß für ein Werk ansah, welches die Menschlichkeit und der allgemeine Kriegsbrauch gebieten, oder daß ihn bereits Achtung vor dem Ruhme Scipio's und Verehrung seiner Person bestimmte. Uebri-

*) Vergl. oben Röm.-span. Gesch. Cap. 19. 21. a. E. 26.

gens setzte auch Phamäas, den durch ihren Unfall gebeugten Römern auf ihrem Rückzuge vor Hasdrubal zu. Und noch als sie in ihr Lager einzogen, machten die Carthager einen Ausfall aus der Stadt gegen sie, wobei einiges Lastvieh zu Grunde ging.

J. d. St. 606. Vor Chr. 146.

105. Indessen schickte der Senat Abgeordnete in das Lager, welche sich von dem Stande der Dinge unterrichten und ihm genauen Bericht darüber erstatten sollten. Bei diesen gab Manilius, der Kriegsrath und die übrigen Obersten [Tribunen], deren Neid durch Scipio's glückliche Unternehmungen gedämpft war, diesem Manne ein Zeugniß, das durch das ganze Heer und vor Allem durch seine Großthaten selbst bestätiget wurde. Die zurückkehrenden Gesandten wußten deßwegen Scipio's Kenntnisse und glückliche Umsicht, so wie die Anhänglichkeit des Heeres an ihn, bei Jedermann nicht genug zu rühmen. Der Senat bezeigte freudig seine Zufriedenheit damit. Wegen der erlittenen vielen Unfälle aber wurde eine Gesandtschaft an den Masinissa geschickt, mit der Bitte, er möchte ein kräftiges Bundesheer gegen Carthago stellen. Allein die Gesandten trafen den König nicht mehr lebend an. Altersschwach und kränklich hatte er den Scipio als persönlichen Freund und als Enkel des ihm befreundeten Großvaters berufen, um ihn wegen seiner Kinder — er hatte mehrere natürliche, welche von ihm reichlich beschenkt worden waren, und drei aus rechtmäßiger Ehe, welche einander an Anlagen und Betragen sehr unähnlich waren — so wie wegen seines Reiches

zu Rathe zu ziehen. Scipio machte sich sogleich auf den Weg. Allein kurze Zeit vor seiner Ankunft hatte Masinissa seinen Söhnen in den letzten Zügen befohlen, allen Anordnungen Scipio's in Betreff der Vermögenstheilung Folge zu leisten, und war nach diesen Worten verschieden.

106. Dieser Mann war ein Günstling des Glückes gewesen. Die Carthager und Syphar hatten ihm sein väterliches Reich entrissen, aber ein Gott verlieh ihm, es wieder zu gewinnen und seine Gränzen so sehr zu erweitern, daß es sich von Mauretanien am Weltmeere in's Binnenland, bis an's Cyrenäische erstreckte. Vieles Land ward urbar von ihm gemacht, während seine Numidier früher größtentheils aus Mangel an Ackerbau von Kräutern gelebt hatten.*) Er hinterließ bedeutende Schätze an [baarem] Geld und ein zahlreiches, wohlgeübtes Kriegsheer. Von seinen beiden Feinden, Syphar und Carthago, gelang es ihm, den Einen persönlich gefangen zu nehmen, bei dem Andern den Grund zu seiner Vertilgung zu legen, indem er die Stadt schon vollkommen geschwächt den Römern hinterließ. Sein Körper war von Natur groß und bis in sein hohes Alter so kräftig, daß er noch kurz vor seinem Ende sich in Schlachten versuchte und ohne Hülfe eines Reitknechts zu Pferde stieg. Der stärkste Beweis von seiner Körperkraft war gewiß der, daß er, so viele seiner Kinder ihm auch wieder starben, deren doch nie weniger als zehn bei einander hatte, und daß er als ein neunzigjähriger Greis bei seinem Tode

*) Er ließ für sich selbst in verschiedenen Gegenden viele tausend Morgen Aecker anbauen.

ein vierjähriges Söhnchen *) hinterließ. – Masinissa, ein Mann von solch hohem Alter und solcher Leibesconstitution, war also gestorben. Nun gab Scipio seinen natürlichen Söhnen **) zu den bereits erhaltenen noch weitere Geschenke. Seine Schätze, die Einkünfte und den königlichen Titel erklärte er für Gemeingut der rechtmäßigen [ehlichen] Söhne. Ueber das Uebrige entschied er so, wie er es der Fähigkeit und Neigung eines Jeden am Angemessensten erachtete. So wies er dem Micipsa, dem ältesten und friedliebendsten, den ausschließenden Besitz der Stadt Cirta ***) und die königlichen Vorrechte †) daselbst an. Gulussa, der zweite und ein guter Soldat, sollte über Krieg und Frieden bestimmen. Mastanabal, der jüngste, welcher sich mit der Rechtspflege vertraut gemacht hatte, sollte die Rechtsstreite der Unterthanen schlichten.

107. Nachdem Scipio auf diese Weise das Reich und die Verlassenschaft des Masinissa unter seine Söhne getheilt hatte, so nahm er den Gulussa sogleich als Bundesgenossen mit sich in das Römische Lager. Dieser Mann war besonders brauchbar gegen den Phamäas, durch den die Römer schon so viel gelitten hatten, um ihn in seinem

*) Nach Polybius hieß er Stemba und wurde nach des Vaters Tode von Micipsa adoptirt.

**) Deren es vier und vierzig gewesen seyn sollen.

***) Früher Residenz des Syphax, nachher des Masinissa. Siehe oben Cap. 27. Dem Micipsa hatte der sterbende Vater seinen Ring übergeben.

†) Dieß, und gewiß nicht blos regium palatium wie der lat. Uebersetzer es nimmt, liegt, übereinstimmend mit anderen Geschichtschreibern, in τὰ βασιλεια, die Domainen.

Hinterhalte aufzuspüren und seine Anfälle abzuhalten. — Es war einmal ein stürmischer Tag, an welchem Scipio und Phamäas auf einander stießen und neben einander herzogen, nur durch eine unzugängliche Bergschlucht getrennt, wo sie einander nicht beikommen konnten. Scipio besorgte, es möchte weiter vorwärts ein Hinterhalt verborgen seyn, und ritt deßwegen mit drei Freunden voran, um die Sache zu untersuchen. Als Phamäas dieses bemerkte, machte er sich auf der andern Seite ebenfalls mit einem einzigen Freunde voraus. Daraus schloß Scipio, daß er Etwas sprechen wolle, und ritt nun gleichfalls nur mit Einem Vertrauten voran. Wie sie einander so nahe waren, daß man sich hören konnte, so rief Scipio dem Phamäas, der seinen Carthagern [weit] vorangekommen war: *) „warum sorgst du nicht für dein persönliches Heil? Für dein Gemeinwesen ist ja doch alle Sorge vergeblich." Phamäas erwiederte: „wo ist Heil für mich zu finden bei dieser Lage der Dinge zu Carthago? Und die Römer — haben viel zu viele Unfälle durch mich erfahren." „Ich verbürge dir, sprach Scipio, wenn du mich für einen redlichen, tüchtigen Bürgen hältst, dein Heil und die Verzeihung der Römer und ihren Dank." Phamäas pries den Scipio als Denjenigen, der vor Allen Glauben verdiene. „Ich will es überlegen, setzte er hinzu. Finde ich es möglich, so soll es dir kund gethan werden." Nach diesem Gespräche schieden sie von einander.

---

*) Nach Musgrave's Verbesserung dieser, auch Schweighäuser'n verdorben scheinenden Stelle: προεληλυθότι.

108. Mittlerweile unternahm Manilius, der seinen mißlungenen Angriff gegen den Hasdrubal immer noch nicht verschmerzen konnte, einen abermaligen Zug gegen Nepheris, wobei er Lebensmittel auf fünfzehen Tage mitnahm. Nach seiner Ankunft in der Nähe dieses Platzes schlug er ein Lager und umzog es mit Wall und Graben, wie Scipio bei dem früheren Zuge gerathen hatte. Allein er kam wieder nicht zum Ziele, was ihn um so mehr kränkte, als er zugleich fürchtete, Hasdrubal möchte ihm bei seinem abermaligen Abzuge zusetzen. Während er in dieser Verlegenheit war, brachte Einer von Gulussa's Heere dem Scipio einen Brief. Dieser zeigte ihn noch uneröffnet, wie er kam, dem Heerführer. Sie erbrachen ihn und fanden folgende Zuschrift: „an dem und dem Tage werde ich den und den Ort besetzen. Komm mit so vielen Leuten, als dir beliebt, und befiehl deiner Vorhut, mich, wenn ich bei Nacht komme, aufzunehmen!" Dieß war der Inhalt des Briefes, dem die Namensunterschrift fehlte. Scipio aber merkte wohl, daß er von Phamäas komme. Nun fürchtete zwar Manilius anfangs für den Scipio, es möchte ein Betrug von Seiten eines so ausnehmend gewandten und hinterlistigen Mannes dahinter stecken. Wie er aber den Scipio so sorglos sah, so schickte er ihn hin mit dem Auftrage, dem Phamäas wegen seiner persönlichen Sicherheit bestimmte Zusicherungen zu geben, in Betreff der Dankbezeugungen aber Nichts zu bestimmen, sondern blos zu erklären, die Römer werden thun, was sich gezieme. Scipio bedurfte aber nicht einmal dieser Erklärung. Denn als Phamäas an den verabredeten Platz gekommen war, so äußerte er sich: „in

Betreff seiner persönlichen Sicherheit vertraue er dem Handschlage Scipio's; was die Dankbezeugungen betreffe, so stelle er diese den Römern anheim." Nach dieser Erklärung [begab er sich hinweg und] stellte er sich am folgenden Tage in Schlachtordnung. Hier ritt er mit den Befehlshabern der Reitergeschwader auf den Vorplatz zwischen beiden Heeren, scheinbar, als wollte er sonst über Etwas Berathung pflegen, und sagte ihnen: „wenn dem Vaterlande noch zu helfen ist, so bin ich bereit, es mit euch zu thun. Bei seiner dermaligen Lage aber, wie sie nun einmal ist, scheint es mir gerathen, für die eigene Sicherheit zu sorgen. Nun habe ich nicht nur für meine eigene Person, sondern auch für alle Diejenige unter euch Versicherung erhalten, die mir etwa folgen wollen. Jetzt ist es an der Zeit, daß ihr wählet, was euch frommen solle." Auf diese Anrede von ihm gingen mehrere Reiterbefehlshaber sammt ihren Leuten zu den Römern über. Es waren im Ganzen zweitausend zweihundert Reiter. Die Uebrigen hielt Hanno, mit dem Zunamen der Weise, vom Abfalle zurück.

109. Als Scipio mit dem Phamäas zurückkam, ging ihm das Heer entgegen und empfing ihn mit frohen Glückwünschen, wie bei einem Triumphzuge. Besonders vergnügt war Manilius. Jetzt hielt er einen Rückzug für nicht mehr schimpflich; und da er nun auch von Hasdrubal, in dessen Bestürzung darüber, keinen Angriff mehr befürchten zu dürfen glaubte, so brach er sogleich auf, weil es ihm, nachdem er statt fünfzehen, bereits siebzehn Tage verweilt hatte, an Lebensmitteln gebrach. War doch ohnehin noch ein mühseliger Rückweg von drei weiteren Tagen zu machen!

Scipio sah sich dadurch veranlaßt, den Phamäas und Gulussa mit ihrer beiderseitigen Mannschaft und ausser diesen eine Abtheilung Italischer Reiterei um sich zu versammeln, und einen raschen Zug in eine flache Gegend, Magnum Barathrum [großer Grund] genannt, zu unternehmen, wo er viele Beute und Lebensmittel gewann, mit welchen er nächtlicher Weile zum Heere zurückkam. – Auf die Kunde, welche Manilius von der Ankunft seines Nachfolgers, des Calpurnius Piso erhielt, schickte er den Scipio mit dem Phamäas nach Rom voraus. Mit frohem Jubel begleitete das Heer den Scipio bis an's Schiff. Als Consul, wünschten sie, möchte er nach Libyen zurückkehren; denn nur er könne Carthago erobern. Wie von einem Gotte eingegeben, hatte sich aller Gemüther die Meinung bemächtiget, Scipio allein vermöge Carthago zu erobern. Viele äusserten dieses auch in Briefen, die sie an die Ihrigen nach Rom schrieben. –

Der Senat bezeugte dem Scipio seine Zufriedenheit, dem Phamäas erkannte er als Ehrengeschenke zu ein Purpurkleid mit einer goldenen Spange, ein Pferd mit goldenem Schmuck, eine vollständige Waffenrüstung und zehentausend Drachmen Silbers. *) Dazu kam noch ein Silbergeschirr von hundert Pfund und ein Zelt mit vollständiger Einrichtung. Würde er den übrigen Krieg vollends wacker mitkämpfen, so sollte ihm noch Mehreres zu Theil werden. Nachdem Phamäas dieses Versprechen gegeben hatte, segelte er wieder nach Libyen in das Römische Lager hinüber.

*) Nach Wurm etwa 4078 fl.

110. Mit dem Anfange des Frühlings kam der Consul Calpurnius Piso an, begleitet von Lucius Mancinus, *) welcher zum Flottenführer bestimmt war. Diese Beiden griffen weder die Carthager noch den Hasdrubal an, sondern beschränkten sich darauf, vor die umliegenden Städte zu ziehen. Ihr Unternehmen auf Aspis, **) wo sie es zu Wasser und zu Lande versuchten, mißlang. Dagegen eroberte Piso eine andere Stadt ***) und ließ sie plündern, ungeachtet dieselbe, wie man ihm Schuld gab, einen Vertrag mit ihm geschlossen hatte. Von hier rückte er vor Hippagreta, †) eine große Stadt, welche von Agathocles, dem Selbstherrscher Siciliens, mit Mauern, einer Burg, Seehäfen und Schiffswerften trefflich ausgerüstet war. In der [Mitte] ††) Nähe von Carthago und Utica liegend, hatte sie die Zufuhr der Römer, wenn sie vorübersegelten, geplündert und sich dadurch große Reichthümer erworben. Calpurnius gedachte nun sich dafür zu rächen und ihr wenigstens den Gewinn zu entreissen. Allein er lag den ganzen Sommer über vor dieser Stadt und richtete

---

*) Als Prätor, nicht als Consul, wie Gelenius will.

**) Sonst auch Clupea, s. oben Cap. 3.

***) Zonaras nennt sie Neapolis [Neustadt]. Annal. IX, 29.

†) Sonst Hippo Diarrhytus, auch ἵππȣ ἄκρα, vom dabeigelegenen Vorgebirg Hippus. Appian nennt sie oben Ca . 30. und unten Cap. 135. nur Hippo. So auch Zanaras Annal. IX, 26.

††) Mitten wäre falsch, da vielmehr Utica in der Mitte lag. μέση scheint aber nicht von Appian, sondern von einem Abschreiber herzurühren, da Appian unter Cap. 135. das Richtige sagt. Vergl. Cap. 75.

doch Nichts aus. Die Bewohner von Hippagreta machten, von den Carthagern unterstützt, zwei Ausfälle und verbrannten ihm seine Belagerungsgeräthe. Unverrichteter Dinge mußte er nach Utica zurückkehren, wo er sein Winterlager bezog.

111. Die Carthager wurden jetzt wieder übermüthiger als jemals; denn noch hatte ihres Hasdrubal's Heer keinen Verlust erlitten. Sie selbst hatten in dem Gefechte bei Hippagreta die Oberhand über den Piso behalten. Bithyas, der Numidier, war mit achthundert Reitern von Gulussa* zu ihnen übergegangen. Den Micipsa und Mastanabal, die beiden andern Söhne des Masinissa, sahen die Carthager den Römern zwar unaufhörlich Waffen und Geld versprechen, aber immer mit der wirklichen Lieferung in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten, zögern. Dieß machte sie so furchtlos, daß sie nach Libyen hineinzogen, die Gegend umher befestigten und vor den Volksversammlungen der Städte viele Spottreden gegen die Römer ausstießen. Um Diesen Feigheit nachzuweisen, erwähnten sie, was denselben zweimal auf ihrem Zuge gegen Nepheris, und erst kürzlich vor Hippagreta begegnet sey, und wie sie Carthago selbst, eine waffenlose, schlecht befestigte Stadt, nicht haben erobern können. Sie schickten Gesandte an den Micipsa und Mastanabal und an die unabhängigen Mauretanier mit der Bitte um Hülfe, unter der Bemerkung, es würde doch sonst nach Carthago's Fall die Reihe des Angriffs an Jene kommen. Auch nach Macedonien sandten sie Abgeordnete an den [Andriscus], welcher für einen Sohn

des Perseus *) galt, und mit den Römern in Krieg verwickelt war. Er sollte, ließen sie ihm sagen, den Krieg mit aller Kraft fortsetzen; niemals werde es ihm an Geld und Schiffen von Carthago fehlen. Ueberhaupt standen ihre Gedanken bei ihren Rüstungen auf nichts Geringes mehr. Mit jedem Tage wuchsen ihr Muth, ihre Kühnheit, ihre Umtriebe. Nicht weniger brüstete sich von seiner Seite Hasdrubal, ihr Oberbefehlshaber zu Lande damit, daß er zweimal über den Manilius gesiegt hätte. Um zugleich auch noch baldmöglichst den Oberbefehl in der Stadt an sich reissen zu können, verläumdete er den Hasdrubal, welcher damals an der Spitze stand, einen Neffen Gulussa's, bei dem Senate, als habe er die Sache Carthago's an Gulussa verrathen. Wie Dieser durch das Unerwartete des öffentlichen Vorhalts, der ihm gemacht wurde, in ganz natürliche **) Verlegenheit gerieth, so schlugen ihn Einige mit den Sitzgestellen zu Boden.

112. Als die Nachricht von der Unthätigkeit des Piso und den Rüstungen der Carthager nach Rom kam, so wurde das Volk unwillig, zugleich aber auch besorgt, daß ein so schwerer, unversöhnlicher Krieg so nahe bei Rom immer höher anflodere. Auf gütliche Beilegung konnten sie freilich nicht mehr hoffen, da die Treulosigkeit von ihnen und ihrem Befehl ausgegangen war. ***) Jetzt erinnerten sie sich der

*) Der sogenannte Pseudophilippus. Vergl. Livius Epit. XLIX. und Appian unten Cap. 135 am Ende.

**) ὡς ἐπ' —.

***) Man vergl. oben Cap. 76. am Schluß, wo dieser treulose Befehl erzählt wird.

Großthaten, welche Scipio vor Kurzem noch als Oberster [Tribun] in Libyen verrichtet hätte, und verglichen sie mit Demjenigen, was man jetzt von dorther hörte, indem sie herzählten, was ihnen ihre Freunde und Verwandte aus dem Lager geschrieben hatten. Das brachte sie auf den Gedanken, den Scipio als Consul gegen Carthago zu schicken. Eben war die Zeit der Wahlversammlungen vor der Thüre. Scipio, dem die Gesetze wegen seines Alters noch keine Bewerbung um das Consulat gestatteten, bewarb sich um das Amt eines Aedilen; aber das Volk wählte ihn zum Consul. Als die Consuln auf das Gesetzwidrige dieser Wahl, unter Beziehung auf das Gesetz, *) aufmerksam machten, beharrten sie hartnäckig darauf und schrieen: „nach den Gesetzen des Tullius und Romulus gebühre dem Volke die Entscheidung bei den Wahlverhandlungen und die beliebige Verwerfung oder Bestätigung der Wahlgesetze.“ Zuletzt erklärte sogar Einer von den Volkstribunen: er werde den Consuln die Leitung der Abstimmung entziehen, wenn sie dem Volke nicht beistimmen. Endlich gestattete der Senat den Tribunen, das fragliche Gesetz aufzuheben und nach Jahresfrist wieder in Wirkung zu setzen. Es war Dieß ein ähnlicher Fall, wie einst zu Lacedämon, wo die Noth gebot, die bei Pylos Gefangenen von der Schmach loszusprechen, und wo es hieß: „für heute sollen die Gesetze schlafen!“ — So wurde also Scipio, während er sich um das Aedilenamt

*) Nach welchem er das 42ste Jahr zurückgelegt haben müßte. Vergl. Römisch-spanische Geschichte Cap. 84. Anm. **) Scipio war damals 37 Jahre alt.

bewar , zum Consul erwählt. Sein Amtsgenosse Drusus verlangte nun, das Loos solle wegen des Oberbefehls in Libyen zwischen ihnen entscheiden. Allein Einer von den Tribunen machte den Antrag, die Bestimmung darüber solle dem Volke überlassen werden, und das Volk wählte den Scipio. Man gab ihm zugleich Vollmacht, ein Heer anzuwerben so stark, als zur Ergänzung des Verlustes nöthig war, und Freiwillige mitzunehmen, so viele er deren bei den Bundesgenossen zusammenbringen könne, zu welchem Behufe er Sendschreiben im Namen des Römischen Volkes an so viele Könige und Städte, als ihm beliebte, auszuschicken ermächtiget wurde. Auf diese Weise erhielt er wirklich auch Hülfsvölker von mehreren Städten und Königen.

J. d. St. 607. Vor Chr. 145.

113. Nachdem Scipio seine Vorbereitungen gemacht hatte, segelte er nach Sicilien und von da nach Utica hinüber. — Mittlerweile belagerte Calpurnius die Städte des Binnenlandes. Mancinus lag mit seiner Flotte vor Carthago. Als Dieser wahrnahm, daß ein Theil der Mauer vernachlässiget sey, da, wo eine lange Reihe unzugänglicher Felsen vorsprang — gerade im Vertrauen auf diese hatte man weniger Sorgfalt angewendet —: so hoffte er, unbemerkt, Leitern an die Mauer bringen zu können. Es gelang ihm dieses auch, und Einige seiner Soldaten sprangen voll Herzhaftigkeit hinauf. Aber die Carthager kümmerten sich wenig um solch eine Handvoll Menschen, öffneten das zu den Felsen führende Thor und machten einen Ausfall auf die Römer. Doch die Römer schlugen und verfolgten sie,

und drangen zugleich mit ihnen durch das [erwähnte] Thor in die Stadt ein. Auf das Geschrei, das sich jetzt erhob, als wäre der Sieg errungen, verließ Mancinus, theils im Freudentaumel, theils aus natürlicher Voreiligkeit und Unbedachtsamkeit, sammt seiner übrigen Mannschaft die Schiffe. Unbewaffnet und entblößt von Allem *) liefen sie auf die Mauer den Ihrigen zu Hülfe. Weil aber die Sonne sich bereits ihrem Untergange näherte, so besetzten sie einen festen Platz bei der Mauer und verhielten sich daselbst ruhig. Mancinus, dem es an Lebensmitteln gebrach, schickte an den Piso und an die Vorsteher von Utica mit dem Ersuchen, sie möchten ihm in seiner Gefahr zu Hülfe kommen und schleunigst Lebensmittel zuführen. Denn er hatte mit Tagesanbruch nichts Anderes zu gewarten, als daß die Carthager herausstürmen und ihn an den Felsen zerschmettern würden.

114. Scipio hatte gerade an diesem Abende bei Utica gelandet. Der Brief des Mancinus kam um Mitternacht in seine Hände. Da ließ er sogleich den Trompeter zum Kampfe blasen und die Herolde mußten an's Meer zusammenberufen alle Diejenigen, welche mit ihm aus Italien angekommen waren, nebst der jüngern Mannschaft von Utica; Wer über gewisse Jahre hinaus war, sollte Lebensmittel in die Dreiruderer zusammentragen. Hierauf schenkte er einigen gefangenen Carthagern die Freiheit und entließ sie nach Carthago, um die Nachricht dort zu verbreiten,

*) Was zum Kampf erforderlich war, besonders aber auch [s. unten] von Lebensmitteln.

Scipio rücke mit einer Flotte heran. An den Piso wurden zugleich Eilboten über Eilboten geschickt, um ihn zum schleunigen Heranziehen aufzufordern. Scipio selbst ging mit der letzten Nachtwache unter Segel, nachdem er den Befehl gegeben hatte, seine Leute sollen sich, wenn sie der Stadt nahe kommen, aufrecht *) auf die Verdecke stellen, um sich vor den Feinden den Schein einer größeren Anzahl zu geben. Dieß waren die Anordnungen von Seiten Scipio's. Indessen hatte Mancinus, der sich mit Tagesanbruch von den Carthagern auf allen Seiten angegriffen sah, die einzigen fünfhundert Bewaffnete, die er hatte, um seine dreitausend Waffenlose herumgestellt. Schon hatten ihm die Feinde viele Leute verwundet und ihn auf die Mauer hinaufgetrieben, von wo er eben hinabgestürzt werden sollte; als Scipio's Schiffe erschienen, mit furchtbarem Ruderschlage daherschwimmend und rings mit einer Menge Bewaffneter umstellt. So wenig sie den Carthagern unerwartet kamen, welche die Kunde bereits von den Gefangenen erhalten hatten, so unverhofft war die Hülfe, die sie den noch nicht davon unterrichteten Römern brachten. Denn als die Carthager sich ein wenig zurückzogen, nahm Scipio die in Gefahr Schwebenden an Bord. —

Nun schickte Scipio den Mancinus sogleich nach Rom zurück — Serranus, sein Nachfolger im Oberbefehl über die Flotte, war bereits angekommen — er selbst aber schlug nicht weit von Carthago ein Lager. Ihm gegenüber

*) Oder: in geraden Reihen.

bezogen die Carthager, welche gegen fünf Stadien *) vor ihre Mauern herausrückten, ebenfalls ein umpfähltes Lager. Dahin kamen, sich mit ihnen vereinigend, Hasdrubal, der Oberbefehlshaber des Landheeres, und Bithyas, der Führer der Reiterei, an der Spitze von sechstausend Mann Fußvolks und von ungefähr tausend Reitern, lauter gedienten, sorgfältig eingeübten Leuten.

115. Scipio bemerkte bei seinem Heere, daß keine Ordnung und keine Zucht eingeführt sey, daß es sich unter Piso der Trägheit, der Habsucht und der Raubgier hingegeben habe. Er sah in seiner Mitte eine Menge müßigen Gesindels, das dem Heere nur der Beute wegen nachzog, und an den Streifzügen der verwegeneren Bursche, welche ohne Befehl auf's Plündern ausgingen, Antheil nahm — während doch das Gesetz Denjenigen für einen Ausreisser erklärte, der sich im Kriege weiter entfernte, als die Trompete gehört werden konnte. Er erkannte, wie viel Schaden solche Leute brächten, indem Alles dem Heerführer zur Last gelegt würde; und wie das Geraubte selbst bei ihnen wieder Veranlassung zu neuem Streit und zu anderem Unheil würde. Denn Viele kümmerten sich, wo es Etwas zu gewinnen gab, sogar um ihre Zeltgenossen nicht mehr, sondern vergingen sich an ihnen bis zu Schlägereien, Verwundungen und Todtschlag. In Betreff alles Dessen, und weil er nimmermehr Herr über die Feinde werden zu können hoffte, wenn er nicht vorher Herr seiner eigenen Leute ge-

*) Etwa eine Viertelstunde.

worden, *) berief Scipio das Heer zu einer Versammlung und hielt von einer hohen Bühne herab folgende Strafrede an sie:

116. „So lange ich in euren Reihen, ihr Männer! unter dem Oberbefehle des Manilius diente, habe ich nach eurem eigenen Zeugnisse Proben von Gehorsam abgelegt. Jetzt, wo ich an eurer Spitze stehe und Vollmacht habe, die Widerspenstigen nach aller Strenge zu bestrafen, verlange ich ähnlichen Gehorsam von euch, halte es aber für zweckmäßig, euch zuvor zu warnen. Ihr wißt selbst, was ihr euch erlaubet. Warum muß ich aussprechen, was mich mit Beschämung erfüllt? Räuber seyd ihr und keine Krieger, Herumläufer und keine Lagermänner. Gewinnsüchtigen Volksgauklern gleicht ihr, keinen Städteeroberern. Ihr wollet weichlich leben, während der Krieg noch dauert und ehe ihr gesiegt habt. Das ist gerade der Grund, warum die Macht der Feinde ganz unerwartet und in der kurzen Zeit, seitdem ich euch verlassen habe, sich so hoch gehoben hat. Und je leichter ihr es euch zu machen wußtet, um so schwerere Arbeit blieb für uns. Fände ich, daß die Schuld hiervon an euch läge, so würde ich euch augenblicklich bestrafen. Da ich sie aber einem Anderen beimessen muß, so spreche ich euch in Beziehung auf das bis jetzt Geschehene für dießmal frei. — Ich für meinen Theil komme, nicht um zu rauben, sondern um zu siegen, nicht um vor dem Siege

*) Vergl. oben Römisch-span. Gesch. Cap. 84. a. E. und Cap. 85. wo sein Großvater eine ähnliche Reinigung des Heeres vornehmen mußte.

Gewinn zu machen, sondern um vor allen Dingen die Feinde zu unterwerfen. Alle, die nicht Kriegsdienste thun, haben heute noch das Lager zu verlassen, bis auf Diejenigen, denen ich erlauben werde, zu bleiben. Den Abziehenden ist keine Rückkehr gestattet, es wäre denn, daß Einer Lebensmittel brächte, und zwar ächtsoldatische, einfache. Uebrigens sind auch Diese an eine bestimmte Zeit gebunden, wo sie ihre Sachen auszustellen haben. Für den Verkauf derselben werde ich mit dem Quästor Sorge tragen. Dieß sey in Beziehung auf die unnützen *) Glieder des Heeres gesagt! Euch aber, gediente Soldaten! gelte als einziges, allgemeines Loosungszeichen bei allen euren Unternehmungen — meine eigene Sitte und meine Anstrengung! **) Wenn ihr euch hiernach richtet, so wird es euch niemals an Eifer fehlen, nie an dem Lohn eurer Thaten mangeln. Für jetzt, wo wir in Gefahr sind, thut Anstrengung Noth; Gewinn und Wohlleben müssen auf passendere Zeiten verschoben werden. Dieß ist mein und des Gesetzes Wille. Wer ihm nachkommt, wird vieles Gute zum Danke erhalten. Ungehorsam wird Nichts als — Reue bringen."

117. Gleich nach dieser Rede trieb Scipio den ganzen Troß unnützer Menschen aus dem Lager, und mit ihnen mußte Alles fort, was überflüssig, zwecklos und verweichlichend war. Nachdem das Lager gereiniget, dem Heere der gehörige Ernst gezeigt und schleuniger Gehorsam gegen die

---

*) Die nicht zur Fahne gehörigen.

**) Zurückweisend auf das Obige: ich für meinen Theil komme nicht, um zu rauben u. s. f.

Befehle hergestellt war, machte Scipio in Einer Nacht auf zwei Punkten einen unvermutheten Versuch gegen das sogenannte Megara.*) Dieses Megara war ein sehr großer freier Platz in der Stadt, der an die Mauer stieß. Während er einen Theil seiner Leute herumschickte, um die eine Seite anzugreifen, zog er selbst mit Beilen, Leitern und Gabeln ohne alles Geräusch in tiefster Stille zwanzig Stadien **) weit gegen die andere Seite. Als man endlich oben auf der Mauer seine Annäherung merkte und ein Geschrei erhob, so fing er mit seinem Heere gleichfalls ein ungeheures Geschrei an, worein sofort die auf die andere Seite Geschickten einstimmten. Schon hierdurch wurden die Carthager gleich Anfangs in Bestürzung versetzt, daß sich eine solche Menge von Feinden unvermuthet zur Nachtzeit auf beiden Seiten zeigte. Nun richtete Scipio zwar mit seinem Angriffe gegen die Mauer Nichts aus. Dagegen ließ er einige kühne junge Bursche auf den leerstehenden Thurm ***) eines Privatmannes hinaufsteigen, welcher ausserhalb der Mauer stand und gleiche Höhe mit dieser hatte. Nachdem sie von hier aus die auf der Mauer Stehenden mit Geschossen zurückgetrieben hatten, legten sie Balken und

*) Was hier Appian Megara nennt, nennen Servius und Isidorus Magalia, oder besser Magara. Dieses Magara war der zur Wohnung der Bürger bestimmte Theil von Carthago, nach Bochart das hebräische Magurien, d. h. Wohnungen. Von den übrigen Theilen der Stadt hieß der Hafen Cothon, die Burg Byrsa.

**) Gegen fünf Viertelstunden.

***) Oder: das Schloß.

Bretter über den Zwischenraum, liefen darüber weg auf die Mauer, und sprangen von da nach Megara hinab, wo sie das Thor zusammenhieben und den Scipio einließen. Als Dieser mit viertausend Mann einzog, flohen die Carthager eiligst in die Byrsa, *) wie wenn die ganze übrige Stadt schon erobert wäre. Jetzt erhob sich vielfaches Geschrei; einige Carthager geriethen in Gefangenschaft, und der Lärm wurde so groß, daß auch die ausserhalb der Mauern im Lager Stehenden ihre Verschanzung verließen, und zugleich mit den Uebrigen der Byrsa zuliefen. Weil aber das Blachfeld von Megara mit Gemüsekräutern bepflanzt war und voll Sommerfrüchte stand, rings umzogen von Dornhecken und Dornzäunen und anderen Stachelgewächsen, und durchschnitten von einer Menge tiefer, krummer Wassergraben, so fürchtete Scipio, die Verfolgung des Feindes möchte an diesem unwegsamen Platze für sein Heer gefährlich werden, zumal da es die Wege, die durchhin führten, nicht kannte, und die Nacht möchte Gelegenheit zu irgend einem hinterlistigen Angriffe geben. Er zog sich deßwegen wieder zurück.

118. Am Morgen des folgenden Tages ließ Hasdrubal aus Erbitterung über den Angriff auf Megara sämmtliche Römische Gefangene, die er hatte, auf den Theil der Mauer führen, wo die Römer am besten sehen konnten, was darauf vorging. Hier wurden auf seinen Befehl einem Theile von ihnen die Augen ausgestochen, oder die Zungen, oder die Sehnen, oder die Schaamglieder mit eisernen Zangen ausgerissen, einem anderen die Fußsohlen abgeschnitten,

---

*) Die Burg von Carthago.

und die Finger abgehauen, oder die Haut vom ganzen Leibe abgeschunden. In diesem Zustande stürzte man sie, noch lebend, über die Mauer hinab. Hasdrubal hatte die Absicht dabei, eine Aussöhnung zwischen den Römern und Carthagern unmöglich zu machen, und Letztere dadurch zu reizen, daß sie ihr Heil einzig im Kampfe suchten. Allein sein Verfahren hatte gerade die entgegengesetzte Wirkung. Denn die Carthager wurden im Bewußtseyn dieser Gräuelthaten eher verzagt als muthvoll, und Hasdrubal ward ihnen verhaßt als Derjenige, der ihnen auch die letzte Hoffnung auf Verzeihung entrissen hätte. Namentlich machte ihm der Senat große Vorwürfe, daß er sich in einer solchen Bedrängniß des Vaterlandes dergleichen grausame und übermüthige Handlungen erlaubt habe. Allein Hasdrubal ließ sogar einige Senatsglieder ergreifen und tödten: überhaupt machte er sich Jedermann so furchtbar, daß er eigentlich mehr unumschränkter Herrscher *) als Oberbefehlshaber war. Ihn däuchte, seine persönliche Sicherheit hänge einzig davon ab, daß er gefürchtet werde, und ebendeßwegen weniger Angriffe zu gefahren habe.

119. Scipio zündete indessen das verschanzte Lager der Feinde an, das diese Tags zuvor bei ihrer Flucht in der Stadt verlassen hatten. Hierauf bemächtigte er sich der ganzen Erdzunge, indem er von einem Meere zum andern einen Graben ziehen ließ, nur ungefähr einen Pfeilschuß von den Feinden entfernt. Unter fortwährenden Angriffen, so

---

*) Sonst standen zwei sogenannte Suffeten an der Spitze Carthago's. Hasdrubal scheint sich zum Dictator aufgeworfen und die oberste Gewalt allein an sich gerissen zu haben.

daß sein Heer immer zugleich arbeiten und kämpfen mußte, ward dieses Werk auf einer Strecke von fünf und zwanzig Stadien *) gegen vorne [Carthago zu] ausgeführt. Nach Beendigung dieser Arbeit wurde ein zweiter ähnlicher Graben in geringer Entfernung von dem ersteren gezogen, mit der Richtung gegen das Festland. Beide verband er hierauf noch durch zwei schiefe Gräben, so daß das Ganze eine viereckige Gestalt erhielt, ringsum mit spitzigem Holzwerk verpfählt. Ausser dieser Verpfählung umzog er die übrigen Gräben mit einem Walle und an dem gegen Carthago hin gerichteten, wurde sogar noch eine Mauer aufgeführt, fünf und zwanzig Stadien lang und zwölf Fuß hoch, ohne die Brustwehren und Thürme, welche in gewissen Zwischenräumen auf der Mauer errichtet waren. Die Breite derselben betrug ungefähr die Hälfte von der Höhe. Mitten auf der Mauer war ein sehr hoher Thurm, und auf diesem vier Stockwerke von Holz, von wo aus man Alles beobachten konnte, was in der Stadt vorging. Nachdem alle diese Werke innerhalb zwanzig Tagen und Nächten zu Stande gebracht waren, **) wobei das ganze Heer beschäftiget war und abwechslungsweise arbeitete, kämpfte, aß und schlief, so führte Scipio seine Leute in diese Verschanzungen ein.

120. Sie dienten ihm zugleich zu einem Lager und zu einer langen Vormauer gegen die Feinde, von wo aus er hervorbrechen und den Carthagern alle die Lebensmittel wegnehmen konnte, welche ihnen zu Lande zugeführt wurden.

---

*) Etwas über anderthalb Stunden.

**) Scipio's besonderes Geschick zu Fortificationen ꝛc. zeigte sich gleich glänzend vor Numantia. Röm.-span. Gesch. Cap. 90. ff.

Denn einzig diese Landenge verband sie mit dem Festlande, während sonst ganz Carthago vom Meere bespült war. Hierinn lag denn die erste und vorzüglichste Veranlassung zur Hungersnoth und zu anderen Leiden. Eine ganze Menge Landvolks hatte sich in die Stadt übersiedelt und wagte sich wegen der Belagerung nicht mehr heraus. *) Fremde Handelsleute liefen des Kriegs wegen selten ein. Es blieb ihnen also Nichts als die Zufuhr aus Libyen übrig, indem nur zuweilen, wenn es gerade die Jahreszeit gestattete, und Unbedeutendes zur See, das Meiste dagegen zu Lande eingeführt wurde. Nunmehr aber, wo ihnen auch diese Zufuhr vollends abgeschnitten war, riß eine drückende Hungersnoth ein. Zwar war Bithyas, der Oberbefehlshaber ihrer Reiterei, vorlängst auf Lebensmittel ausgeschickt worden; allein er wagte es nicht, näher heranzurücken oder mit Gewalt durch Scipio's Verschanzungen zu brechen. Deßwegen ließ er die Zufuhr auf einem weiten Umwege an die Küste **) bringen, und schickte sie zu Schiff in die Stadt. Denn obgleich Scipio's Flotte bei Carthago vor Anker lag, so bildeten seine Schiffe dennoch keine ununterbrochene, dichtgeschlossene Reihe, weil das Meer keine Buchten und ringsum steile Küsten hatte. Bei der Stadt selbst aber konnten sie die See nicht halten, weil die Carthager auf den Mauern standen, und weil das Meer gerade hier, wo sich die Wogen an den Felsen brachen, zu unruhig war. Dieß machte es den Lastschiffen des Bithyas und zuweilen einem Kauffahrer,

*) Um das Feld zu bauen.

**) An die Vorderseite der Stadt, wo sie eben am Meere lag.

der aus Gewinnsucht die Gefahr auf sich nahm, möglich, wenn sie starken Wind vom Meere her abwarteten, mit vollen Segeln durchzulaufen, ohne daß die [Römischen] Dreiruderer solche mit vollem Winde segelnde Lastschiffe verfolgen konnten. Es geschah Dieses aber selten und nur wenn ein recht heftiger Wind vom Meere her blies. Ueberdieß vertheilte Hasdrubal Alles, was solche Schiffe brachten, nur unter die dreißigtausend Mann, welche er als kampffähig auserwählt hatte. Die übrige Menge, um die er sich Nichts bekümmerte, schmachtete deßwegen in um so größerer Hungersnoth.

121. Scipio, der Dieses erfuhr, dachte jetzt darauf, die Einfahrt in den Hafen, westwärts und nicht gar weit vom festen Lande gelegen, zu sperren. Zu diesem Behufe baute er einen langen Damm in's Meer hinein, indem er von dem schmalen Striche anfing, welcher zwischen dem See und dem Meere lag und „die Erdzunge" genannt wurde, hierauf in's Meer hinein vorschritt und ihn in gerader Richtung bis an die Einfahrt ausdehnte. Große, dicht aneinander gelegte Steine, die dem Andrange der Meereswogen widerstehen konnten, wurden eingerammelt. Die obere Fläche dieses Dammes hatte vier und zwanzig Fuß Breite, der Grund desselben [in der Tiefe] war viermal so breit [96 Fuß]. Als man mit dieser Arbeit anfing, kümmerten sich die Carthager wenig darum, weil sie es für ein Werk hielten, das lange Zeit erfordere, langsam fortschreiten könne, vielleicht sogar unmöglich sey. Wie es aber durch die Betriebsamkeit eines so großen Heeres, und durch dessen unausgesetztes Arbeiten bei Tag und bei Nacht immer

weiter voranschritt, da geriethen sie in Furcht und gruben nun auf der andern Seite des Hafens eine neue Mündung, mitten in's Meer hinaus. Dorthin konnte kein Damm geführt werden, theils wegen der Tiefe des Meeres, theils wegen des freieren, wilden Spiels der Winde. Weiber und Kinder mußten an der Arbeit des Grabens Theil nehmen, die sie von innen heraus begannen und höchst geheimnißvoll betrieben. Zugleich wurden aus altem Holzwerk fünfrudrige und dreirudrige Schiffe gebaut; und nirgends verließ sie ihr guter Muth und ihre Keckheit. Alle ihre Anstalten wurden aber so geheim gehalten, daß nicht einmal die Gefangenen dem Scipio Näheres darüber zu sagen vermochten, ausser: es sey in den Häfen unaufhörlich Tag und Nacht, ein vielfaches Getöse von Klopfen; den Zweck desselben aber kennen sie nicht. Endlich als Alles fertig war, so öffneten die Carthager einsmals mit Tagesanbruch die neue Mündung, und liefen mit fünfzig dreirudrigen, cercurischen *) Lagerschiffen **) [Myoparonen] und anderen kleinern Fahrzeugen aus, welche alle furchtbar ausgerüstet waren, um den Feind in Bestürzung zu versetzen.

122. Die plötzliche Eröffnung dieser neuen Mündung und das Erscheinen einer Flotte auf derselben, machte wirklich auch die Römer so bestürzt, daß die Carthager sich leicht ihres ganzen Schiffslagers hätten bemächtigen können, wenn sie sogleich die Römischen Schiffe angegriffen hätten, da diese gerade bei dem Angriff auf die Mauern ganz ver-

*) S. oben Cap. 75. die Anm. im 3ten Bändchen S. 391.

**) Dergleichen die Seeräuber gerne gebrauchten. Cic. Verr. III, 80.

nachlässiget, von Schiffsleuten und Ruderknechten entblößt waren. So aber — es sollte nun einmal seyn, daß Carthago erobert würde — fuhren sie für dießmal nur heraus, um sich zu zeigen, und kehrten nach stolzer Verhöhnung der Feinde wieder zurück. Erst drei Tage später stellten sie sich zu einem Seetreffen auf. Die Römer, welche indessen ihre Schiffe und alles Uebrige in gehörige Ordnung gebracht hatten, liefen ebenfalls gegen sie aus. Nun erhob sich ein Geschrei, indem man sich auf beiden Seiten wechselsweise aufmunterte. Ruderknechte, Steuermänner und eingeschiffte Soldaten zeigten sich voll Muthes; bei den Carthagern, weil ihre letzte Hoffnung auf diesem Kampfe beruhte, bei den Römern, weil ihr vollständiger Sieg davon abzuhängen schien. So setzte es auf beiden Seiten eine Menge Stöße und vielfache Verwundungen, bis gegen Mittag. Während des Kampfes liefen die kleinen Libyschen Fahrzeuge unter die Ruderreihen der großen Römischen Schiffe, durchbohrten die Hintertheile derselben, hieben die Steuerruder und die übrigen Ruder ab, und fügten ihnen noch vielen anderen Schaden jeder Art zu, indem sie eben so leicht wieder entwischten, als sie anfuhren. Das Seetreffen war noch immer unentschieden, als sich der Tag schon zu Ende neigte. Da beschloßen die Carthager, sich zurückzuziehen, nicht als ob sie unterlegen wären, sondern weil sie die Entscheidung auf den folgenden Tag verschieben wollten.

123. Bei diesem Rückzuge eilten die kleineren Fahrzeuge voran und drängten sich, da sie zuerst zur Einfahrt des Hafens kamen, bei ihrer großen Anzahl so dicht aneinander, daß sie die Mündung verstopften und verschloßen.

Wie nun die größeren Schiffe nachkamen, konnten sie nicht mehr einlaufen. Sie legten sich deßwegen an den ziemlich breiten Wall vor der Mauer draussen, der vorlängst für die Kauffahrer zum Auslegen ihrer Ladung errichtet worden war, und auf welchem man im Laufe des gegenwärtigen Krieges eine kleine Beischanze [Brustwehr] angebracht hatte, damit sich die Feinde nicht etwa einmal wegen seiner Geräumigkeitda auf lag ern möchten. Nachdem sich also die Schiffe der Carthager in Ermanglung eines Hafens in diesen Wall geflüchtet hatten, so legten sie sich hier mit dem Vordertheile gegen die Feinde gekehrt, vor Anker, *) und vertheidigten 'sich gegen die heransegelnden Römer, theils vom Borde der Schiffe aus, theils vom Walle, theils von der Schanze herab. Nun war zwar das Herauffahren zum Angriffe für die Römer ein Leichtes, und der Kampf mit angelegten [stehenden] Schiffen bequem. Desto schwerer und gefährlicher aber wurde ihnen der Rückzug, wenn sie solche lange Schiffe umwenden sollten. Hier war ihr Verlust jedesmal so groß als der, den sie dem Feinde beigebracht hatten. Denn so oft sie umwandten, erhielten sie Stöße von den nachfahrenden Carthagern. Endlich warfen fünf Schiffe der Sideten, **) welche sich aus Freundschaft für den Scipio an die Römische Flotte angeschlossen hatten, die Anker, auf einer weiten Entfernung [vom Lande], in's Meer, knüpften sich vermittelst langer Taue an dieselben an,

*) Wir ziehen die Lesart ὡρμίσατο vor.

**) Aus der Stadt Side in Pamphylien. Auch nach Liv. XXXV, 48. als gute Seeleute bekannt.

und fuhren nun rudernd gegen die Carthager an. Sobald sie ihnen einen Stoß beigebracht hatten, so zogen sie sich an den Tauen, welche auf dem Hintertheile des Schiffes aufgewunden wurden, rückwärts. Hernach fuhren sie abermals mit rauschendem Ruderschlage voran, und abermals rücklings *) in die hohe See zurück. Jetzt sah die ganze Flotte, was die Sideten wollten, machte es ebenso wie sie, und brachte den Feinden großen Schaden bei. Mit Einbruch der Nacht nahm der Kampf ein Ende, und die Schiffe der Carthager, so viel nämlich deren noch übrig waren, flohen in die Stadt zurück.

124. Mit Anbruch des folgenden Tages ging Scipio auf den Wall los, weil er ihn als einen sehr gelegenen Punkt zu Angriffen auf den Hafen ansah. Er ließ zu dem Ende viele Kriegsgeräthschaften herbeiführen, mit Mauerbrechern an die [obengedachte] Schanze stoßen, und hatte bereits einen Theil von ihr zerstört. Da machten die Carthager, so schwer auch die Last des Hungers und vielfacher anderer Plagen auf sie drückte, einen nächtlichen Ausfall gegen die Belagerungsgeräthe der Römer; nicht zu Lande — da konnten sie nicht durchkommen — auch nicht zu Schiffe, — das Meer war hier zu seicht —. Nackt stiegen sie an

*) *Κατὰ πρύμνων*, mit dem Hintertheile des Schiffes, auf welchem sie sich vermittelst der Taue zu den Ankern gezogen. Die Sache ist so einfach, daß man nicht einsieht, wie sich die früheren Uebersetzer daran so sehr abmühten. Die Sideten hatten das einfache Geheimniß gefunden, nicht lange umwenden zu müssen. Sie wanden sich mit den Tauen rückwärts.

einem Punkte, wo es kein Mensch erwartet hätte, in das Meer, mit Fackeln in den Händen, die aber noch nicht angezündet waren, damit man sie nicht schon von Weitem sähe. Ein Theil watete bis an die Brust im Wasser, ein anderer schwamm hinüber. Als sie endlich zu den Belagerungsgeräthen gekommen waren und ihre Fackeln angezündet hatten, und im Scheine derselben sichtbar wurden, da litten sie zwar manchen Schaden, indem sie wegen ihrer Nacktheit leichter verwundet werden konnten, aber sie richteten dagegen auch wieder durch ihren kühnen Muth vielen Schaden an. Mehrere, welche sogar bereits die Spitzen von Pfeilen und Lanzen in der Brust und im Gesichte mit herumtrugen, wichen doch nicht zurück, sondern rannten wie wilde Thiere den verwundenden Waffen entgegen, bis sie die Belagerungsgeräthe angezündet, die Römer in Unordnung gebracht und verjagt hatten. Die Raserei dieser nackten Feinde veranlaßte überhaupt durch das ganze Lager der Römer eine Bestürzung, eine Unordnung, eine Furcht, wie sie sonst nie darin statt gefunden hatten. Scipio selbst gerieth hierdurch in solche Besorgniß, daß er mit einer Anzahl Reiter aussen um das Lager herumritt und diesen den Befehl gab, auf ihre eigenen Leute zu schießen, wenn sie das Fliehen nicht aufgäben. Es wurden auch wirklich Einige niedergeschossen, so daß endlich die Meisten nothgedrungen ihr Heil wieder im Lager suchten, wo sie aber aus Furcht vor der Verzweiflung der Feinde die ganze Nacht unter den Waffen blieben. Jene dagegen schwammen nach Verbrennung der Belagerungsgeräthe wieder in ihre Heimath zurück.

125. Mit Tagesanbruch bauten die Carthager, da ihnen die feindlichen Kriegsgeräthe jetzt nicht mehr zu schaffen machten, den eingestürzten Theil der Schanze wieder auf und errichteten viele Thürme auf derselben in gewisser Entfernung von einander. Die Römer dagegen fertigten neue Belagerungsgeräthe und führten den Thürmen gerade gegenüber Dämme auf. Von diesen aus schleuderten sie gespaltenes Kienholz und Schwefel in eigenen Tonnen und Pech auf die Thürme, wodurch einige derselben in Flammen geriethen. Als die Carthager hierauf die Flucht ergriffen, verfolgten sie sie, mußten aber bald wider ihren Willen vom Verfolgen ablassen, weil der Weg von dem geronnenen Blute, das erst kurz daselbst in großer Menge vergossen worden, zu schlüpfrig war. Nachdem sich Scipio des ganzen Walles bemeistert hatte, so umzog er ihn mit einem Graben und einer Mauer von Ziegelsteinen, welche eben so hoch als die der Feinde, und nicht weit von derselben entfernt war. Sobald diese Mauer fertig war, besetzte er sie mit viertausend Mann, um den Feind, den sie hier nicht zu fürchten hatten, mit Pfeilen und Lanzen zu beschießen. Sie thaten dieß auch mit um so besserem Erfolg, als sie in gleicher Linie mit ihm standen. Unter diesen Arbeiten ging der Sommer zu Ende.

126. Mit dem Anfange des Winters beschloß Scipio, vor allen Dingen die Kriegsmacht und die Hülfsvölker der Carthager, die sie noch im Binnenlande hatten, aufzureiben, weil ihnen von daher Lebensmittel zugesendet wurden. Er schickte zu dem Ende verschiedene Heeresabtheilungen in verschiedene Gegenden, während er persönlich einen raschen

Zug durch den See gegen Nepheris unternahm, wo [ein gewisser] Diogenes *) als Nachfolger des Hasdrubal die Besatzung befehligte. Cajus Lälius mußte zu Lande um den See herum vor diese Stadt rücken. Gleich nach der Ankunft vor dem Platze schlug er nur zwei Stadien **) von Diogenes entfernt, ein Lager. Nun eilte er mit Zurücklassung des Gulussa, ***) welcher beauftragt war, den Diogenes unaufhörlich zu beunruhigen, vor Carthago zurück, von da wieder vor Nepheris und abermals vor Carthago, um beständige Aufsicht über Alles, was vorfiel, zu führen. Endlich als an dem Lager des Diogenes die Mauer an zwei Punkten zwischen zwei Thürmen zusammengerissen war, kam Scipio wieder an und stellte tausend auserlesene Leute im Rücken des Diogenes in einen Hinterhalt. Zugleich stieg er mit anderen dreitausend Mann, welche ebenfalls aus dem Kerne des Heeres ausgewählt waren, von vorne auf die zusammengestürzten Mauertheile; wobei sie aber nicht Alle auf einmal, sondern in mehreren, fest geschlossenen Gliedern hintereinander anrücken mußten, damit die Vordersten,

---

*) Andere nennen ihn Bithyas, nach Freinsheims Vermuthung wäre dessen Beiname „Diogenes" gewesen. Sein Vorgänger Hasdrubal führte jetzt in Stadt und Burg den Oberbefehl. S. Cap. 111. 114.

**) 150 Schritte.

***) Schweighäuser meint, man müsse statt „Gulussa" Lälius setzen oder lesen: des Gulussa und des Lälius. Allein Gulussa eignete sich vorzüglich zu Neckereien. Vergl. oben Cap. 107. Darum mag er hier als Hauptperson genannt seyn. Auch unten bei'm Verfolgen spielt er ja eine Hauptrolle.

auch wenn sie gedrängt würden, wegen der Nachfolgenden nicht zurückweichen könnten. Während nun hier mit großem Geschrei gekämpft wurde und die Aufmerksamkeit der Libyer ganz auf diesen Punkt gerichtet war, griffen die [obenerwähnten] tausend Mann dem früher erhaltenen Befehle gemäß, mit größter Entschlossenheit den Wall an, zerstörten und überstiegen ihn, ehe es ein Mensch bemerkte oder auch nur ahnte. Schon waren die Ersten drinn, als es die Libyer auf Einmal wahrnahmen, und die Flucht ergriffen, weil sie glaubten, die Zahl der Hereingebrochenen sey weit größer als sie sähen. Ihnen entgegen warf sich Gulussa mit einer Menge Numidier und Elephanten und richtete ein so großes Blutbad unter ihnen an, daß sie gegen siebzigtausend Mann mit Einschluß der Unbrauchbargemachten *) verloren, gegen zehntausend an Gefangenen einbüßten und nur ungefähr viertausend durch die Flucht sich retteten. Der Eroberung des feindlichen Lagers folgte bald darauf auch die der Stadt Nepheris, welche Scipio in den nächsten zweiundzwanzig Tagen unter großen Beschwerlichkeiten belagerte, weil es Winter und die Gegend ärmlich war. Der Gewinn dieser Stadt trug sehr viel zur Bezwingung von Carthago selbst bei. Denn von dem hiesigen Heere aus waren Lebens-

*) Oben Cap. 116. waren die ἄχρειοι die Nichtschlagfähigen. Hier löst unsere Uebersetzung vielleicht eher den Zweifel an der fast zu groß scheinenden Zahl, welche die „allgemeine Welthistorie" Thl. II, 66. wohl auch irrig auf siebentausend herabsetzt. Daß dieses Heer bedeutend gewesen sey, erhellt aus dem Nachfolgenden. Vergl. oben Cap. 93.

mittel über die See nach Carthago geschafft worden, und der Blick auf dieses Lager hatte bisher die Libyer guten Muthes erhalten. Nun aber, nachdem es erobert war, ergaben sich auch die übrigen Gegenden Libyens den Unterbefehlshabern Scipio's, oder es wurde ihre Bezwingung um so leichter. So blieb den Carthagern jetzt alle Zufuhr aus. Weder aus Libyen, das jetzt in Feindes Land war, noch sonst woher konnten ihnen Lebensmittel zur See zugebracht werden, theils wegen des Krieges selbst, theils wegen der rauhen Jahreszeit.

J. d. St. 608. vor Chr. G. 144.

127. Mit dem Anfange des Frühlings griff Scipio die Burg [Byrsa] und denjenigen Theil der Häfen an, welcher Cothon hieß. Hasdrubal *) dagegen steckte nächtlicher Weile einen Theil des Cothon's, das Viereck, in Flammen. Während er einen neuen Angriff Scipio's erwartete, und die Carthager ihr Augenmerk hierauf richteten, erstieg Lälius unbemerkt auf der anderen Seite den runden Theil des Cothon. Das Geschrei, das er erhob, als wäre der Sieg schon erfochten, setzte die Carthager in Furcht, und nun stiegen die Römer von allen Seiten, ohne sich um die Feinde zu kümmern, mit Gewalt hinauf, indem sie Balken und Maschinen und Bretter über die Zwischenräume legten. Die Wächter waren ohnehin körperlich vom Hunger entkräf-

*) Hasdrubal hatte nach der Eroberung von Nepheris den Gulussa um Vermittlung gebeten, daß Scipio Carthago schonen möchte. Als Dieses abgeschlagen wurde, rief er prahlend aus: „nein! nimmer soll die Sonne Carthago zerstört und den Hasdrubal am Leben sehen!“ Vergl. unten Cap. 131.

tet und geistig abgespannt. Nachdem die Mauer um den Cothon herum erobert war, besetzte Scipio den nahgelegenen Marktplatz. Weil er jedoch wegen einbrechenden Abends nichts Weiteres unternehmen konnte, so blieb er die Nacht über mit all seinen Leuten unter den Waffen. Mit Tagesanbruch dagegen berief er viertausend frische Soldaten. Diese drangen in den Tempel des Apollo, wo eine vergoldete Bildsäule des Gottes stand, unter einem goldenen Gehäus von tausend Talenten *) Schwere. Hier plünderten sie, indem sie es mit den Schwertern zusammenhieben, ohne sich um das Drängen der Befehlshaber zu kümmern, bis sie getheilt hatten. Erst als sie fertig waren, kehrten sie zum Kampfe zurück. **)

128. Scipio's ganze Thätigkeit war jetzt gegen die Burg [Byrsa] ***) gerichtet, denn dieß war der festeste Punkt der Stadt und die meisten Leute hatten dahin ihre Zuflucht genommen. Es führten aber drei Wege vom Marktplatze hinauf, zu beiden Seiten mit sechsstöckigen, dicht an einanderstehenden Häusern besetzt. Die Römer, welche oben von diesen Häusern herab beschossen wurden, bemächtigten sich der ersteren derselben und trieben von hier aus die auf den Nachbarhäusern Stehenden zurück. Hatten sie sie überwältiget, so legten sie Balken und Bretter über die engen

---

*) Nach Wurm nicht ganz 2,450,000 fl.

**) Wie Apollo diesen Raub gerächt habe, erzählt Valerius Max. I, 18. Scipio schloß diese Räuber von den Ehrenpreisen aus. Vergl. Cap. 133.

***) S. oben Cap. 1 und 95.

Zwischengäßchen *) hinüber, und gingen wie über eine Brücke auf das nächste Dach. Während dieses Krieges oben auf den Dächern wurde ein zweiter unten in den engen Gassen gegen die Entgegenrückenden geführt. Stöhnen, Wehklagen, Geschrei und Unglück aller Art erfüllten die Straßen, indem ein Theil [unten] im Handgemenge niedergemacht, ein anderer noch lebend von den Dächern herab auf das Pflaster geworfen, Einige in die aufrecht gehaltenen Lanzen oder Schwerter oder sonstige Spitzen gestürzt wurden. Noch wurde übrigens kein Gebäude in Flammen gesteckt wegen Derer, die auf den Dächern kämpften. Erst als Scipio bis vor die Burg gedrungen war, ließ er die drei engen Gassen zugleich anzünden und durch den Schutt der zusammengebrannten Straßen immer sogleich wieder einen Weg bahnen, damit das sich ablösende Heer bequem durchziehen konnte.

129. Dieß veranlaßte ein neues Schauspiel von Unfällen anderer Art. Während das Feuer sich immer weiter verbreitete und Alles verzehrte, bemühten sich die Soldaten, die Gebäude nicht nach und nach [eins um das andere] einzureissen, sondern ganze Massen mit Gewalt umzustürzen. Dadurch wurde das Geprassel um so größer, und mit den Steinen fielen ganze Haufen von Leichnamen in die Straßen herab. Andere waren noch lebend, besonders Greise, Kinder und Weiber, die sich in die innersten Winkel der Häuser versteckt hatten, zum Theil verwundet, zum Theil halb verbrannt, und jämmerliche Töne ausstoßend. Noch An-

*) Zwischen zwei Häusern. Man erinnere sich, daß die Häuser oben flach waren.

dere wurden dadurch, daß sie von einer solchen Höhe mit den Steinen und brennenden Balken herabstürzten, in mancherlei gräßliche Gestalten zerrissen, zerspalten und halb begraben. *) Doch auch damit war ihr Jammer noch nicht zu Ende. Denn die Schuttaufräumer, welche mit Aexten, Beilen und Gabelstangen das Herabgestürzte wegräumten, um einen Weg für den Durchzug des Heeres zu bereiten, warfen theils mit den Aexten und Beilen, theils mit den Gabeln, die Todten wie die noch Lebenden in die Erdgruben, indem sie sie mit den eisernen Werkzeugen wie Balken und Steine hin und her zogen und stießen. So dienten menschliche Körper zum Ausfüllen der Gruben. Einige, die mit dem Kopfe hineingeworfen wurden und mit den Schenkeln aus der Erde hervorragten, zappelten noch lange Zeit. Andere stürzten mit dem Unterleib hinein und ragten mit den Köpfen über den Erdboden hervor. Ueber Diese sprengten die Pferde hinweg und traten ihnen in das Gesicht oder Gehirn, nicht mit Vorsatz der Reiter, sondern aus Eilfertigkeit: wie denn auch die Schuttwegräumer jenes nicht mit Vorsatz thaten. Sondern die Hitze des Kampfes, die Aussicht auf den nahen vollständigen Sieg, der Eifer des ganzen Heeres, das Geschrei der Herolde, das alles durchdringende Schmettern der Trompeten, das Hin- und Herrennen der Obersten und Hauptleute mit ablösender Mannschaft hatten

*) Nach der gewöhnlichen Lesart κατaπασσόμενοι, „bestreut“ von dem herabfallenden Schutt. Nach Schweighäusers Vorschlag κατασπαρασσόμενοι, zerfleischt, Was aber schon in den beiden ersten Ausdrücke liegt.

Alle so begeistert, daß sie sich in der Eile wenig um Das bekümmerten, was sie sahen.

130. Mit dieser Arbeit wurden sechs Tage und sechs Nächte zugebracht, während welcher sich das Heer immer wieder ablösen mußte, damit die Leute nicht durch Schlaflosigkeit, Anstrengung, Morden und den Anblick des gräßlichen Schauspiels erschöpft würden. Nur Scipio blieb ohne Rast und ohne Schlaf auf dem Platze stehen, oder lief darauf hin und her und nahm nur hier, unter die Arbeit hinein, Speise zu sich, bis er endlich ermattet und erschöpft sich auf einer Anhöhe niedersetzen mußte, von wo aus er Alles, was vorging, übersah. Endlich am siebenten Tage, wo noch Vieles zerstört wurde und der Jammer noch lange kein Ende finden zu wollen schien, nahmen einige Carthager ihre Zuflucht zu Scipio, bekränzt mit heiligen Kränzen *) aus dem Tempel des Aesculap, dem berühmtesten und reichsten, der auf der Burg war. Mit den Oehlzweigen in den Händen, die sie daher genommen hatten, baten sie den Scipio, ihnen und Allen, welche auf diese Bedingung die Burg verlassen wollen, Nichts als das Leben zu verbürgen. Scipio ging darauf ein, nahm aber die Ueberläufer davon aus. Und nun zogen alsbald fünfzigtausend Köpfe, Männer und Weiber unter einander, durch eine enge Mauerlücke, die man ihnen öffnete, heraus und erhielten eine Wache. Die Römischen Ueberläufer dagegen, etwa neunhundert an der Zahl, begaben sich aus Verzweif-

*) Vergl. Röm.-span. Gesch. Cap. 52. Das gewöhnliche Symbol der Bittenden.

lung mit dem Hasdrübal, *) dessen Gemahlin und deren zwei kleinen Knaben in den Tempel des Aesculap hinauf. Von hier aus vermochten sie sich, trotz ihrer geringen Anzahl, leicht zu vertheidigen, weil der Tempel sehr hoch und steil gelegen war, so daß man auch in Friedenszeiten nur über sechzig Stufen hinaufsteigen konnte. Als aber zuletzt der Hunger sie verzehrte und die Schlaflosigkeit und die Furcht und die Anstrengung, und als ihr Verderben immer näher rückte, da verließen sie den Vorhof und rannten in den Tempel und auf dessen Dach hinauf.

131. In diesem Augenblicke floh Hasdrubal heimlich **) mit Oehlzweigen in der Hand zu Scipio. Dieser befahl ihm, vor seine Füße hinzusitzen und zeigte ihn in dieser Stellung den Ueberläufern. Als sie ihn so erblickten, erbaten sie sich Stille, stießen, nachdem es ruhig geworden war, viele und mannigfaltige Schmähworte gegen den Hasdrubal aus, steckten hierauf den Tempel in Flammen und verbrannten sich mit demselben. Während die Flamme angefacht wurde, soll Hasdrubal's Gattin sich, so geschmückt, als es unter solchen traurigen Verhältnissen möglich war, dem Scipio gegenüber gestellt, ihre Kinder zur Seite genommen und so laut, daß es Scipio hören konnte, gerufen haben: „über dich, o Römer! keine Rache der Götter! Du stehst ja gegen Feindesland im Felde. Aber

*) Den seine Gattin hiernach vergeblich flehte, sich an die Abziehenden anzuschließen und seine beiden Knaben zu Scipio zu führen.

**) Ohne Wissen der Ueberläufer und seiner Gemahlin.

diesen Hasdrubal, der zum Verräther geworden ist am Vaterlande, an dessen Heiligthümern, an mir und an seinen Kindern, mögen die Rachegötter Carthago's heimsuchen und du nächst den Rachegöttern!" Hierauf wandte sie sich gegen den Hasdrubal und sprach: „O du frevelhafter, treuloser, feigester unter den Männern! Für mich und meine Kinder wird dieses Feuer die Leichenfackel seyn. Du aber, Feldherr des großen Carthago! welchen Triumph wirst du zieren helfen? Welche Strafen warten nicht deiner von dem Manne, zu dessen Füßen du sitzest?" Nach diesen Vorwürfen ermordete sie ihre Kinder, warf sie in das Feuer und stürzte sich selbst ihnen nach. So soll Hasdrubal's Gattin freiwillig *) ihr Leben geendet haben auf eine Art, die sich für den Hasdrubal selbst geziemt hätte.

132. Als nun Scipio diese Stadt ansah, welche seit ihrer Gründung siebenhundert Jahre lang **) im Flor gestanden war, welche über ein so großes Gebiet auf dem Festlande, über eine Menge Inseln und über das Meer geherrscht, im Ueberfluß an Waffen, Schiffen, Elephanten und Geld es mit den größesten Reichen aufgenommen, an Unternehmungsgeist und Betriebsamkeit es ihnen sogar weit zuvorgethan hatte — hielt sie doch noch nach dem Verlust aller ihrer Schiffe und Waffen drei Jahre lang eine so schwere Kriegs- und Hungersnoth aus! — als er zusah, wie

*) Nach der wohl richtigeren Lesart Schweighäuser's: Ἑκοῦσαν. Florus bemerkt hiezu II. 15. imitata reginam, quae Carthaginem condidit.

**) S. oben Cap. 2. und die dortige Anmerkung.

sie jetzt von Grund aus zerstört werde und in gänzliche Vernichtung versinke: da soll er Thränen vergossen und unverholen das Schicksal der Feinde beweint haben. Er verfiel dabei in langes tiefes Nachdenken und erinnerte sich, daß das Geschick der Städte, der Völker, der Reiche eben so nothwendig, als das der Menschen, der Veränderung unterliegen müsse, *) daß dieses das Schicksal Ilium's gewesen sey, einer sonst so glücklichen Stadt, dieß das Loos des Assyrischen, Medischen und nach diesen des so groß gewordenen Persischen Reiches, so wie endlich der vor Kurzem noch so glänzenden Macedonischen Herrschaft. Da sprach er mit Vorbedacht, oder entfielen sie ihm nur, die Worte des Dichters:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des Lanzenkundigen Königs. **)

Dem Polybius, der ihn — als sein vormaliger Lehrer — freimüthig fragte: was er mit diesen Worten sagen wolle, soll er ohne Rückhalt sein Vaterland ausdrücklich genannt haben. Für dieses sey er besorgt, wenn er an den Wechsel menschlicher Dinge denke. Dieses erzählt Polybius als Ohrenzeuge ***) in seiner Geschichte.

*) Vergl. Seneca's Briefe LXXI. Vellejus Paterc. II. Cap. 11.

**) Homer's Iliad. VI. 448 ꝛc. Diese Ahnung Scipio's ging nach sechs Jahrhunderten in Erfüllung, wo aus dem wiederaufgebauten Carthago der Vandalen-König Genserich ausgeht, Libyen den Römern entreißt, Rom angreift, erobert, 14 Tage lang plündert, und seine Beute mit vielen Gefangenen nach Carthago führt.

***) Daß Scipio den Polybius zu Hause und im Feld um sich gehabt habe, erzählt auch Vellejus Paterc. I, 13. Die hier

133. Nach der Zerstörung Carthago's *) erlaubte Scipio seinem Heere eine bestimmte Anzahl von Tagen hindurch zu plündern, ausser was Gold, Silber, oder Tempelgeschenke wären. **) Hierauf vertheilte er an alle seine Soldaten mit Ausnahme Derjenigen, welche sich gegen den Tempel des Apollo vergangen hatten, Ehrenpreise, und nun rüstete er ein schnellsegelndes Schiff mit glänzender Beute aus, um die Botschaft von dem Siege nach Rom zu bringen. Zugleich ließ er nach Sicilien sagen, sie sollten kommen und alle die öffentlichen Weihgeschenke, die ihnen die Carthager im Kriege weggenommen hätten und die sie als die ihrigen erkennen würden, ***) abholen. Dieß machte ihn ganz besonders zu einem Manne des Volkes, daß er so menschenfreundlich als tapfer sey. Nachdem er die übrige Beute verkauft hatte, verbrannte er in eigener Person, umgürtet [aufgeschürzt] †), nach väterlicher Sitte die Waffen, die Kriegsgeräthe und die unbrauchbaren Schiffe dem Ares [Mars] und der Athene [Minerva] zu Ehren.

134. Sobald die Bewohner Rom's das Schiff einlaufen sahen und die Kunde von dem Siege am späten

---

von Appian erwähnte Stelle ist verloren gegangen. Uebrigens ist diese Erzählung Beweis, daß Appian die sichersten Quellen suchte. Vergl. Einleitung 1. Bdchn. S. 16. 17.

*) Carthago soll nach Florus II. 15. siebzehen Tage fortgebrannt haben.

**) Welche die Quästoren für den Staat in Empfang nahmen.

***) Worunter z. B. der eherne Stier des Phalaris, das Bild der Diana u. s. w. Freinsh. Liv. Suppl. XVI, 50.

†) S. oben Cap. 48. und die Anmerkung.

Abend erfuhren, sprangen sie auf die Straßen heraus und brachten die ganze Nacht unter Freudenbezeugungen und gegenseitigen Umarmungen mit einander zu, wie wenn sie jetzt erst frei von Furcht geworden wären, jetzt erst ungefährdet über andere Völker herrschten, jetzt erst der Zustand ihrer Stadt Festigkeit gewonnen hätte und ein Sieg erfochten wäre, der ohne Beispiel sey. Denn sie wußten wohl manche glänzende Thaten zu rühmen, die sie selbst, oder die ihre Väter verrichtet hätten, zum Beispiel gegen die Macedonier, Iberier, und kürzlich gegen Antiochus den Großen, und in Italien selbst. Aber sie kannten keinen anderen Krieg, der ihnen so vor ihren eigenen Thoren gleich furchtbar geworden wäre und ihnen *) eine ähnliche Gefahr gebracht hätte, wegen der Tapferkeit, Klugheit, Verwegenheit und Treulosigkeit der Feinde. Sie erinnerten sich zugleich aller der Drangsale, die ihnen die Carthager in Sicilien und Iberien und in Italien selbst sechszehen Jahre lang angethan, wie Hannibal vierzig Städte verbrannt und dreimalhunderttausend Menschen nur in den Schlachten aufgerieben, Rom selbst mehreremale bedroht und in die äußerste Gefahr gebracht habe. Indem sie hieran dachten, geriethen sie über den Sieg ganz ausser sich, so daß sie ihn zuletzt kaum mehr glauben konnten und einander wiederholt fragten: ob denn Carthago wirklich zerstört sey? Die ganze Nacht durch plauderten sie davon, wie man den Carthagern die Waffen abgenommen, und wie sie gegen Vermuthen sogleich wieder

---

*) Nach Musgrave und Schweighäuser wäre ἐν und das Comma vor σφίσιν zu streichen.

andere verfertiget haben; wie ihre Schiffe weggenommen, und wie sogleich wieder eine große Flotte aus altem Holze von ihnen gebaut worden sey; wie man ihnen die Mündung des Hafens versperrt und wie sie in wenigen Tagen eine neue Mündung gegraben haben. Auch die Höhe der Mauern wurde vielfach besprochen und die Größe der Steine, und die Feuerbrände, welche öfters auf die Belagerungsgeräthe geworfen wurden. Ueberhaupt malten sie einander den Krieg vor, wie wenn sich seine Ereignisse eben vor ihren Augen entwickelten und begleiteten die Vorstellungen von Dem, was sie erzählten, mit entsprechenden Körperbewegungen. So glaubten sie den Scipio mit eigenen Augen zu sehen auf den Leitern, auf den Schiffen, an den Thoren, in den Schlachten, wie er überall herumeilte. Auf diese Art brachten die Römer die ganze Nacht zu.

135. Mit Anbruch des Tages wurden den Göttern zu Ehren von sämmtlichen Zünften Opfer veranstaltet und feierliche Aufzüge und ausser diesen Wettkämpfe und mancherlei Schauspiele. Der Senat schickte sofort aus seiner Mitte zehen der erlauchtesten Männer ab, um gemeinschaftlich mit dem Scipio Libyen zu ordnen, wie es dem Vortheile der Römer am angemessensten wäre. Diese beschloßen, *) Scipio solle jeden Ueberrest von Carthago vollends zerstören; Niemanden solle fernerhin gestattet seyn, daselbst zu wohnen. Ein Fluch wurde gelegt, besonders auf die Burg, wer sie wieder aufbauen würde, und das sogenannte Megara. Der Besuch dieser Plätze dagegen war nicht untersagt. Alle die-

*) Wie der Senat ihnen aufgetragen hatte.

jenigen Städte, welche es beharrlich mit den Feinden gehalten hatten, sollten ebenfalls zerstört werden. Allen Denjenigen dagegen, welche den Römern Hülfe geleistet hatten, schenkten sie einen Theil des eroberten Landes, vor Allen den Bewohnern von Utica, welche den einen Strich Landes bis nach Carthago und Hippo erhielten. Den Uebrigen *) legten sie Grundabgaben und Kopfsteuern auf, welche von Weibern wie von Männern bezahlt werden mußten. Endlich beschloßen sie, alle Jahre einen Oberbefehlshaber [Prätor] von Rom dahin zu schicken. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, segelten sie nach Rom zurück. Scipio aber vollzog die Beschlüsse und beendigte die Opfer und Kampfspiele vollends, die er den Göttern zu Ehren wegen seines Sieges angestellt hatte. Nachdem er Alles vollendet, segelte er nach Rom zurück und hielt den glänzendsten Triumphzug,**) welcher je gesehen worden war, mit einer Menge von Gold, und Bildsäulen und Weihgeschenken, welche die Carthager in der langen Zeit ihrer Herrschaft und durch eine Reihe von Siegen aus allen Landen nach Libyen zusammengeschleppt hatten. Dieß fiel in die nämliche Zeit, wo auch über die Macedonier, nach Bezwingung des Andriscus, ***) genannt Pseudophilippus,

*) Welche den Römern weniger treu gewesen waren.

**) Hasdrubal und Bithyas wurden dabei nach anderen Erzählern in Ketten vor dem Siegeswagen Scipio's her geführt. Doch schenkte man ihnen auf Scipio's Ansuchen Leben und Sicherheit. Appian übergeht dieses.

***) An den sich früher auch die Carthager gewendet hatten. S. oben Cap. 111.

der Dritte, und über Griechenland [Achaja] von Mummius der erste Triumph gefeiert wurde. Es war Dieß um die hundert und sechszigste Olympiade. *)

J. d. St. 631. Vor Chr. Geb. 121.

136. Einige Zeit nachher, wo unter dem Tribunate des Cajus Gracchus **) Parteizwiste in Rom entstanden, veranlaßt durch Mangel, fand man für gut, sechstausend Ansiedler nach Libyen zu schicken. Allein nachdem man die Gränzen um das ehemalige Carthago herum abgesteckt hatte, wühlten Wölfe die sämmtlichen Gränzsteine um, und warfen sie untereinander. Dieß ***) veranlaßte den Senat, die Ansiedlung für den damaligen Augenblick wiederaufzugeben.

J. d. St. 708. Vor Chr. Geb. 44.

Wieder etwas später verfolgte Cajus Cäsar, welchen sein Sieg †) nachher zum Dictator in Rom machte, den Pompejus nach Libyen und die Freunde des Pompejus von Aegypten aus nach Libyen. Hier soll er, da er nahe bei

---

*) Der Bemerkung Reiske's daß Appian irre, weil jene Triumphe in die 158ste Olympiade fielen, setzt Schweighäuser entgegen, daß Appian [welcher runde Summen liebt] um die 160ste Olympiade sage.

**) Vergl. unter Röm. Bürgerkriege I. Cap. 24.

***) Und andere Wunderzeichen wie Nebensonnen, Geburt eines zweifüßigen Kalbes und dergl.

†) Ueber die anderen Parteihäupter. Dieß scheint uns nicht so überflüssig zu stehen, als Schweighäuser glaubt, und deßwegen dünkt uns auch die Abänderung in διηνεκής nicht so nothwendig, obgleich Appian unter Bürgerkriege I, 4. sagt, er wurde auf Lebenslang ἐις τὸ διηνεκὲς Dictator.

Carthago lagerte, im Traume ein großes weinendes Heer [Volk] gesehen haben und dadurch so beunruhiget worden seyn, daß er es sich sogleich zur Erinnerung aufzeichnete, er wolle Ansiedler nach Carthago senden.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Wie ihn bald nachher bei seiner Rückkehr nach Rom die Armen um Ländereien baten, so entwarf er den Plan, einen Theil nach Carthago, einen anderen nach Corinth *) zu schicken. Er wurde aber noch vor Ausführung desselben von seinen Feinden auf dem Rathhause zu Rom ermordet.] Sein Sohn Julius Cäsar, mit dem Beinamen Augustus, fand den Entwurf in den Denkschriften seines Vaters und ließ das jetzige Carthago aufbauen, ziemlich nahe bei dem alten Carthago, mit Umgehung der einst mit dem Fluche belegten Plätze. Ich finde, daß er ungefähr dreitausend Römer als Ansiedler dahin verpflanzt, die Uebrigen aber aus der Umgegend genommen habe. So kam denn derjenige Theil von Libyen, welcher den Carthagern gehört hatte, unter die Botmäßigkeit der Römer, und so wurde Carthago von ihnen zerstört und hundert und zwei Jahre nach seiner Zerstörung **) wieder aufgebaut.

---

*) Welches im nämlichen Jahre zerstört worden war.

**) Reiske bemerkt: diese Zahl beziehe sich auf die Restauration unter Cajus Julius Cäsar. Die unter August. falle 15 Jahre später in's J. d. St. 725. Vor Chr. 27.

Appian's Römisch-libysche Geschichte

und zwar

2) Römisch-numidische Geschichte.

Inhalt.

1. Metellus in Libyen. Seine Härte gegen das Heer. 2. Metellus läßt den Senat der Vagäer und den Römischen Befehlshaber Turpilius wegen Verraths hinrichten. Grausamkeit gegen die Ueberläufer. 3. Gesandtschaft von Bocchus an den Marius. Erklärungen über ein streitiges Stück Landes, das Bocchus dem Jugurtha abgenommen. 4. Zweite Gesandtschaft des Bocchus an den Marius. Bocchus zeigt sich geneigt, die Partei der Römer zu ergreifen. Hintergehung des Jugurtha.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem zweiten Theile
von Appian's Römisch-libyscher Geschichte.

Römisch-numidische Geschichte.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."
[J. d. St. 645. Vor Chr. Geb. 107.]

1. Metellus brach nach demjenigen Theile von Libyen auf, welcher den Römern gehörte. Seine Leute be-

schuldigten ihn der Schläfrigkeit gegen die Feinde und der Grausamkeit gegen sein eigenes Heer. Denn er bestrafte Vergehungen auf's strengste. *)

Aus Ebendemselben.

[J. d. St. 646. Vor Chr. Geb. 106.]

2, Metellus ließ den ganzen Senat der Vagäer **) hinrichten, weil sie die [Römische] Besatzung an den Jugurtha verrathen hätten. Auch der Befehlshaber der Besatzung, Turpilius, ***) ein Römer, welcher sich nicht ohne Verdacht der Verrätherei den Feinden ergeben hatte, wurde mit dem Senate hingerichtet. Den Thracischen und Ligurischen Ueberläufern, die ihm Jugurtha zurückgab, wurden auf seinen Befehl zum Theil die Hände abgehauen, zum Theil grub man sie bis an den Bauch in die Erde ein, schoß mit Pfeilen und Wurfspießen auf sie hinein und zündete, während sie noch lebten, ein Feuer um sie herum an.

Achtundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

[J. d. St. 647. Vor Chr. Geb. 105.]

3. Als Marius nach Cirta †) kam, warteten schon Gesandte des Bocchus ††) auf ihn, welche ihn baten, er

*) Ueber dieses Bruchstück s. Salust. gegen Jugurtha Cap. 61 u. 64.

**) Salust nennt sie Vaccäer oder Vaccenser. Plutarch aber nennt die Stadt ebenfalls Vaga und Ptolemäus Vaga.

***) Salust nennt ihn Titus Turpilius Silenus, Cap. 66. und behauptet, er sey unschuldig hingerichtet worden.

†) Residenz des Königes Syphax. S. Röm. Karth. Gesch. Cap. 27 und 106.

††) König von Mauretanien. Ueber die Sache s. Salust. Krieg gegen Jugurtha Cap. 102.

möchte einige Männer zu einer Unterredung mit Bocchus abordnen. Der Legate Aulus Manlius und der Quästor Cornelius Sylla wurden sofort an ihn abgeschickt. Gegen diese äußerte sich Bocchus: „Marius sey Schuld, daß er die Waffen gegen die Römer ergriffen. Denn Dieser habe ihm vor Kurzem das Stück Landes entrissen, welches er, Bocchus, dem Jugurtha abgenommen habe.“ Auf diese Beschwerde des Bocchus erwiederte Manlius: *) „das fragliche Land haben die Römer dem Syphax mit dem Rechte, das der Krieg gebe abgenommen, und dem Masinissa zum Geschenke gemacht. Dergleichen Geschenke von den Römern dürften übrigens die Empfänger nur so lange behalten, als es der Senat und das Römische Volk für gut finde. **) Doch werde kein Beschluß ohne hinreichenden Grund abgeändert. Nun sey aber Masinissa gestorben und Jugurtha, der Mörder von Masinissa's Söhnen, sey ein Feind der Römer geworden. Als Feind habe er keine Ansprüche auf den rechtlichen Besitz eines Geschenkes gehabt, das die Römer einem Freunde gegeben. Bocchus irre also, wenn er glaube, er habe es dem Jugurtha abgenommen, da es vielmehr Eigenthum der Römer gewesen sey.“ Dieß war die Erklärung, welche Manlius in Betreff jener Landschaft gab.

Neunundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

4. B o c c h u s schickte eine zweite Gesandtschaft, welche den M a r i u s um Frieden und den S y l l a um seine Ver-

---

*) Kommt nicht bei Salust. Appian schöpfte also noch aus anderen Quellen.

**) S. oben Röm.-spanische Gesch. Cap. 44. a. E.

mittlung dabei bitten sollte. Sylla nahm diese Gesandten, welche auf dem Wege von *) Räubern ausgeplündert worden waren, freundlich auf und bewirthete sie, bis Marius aus Gätulien zurückkam. Er ermahnte sie aber indessen, den Bocchus zu belehren, daß er sich durchaus von Sylla leiten lassen müsse. Bocchus ließ sich endlich **) bewegen, den Jugurtha zu verrathen, und schickte, scheinbar um ein neues Heer zu sammeln, Abgeordnete an seine Nachbarn, die Aethiopier, welche westwärts von den östlichen Aethiopiern, bis an den sogenannten Atlas, ein Gebirg in Mauretanien, wohnen. Zugleich aber ging er den Marius an, er möchte ihm den Sylla zu einer mündlichen Unterredung schicken. Sylla ward auch wirklich von Marius abgeordnet. Nun wurde Apsar, ***) ein Freund des Jugurtha, den Dieser zu Beobachtung Dessen, was vorfiel, bei Bocchus zurückgelassen hatte, theils von Bocchus selbst, theils von Magdalsis, †) einem Vertrauten des Bocchus, und von Cornelius, einem freigelassenen Carthager auf folgende Weise hintergangen . . . . .

*) Nach Salust a. a. O. Cap. 103. Getulischen Räubern. Nomaden.

**) Nach langem Zögern.

***) Salust nennt ihn AsPar. Freinsheim mit Appian Arsar.

†) Ursinus bemerkt: es sey ungewiß, ob dieß Eine Person mit dem Massagroda bei Salust seyn. Des Cornelius erwähnt Salust nicht. Ein neuer Beweis, daß Appian noch andere Quellen vor sich hatte.

Appian's Römisch-macedonische Geschichte.

Inhalt.

1. Philippus sinnt ohne Veranlassung auf Krieg gegen die Römer und verbindet sich mit Hannibal. Die beiderseitigen Gesandten werden von den Römern aufgefangen. Angriff des Philippus auf Corcyra. 2. Vergebliche Vermittlungsversuche von Ptolemäus und Anderen, den Krieg zwischen Philippus und den Aetoliern beizulegen. Die Römer unterstützen die Aetolier. Friede zwischen Philippus und den Aetoliern, zulezt auch zwischen Philippus und den Römern. 3. Angriff des Philippus auf Samos, Chios, Pergamus, Athen. Seine Verbindung mit Antiochus. Gesandte der Römer mit ernstlicher Weisung, die Philippus höhnisch beantwortet. Friedensbruch. 4. Ein Hirte zeigt dem Römischen Heere den Weg. 5. Versuch, die Achaier auf die Seite der Römer zu ziehen. Die Mehrzahl erklärt sich für den Philippus. 6. Zusammenkunft des Flamininus und Philippus. Gesandtschaft nach Rom. Fruchtlose Verhandlungen. Neue Kriegsrüstungen. 7. Philippus schickt Gesandte zu Friedensunterhandlungen. Erklärungen der Bundesgenossen. Gegenerklärung des Flamininus. Friedensbedingungen. Waffenstillstand. Der Senat verschärft die Friedensbedingungen des Flamininus. Friedensabschluß. Die Griechen werden bei den Isthmischen Spielen für frei erklärt. Wesentliche Dienste, welche Philippus den Römern im Kriege gegen den Antiochus leistet. Philippus wird zu Rom angeklagt und von seinem Sohne Demetrius vertheidiget. Die Entscheidung des Senates erbittert den Philippus. Seine heimliche Rüstung zu neuem Kriege gegen die Römer. 8. Ermordung Römischer Schiffsmannschaft. 9. Das schnelle Emporkommen des

Perseus beunruhiget die Römer. König Eumenes nährt durch erhobene Klagen in Rom ihren Argwohn. Der Senat beschließt heimlich den Krieg gegen ihn. Perseus sucht sich vergeblich durch eine eigene Gesandtschaft zu rechtfertigen. Theilnahme der Rhodier an des Perseus Angelegenheiten. Anschlag auf des Eumenes Leben. Die Römer schicken Gesandte gegen den Perseus bei allen befreundeten Königen herum. Perseus fordert Erklärung darüber. Vertheidigungsrede seines Gesandten. Offene Kriegserklärung der Römer. Die Gesandten und alle Macedonier müssen plötzlich Rom und Italien räumen. 10. Friedensanträge des Perseus nach einem Siege, von Crassus verworfen. 11. Beide Heere sammeln Lebensmittel. 12. Quintus Marcius Philippus. 13. Perseus im Bade überfallen. 14. Grausamkeit des Perseus gegen seine eigenen Leute. Er verliert Muth und Besonnenheit. 15. Wankelmuth der Rhodier. Friedensvermittlungsversuche. 16. Genthius von Perseus zum Einfall in Illyrien erkauft und betrogen. Perseus versucht den Eumenes zu gewinnen und macht ihn den Römern verdächtig. Der Geiz des Perseus gegen die Geten macht, daß diese wieder heimziehen. Unthätigkeit Desselben bei Phila. 17. Paulus Aemilius. Seine Rede an das Volk über sein Glück und sein persönliches Unglück als Vater. Sein Tod.

Auszüge und Bruchstücke
aus dem neunten Buche
der Römischen Geschichten Appian's von Alexandrien.

Römisch-macedonische Geschichte.

Neunzehnter Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

1. In die Angelegenheiten des Philippus, Königes von Macedonien, welcher gegen Rom sich rüstete, hatten sich die Römer durchaus keine Einmischung erlaubt. Ja sie hatten um so weniger auch nur an ihn gedacht, als Italien damals gerade mit Hannibal, dem Heerführer der Carthager, zu kämpfen hatte, und als sie selbst mit großen Heeren in Libyen, Iberien und vor Carthago standen, während sie zugleich Sicilien zu beruhigen hatten.

J. d. St. 539. Vor Chr. Geb. 213.

Gleichwohl schickte dieser Philippus aus bloßer Vergrößerungssucht, ohne Veranlassung von Seiten der Römer, an den Hannibal nach Italien eine Gesandtschaft, an deren Spitze Xenophanes stand, und versprach demselben Theilnahme an dem Kampfe gegen Italien, wenn Hannibal dagegen seinen Plan zu Unterwerfung Griechenlands unterstützen würde. *) Hannibal ging darauf ein und beschwor

---

*) Man vergl. Livius XXIII, 33. wo die Sache ausführlicher erzählt ist. Florus II, 7.

den Vertrag, worauf er eine Gegengesandtschaft abordnete, um auch dem Philippus einen Eid abnehmen zu lassen. Aber ein Römischer Dreiruderer bemächtigte sich der beiderseitigen Gesandtschaften auf ihrer Rückfahrt, und führte sie nach Rom. Dieß erbitterte den Philippus so sehr, daß er Corcyra, *) eine mit den Römern verbündete Insel angriff.

Zwanzigster Auszug aus ebendemselben Werke.

J. d. St. 546 rc. Vor. Chr. Geb. 206 rc.

1. Ptolemäus, König von Aegypten, und außer ihm die Bewohner von Chios und Mitylene, und Amynander, König der Athamanen, schickten zweimal Gesandte **) zu den Städte-Versammlungen, welche die Aetolier zu Berathungen zusammenberufen hatten. Sie wollten hier die Zwistigkeiten zwischen den Römern und Aetoliern einer- und dem Philippus andererseits beilegen. Allein Sulpicius ***) erklärte, er habe keine Vollmacht zu einem Friedensschlusse und berichtete zugleich heimlich an den Senat: „der Vortheil der Römer erheische es, daß die Aetolier den Krieg gegen Philippus fortsetzen." Auf Dieses verhinderte der Senat den Friedensabschluß und schickte den Aetoliern zehentausend Mann Fußvolks und tausend Reiter zu Hülfe. Von Diesen unterstützt nahmen die Aetolier Am-

*) Die Jonische Insel Corfu.

**) Livius erzählt davon XXVII, 30. nennt aber dort statt der Gesandten von Mitylene, die von Rhodus und Athen.

***) Publius Sulpicius Galba, welcher nach seinem ersten Consulate Macedonien zur Provinz erhielt und mehrere Jahre in Macedonien und Griechenland blieb. Livius XXVI, 22. XXVII, 7.

bracia *) ein, welches aber nicht lange nach deren Abfahrt von Philippus wieder erobert wurde. Nun kamen die Gesandten abermals zusammen und führten jetzt vielfache, laute Beschwerde darüber, daß Philippus und die Aetolier durch ihre Mißhelligkeiten Veranlassung zu der allmähligen Unterwerfung der Griechen unter die Despotie der Römer geben, indem sie Letztere gewöhnen, alle Augenblicke einen Versuch gegen Griechenland zu machen. Sulpicius erhob sich, um eine Gegenerklärung zu machen, konnte aber vor der Menge nicht zum Worte kommen, indem Alle zusammenschrieen, es sey wahr, was die Gesandten sagen.

J. d. St. 549. Vor Chr. Geb. 203.

Endlich machten die Aetolier, zuerst auf eigene Faust, und ohne die Römer, Frieden mit dem Philippus. Bald darauf kamen auch von Philippus und von dem Römischen Heerführer Abgeordnete nach Rom, um Unterhandlungen anzuknüpfen. Es kam ein Friede zwischen den Römern und dem Philippus zu Stande, worin festgesetzt wurde, daß kein Theil die Freunde des Anderen beinträchtigen solle. So endete der erste Kampfs-Versuch **) des Philippus und

---

*) Stadt in Epirus. Diese Römische Hülfsmacht kam nach Livius XXIX, 12. unter dem Nachfolger des Sulpicius, Publius Sempronius, aber zu spät, nachdem die Aetolier bereits Frieden mit dem Philippus geschlossen hatten, weil sie sich von den Römern verlassen glaubten. S. auch Appion unten.

**) So nennt Appian die ersten Zwistigkeiten zwischen den Römern und dem Philippus. Das was insgemein der „Macedonische Krieg" genannt wird, nennt er unten (7.) den zweiten Krieg der Römer mit dem Philippus.

der Römer gegeneinander. Man sah aber wohl, daß keiner von beiden Theilen diesen Frieden mit redlicher Gesinnung oder auf eine längere Dauer geschlossen habe.

Einundzwanzigster Auszug aus dem nämlichen Werke.

J. d. St. 554. Vor Chr. Geb. 198.

3. Nicht lange nachher gebot Philippus den ihm untergebenen Küstenbewohnern die Ausrüstung einer Flotte, mit welcher er Samos und Chios eroberte, auch einen Theil von dem Gebiete des Attalus verheerte. Sogar auf Pergamus *) selbst ward ein Versuch gemacht, wobei er schonungslos mit den Tempeln und Grabmälern verfuhr. Den Rhodiern, welche doch seine Friedensvermittler gewesen waren, verheerte er ihr Peräa. **) Mit einem anderen Theile seines Heeres verwüstete er Attica und belagerte Athen, wobei er that, als ob alles Dieses die Römer gar Nichts anginge. Zugleich verbreitete sich das Gerücht, Philippus und Antiochus, der König von Syrien, haben eine Uebereinkunft mit einander geschlossen, wornach Philippus dem Antiochus gegen Aegypten und gegen Cypern, wo damals der noch sehr junge Ptolemäus der Vierte, mit dem Zunamen Philopator, ***) herrschte, zu Hülfe ziehen

*) Residenz des mit den Römern verbündeten Königes Attalus in Mysien.

**) Nach Livius XXXII, 33. regio continentis adversus insulam, vetustae eorum ditionis.

***) Nicht gegen Ptolemäus den vierten, mit dem Beinamen Philopator, sondern gegen Ptolemäus den fünften, dessen Sohn und Nachfolger, genannt Epiphanes, wurde dieser Bund geschlossen. Polyb. III, 2. XV, 20. Justin XXX, 21.

wollte, Antiochus dagegen den Angriff des Philippus auf Cyrene, die Cycladischen Inseln und Jonien unterstützen sollte. Von diesem Gerüchte, welches allgemeine Bestürzung verbreitete, erstatteten zuerst die Rhodier den Römern Bericht. Hernach kamen Gesandte der Athener, welche sich über den Philippus wegen der Belagerung ihrer Stadt beschwerten. Endlich beklagten sich auch die anderen Sinnes gewordenen Aetolier über die erfahrene Treulosigkeit des Königes, und verlangten wieder unter die Bundesgenossen der Römer aufgenommen zu werden. Die Römer verwiesen den Aetoliern ihren vor Kurzem bewiesenen Wankelmuth und schickten Gesandte an die Könige mit dem Bedeuten:

Nur dieser Epiphanes war damals „noch sehr jung" wie Appian selbst oben sagt, denn er folgte seinem im J. d. St. 551. verstorbenen Vater als vier- oder fünfjähriger Knabe auf dem Throne nach. Uebrigens wird dieser nämliche Epiphanes unten Röm.-syrische Gesch. Cap. 2. wieder Philopator genannt. Da nicht wohl anzunehmen ist, daß Appian, ein geborener Alexandrier und ein Mann von so hohem Range, in der Geschichte seines eigenen Vaterlandes so unwissend gewesen sey, so rührt wohl dieser Beisatz, so wie der im Cap. 2 der Röm.-syrischen Geschichte, von einem Abschreiber her, weil Appian den Beinamen, wie auch Polyb. Livius und Justin. weggelassen hatte. Oder mochte dieser Ptolemäus auch früher, ehe er ἐπιφανης wurde, unter den Aegyptiern anfangs, wie sein Vater, Philopator genannt worden seyn, wie es auch zwei Ptolemäer gibt, welche Evergetes und zwei, welche Soter heissen. Zu Abänderung der Zahl „der fünfte" in „der vierte" mochte der Irrthum, welcher in Philopator zu seyn schien, Veranlassung gegeben haben.

Antiochus dürfe Aegypten nicht angreifen. Eben so wenig solle sich Philippus irgend eine Beleidigung gegen die Rhodier, oder Athener, oder den Attalus, oder sonst einen Freund der Römer erlauben. Philippus erwiederte diesen Abgeordneten: „die Römer werden wohl daran thun, wenn sie den Frieden hielten, den sie mit ihm geschlossen hätten." Dieß war die Loosung zu Aufhebung des Friedensvertrags, und alsbald eilte ein Römisches Heer nach Griechenland, befehliget zu Lande von Publius [Sulpicius], zur See von Lucius [Apustius]. *)

Aus dem Suidas.

[J. d. St. 556. Vor Chr. Geb. 196.]

4. Ein Hirte versprach [dem Titus Quinctius] er wolle das Heer, wenn es leicht gerüstet ziehe, innerhalb drei Tagen auf einem unbetretenen Wege hinführen. **)

Zweiundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

3. Lucius Quinctius ***) schickte Gesandte an die Bundesversammlung der Achaier, um diese gemeinschaftlich mit den Athenern und Rhodiern zu bearbeiten, daß sie die Partei des Philippus, welcher sie gegen die Bundesge-

*) Vergl. Livius XXX, 14. 27.

**) Ist wohl das Nämliche, was Livius XXX, 11. erzählt. Vergl. Plutarch im Leben des Flamininus.

***) Lucius Quinctius Flamininus, ein Bruder des unten erwähnten Titus Quinctius Flamininus, den er als Flottenbefehlshaber begleitete. Livius XXXII, 16. Vergl. über die Sache Zonaras IX, 16. Livius XXXII, 19 – 23.

nossen zu Hülfe rief, *) verlassen und auf die ihrige übertreten sollten. Beunruhiget durch einen einheimischen und Nachbar-König von Nabis, dem Herren von Lacedämon, waren sie in ihren Meinungen getheilt und verlegen. Endlich aber ergriff doch die Mehrzahl die Partei des Philippus und gab ihre Abneigung gegen die Römer zu erkennen, weil sich deren [voriger] Heerführer Sulpicius einige Gesetzwidrigkeiten gegen Griechenland erlaubt hatte. Als die Römischgesinnten ihre Sache mit Gewalt durchsetzen wollten, verließen die Meisten im Unwillen die Versammlung. Die Zurückgebliebenen mußten nun als die Minderzahl der Gewalt weichen und ein Bündniß mit Lucius abschließen, worauf sie ihm alsbald vor Corinth folgten und Belagerungsgeräthe mitnahmen.

Dreiundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

J. d. St. 557. Vor Chr. Geb. 195.

6. Flamininus **) kam abermals mit dem Philippus zu einer Besprechung zusammen, und zwar an dem Meerbusen von Malea. Hier beschwerten sich die Rhodier, ***)

---

*) Nach Ursinus αἰτοῦντος. Schweighäuser möchte es auf die Gesandte beziehen und αἰτοῦντες lesen, so daß die Bundesgenossen die Macedonier wären.

**) Andere, und auch Appian anderswo: Flaminius. Nach Pighius und Sigonius stand auf den Capitolinischen Steinen Flamininus. Ueber diese Gesch. vergl. Liv. XXX. 32. 33.

***) Nach Schweighäusers Verbesserung das ῥωμαίων. Vergl. Polyb. XVII, 2.

die Aetolier und Amynander, König der Athamanen, über den Philippus, worauf Flamininus von ihm verlangte, er solle seine Besatzungen aus Phocis zurückziehen und beide Theile sollten alsdann Gesandte nach Rom schicken. Nachdem Letzteres geschehen war, so verlangten die Griechen vor dem Senate zu Rom, Philippus solle jene drei Besatzungen aus Griechenland zurückziehen, welche er selbst „die Fesseln Griechenlands" *) nannte. Die eine davon lag in Chalcis, den Böotiern, Euböern und Locriern auf dem Nacken; die andere zu Corinth, wo sie gleichsam den Schlüssel zum Peloponnes hatte; die dritte zu Demetrias, wo sie die Aetolier und Magnesier beobachtete. Der Senat fragte hierauf die Gesandten des Philippus: „was der König in Betreff dieser Besatzungen gesonnen sey?" Als sie erwiederten, sie wissen Das nicht, so ertheilte er ihnen den Bescheid: „Flamininus werde in der Sache den Ausspruch thun und handeln, wie er es für angemessen erachte." Hiermit verließen die Gesandten Rom wieder. Wie jedoch Flamininus und Philippus in keinem Stücke mit einander eins werden konnten, rüsteten sie sich aufs Neue zum Kriege.

Vierundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

7. Nachdem Philippus abermals **) geschlagen wor-

*) Vergl. Livius XXXII, 17. Polyb. XVII, 11. Plutarch im Leben des Flamininus.

**) Bei Cynos-cephalä oder den Hundsköpfen. S. Liv. XXXIII, 7 – 10. Plut. im Leben des Flamininus.

den war, schickte er Herolde mit Friedensvorschlägen an den Flamininus. Dieser verstand sich wiederholt zu einer persönlichen Zusammenkunft, so mißvergnügt die Aetolier auch darüber waren, und trotz Dem, daß sie ihn der Bestechlichkeit beschuldigten und ihm allzugroße Wankelmüthigkeit vorwarfen. Nach seiner Ansicht lag es nämlich weder im Vortheile der Römer, noch der Griechen, daß Philippus ganz vertilgt werde und die Aetolier alsdann mit ihrer Gewaltthätigkeit emporkommen. *) Vielleicht war es auch das Unerwartete des Sieges, was ihn bestimmte, sich damit zu begnügen. Nachdem er den Ort der Zusammenkunft mit Philippus festgesetzt hatte, forderte er seine Bundesgenossen auf, zuvor noch ihre Meinung der Reihe der Städte nach auszusprechen. Die Erklärung der Uebrigen fiel sehr milde aus, denn der Unfall, welcher dem Philippus begegnet war, hatte sie mit [neuem] Mißtrauen gegen die Wandelbarkeit des Glückes erfüllt, und sie betrachteten diesen Unfall nicht als eine Folge von Schwäche, sondern vom Zusammentreffen widriger Verhältnisse. Der Vorstand **) der Aetolier dagegen, Alexander, äußerte: „Flamininus übersehe, daß von keinem Vortheile der Römer oder der Griechen eher die Rede seyn könne, bis die Herrschaft des Philippus vernichtet sey.“ Ihm erwiederte Flamininus: „und Alexander

*) Vergl. Liv. XXXIII, 11. wo auch der sogleich berührte Zusammenkunftsort näher bezeichnet ist: ad fauces, quae ferunt in Tempe.

**) Präsident, πρόεδρος, erstes Senatsglied. Livius und Plutarch nennen diesen Namen nicht.

übersehe, was Römerart und Sitte sey. Noch nie haben Römer einen Feind gleich das erstemal vertilgt, wohl aber schon vieler Beleidiger, wie erst vor Kurzem der Carthager, geschont, ihnen das Ihrige zurückgegeben und sie aus Beleidigern zu Freunden gemacht. Auch übersiehst du, fuhr er fort, daß viele barbarische Völker, welche um Macedonien herum liegen, Griechenland leicht überschwemmen würden, wenn man die Könige der Macedonier vernichten wollte. Meine Meinung geht deßwegen dahin, daß man das Reich der Macedonier bestehen lassen solle; damit sie eure Vorkämpfer gegen die Barbaren bleiben. Dem Philippus wäre dagegen zu bedeuten, daß er den Griechen die früher verweigerten Plätze abzutreten, den Römern zweihundert Talente *) Kriegskosten zu bezahlen und die bedeutendsten Personen, worunter seinen eigenen Sohn Demetrius, als Geissel zu stellen habe. Bis die Genehmigung des Senates einlauft, soll ein viermonatlicher Waffenstillstand bewilliget seyn."

J. d. St. 558. Vor Chr. Geb. 194.

Philippus ließ sich alle diese Bedingungen gefallen. Der Senat aber bestätigte zwar im Allgemeinen auf erhaltenen Bericht diesen Frieden, fand jedoch die Bestimmungen des Flamininus zu unbedeutend und leicht, weßwegen Folgendes vorgeschrieben wurde:

„Alle Griechischen Städte, welche unter der Botmäßigkeit des Philippus gestanden, sollen frei seyn, und Philippus soll seine Besatzungen aus denselben noch vor den be-

*) Nach Wurm nicht ganz 49000 fl.

vorstehenden Isthmischen Spielen zurückziehen. Der König soll alle seine Schiffe bis auf ein einziges sechsrudriges und fünf bedeckte Fahrzeuge *) dem Flamininus übergeben; den Römern fünfhundert Talente Silbers sogleich, fünfhundert weitere **) innerhalb zehen Jahren bezahlen und zwar jedes Jahr die betreffende Summe nach Rom schicken. Endlich seyen alle Kriegsgefangene und Ueberläufer zurückzugeben." Auch diese vom Senate hinzugesetzten Bedingungen alle ließ sich Philippus gefallen, zum deutlichsten Beweise, daß sie Flamininus gar zu niedrig gestellt hatte. Nun wurden, der Gewohnheit der Römer nach beendigten Kriegen gemäß, zehen Männer als Räthe ***) zu dem Flamininus geschickt, mit welchen er gemeinsame Anordnungen in Betreff der Eroberungen machen sollte. Nach Beendigung dieses gemeinschaftlichen Geschäftes reiste Flamininus persönlich zu den gerade Statt findenden Isthmischen Spielen, ließ, als die Rennbahn von Menschen wimmelte, mit der Trompete Stille gebieten und durch einen Herold öffentlich ausrufen:

„Das Römische Volk und der Senat und Flamininus, der Heerführer der Römer, erklären, nach glücklicher Been-

*) Nach Polyb. Gesch. IX. bis auf fünf kleinere und ein sechszehnrudriges. Livius XXX. alle bedeckte [Kriegs-] Schiffe, sogar ein sechszehenrudriges. Plutarch im Flamin. bis auf zehen.

**) Nach Wurm zusammen nicht ganz 2,450,000 fl. Livius führt übrigens XXXIII, 30. noch mehrere Bedingungen an.

***) Vergl. oben Röm.-spanische Gesch. Cap. 78. Polyb. Geschichte VII. Livius XXXIII, 24.

digung des Krieges gegen die Macedonier und den König Philippus, Griechenland für frei, so daß es ohne fremde Besatzungen, ohne Abgaben [an Fremde], nur seinen eigenen Gebräuchen und Gesetzen zu folgen berechtiget ist." *)

Vielfaches Freudengeschrei erhob sich bei dieser Verkündigung und ein höchst fröhliches Getümmel, indem immer wieder neue Gruppen den Herold zu sich hinwiesen, daß er auch bei ihnen den Ruf wiederhole. Dem Feldherrn wurden Kränze und Bänder zugeworfen und die Errichtung von Ehrensäulen in den Städten umher beschlossen. Hierauf schickten sie Gesandte mit goldenen Kränzen [Kronen] auf's Capitolium, um den Römern ihren Dank zu bezeugen, von denen sie sofort in die Liste der Bundesgenossen eingezeichnet wurden. Einen solchen Ausgang nahm dieser zweite Krieg zwischen den Römern und dem Philippus.

J. d. St. 564. Vor Chr. Geb. 188.

Nicht lange nachher leistete Philippus den Römern sogar bewaffneten Beistand in Griechenland gegen den König Antiochus. **) Als sie gegen diesen Mann einen Zug nach Asien hinüber durch Thracien und Macedonien, auf einer beschwerlichen Straße unternahmen, begleitete er sie, lieferte ihnen auf eigene Kosten Lebensmittel, ließ mit großem Aufwande Wege machen; Brücken über schwierige Fluß-

*) Man findet dieses Proclama auch, jedoch mit etwas anderen Worten, bei Polyb. Gesch. VII, 32. Livius XXXIII, 32. und Plutarch im Flaminin. Kaiser Nero's Nachäffung dieser Scene erzählt Sueton im Leben des Nero.

**) Vergl. unten Römisch-syrische Geschichte Cap. 16. 23. und Livius XXXVII, 7.

stellen schlagen, und zerstreute die andringenden Thracier, bis er sie an den Hellespont gebracht hatte. Zum Danke dafür schickte ihm der Senat seinen noch als Geissel zu Rom befindlichen Sohn Demetrius zurück und erließ ihm das Geld, das er noch schuldig war. *) Uebrigens nahmen die gedachten Thracier den Römern bei ihrer Rückkehr von dem Siege über den Antiochus, wo Philippus nicht mehr bei ihnen war, die Beute ab und tödteten ihnen viele Leute, zum augenscheinlichen Beweise, wie viel ihnen Philippus bei ihrem Einzuge genützt hatte.

J. d. St. 571. Vor Chr. Geb. 181.

Nach Beendigung des . . . . . . **) [Krieges gegen den Antiochus] beschwerten sich Viele [Griechen] über den Philippus, theils daß er sich Ungerechtigkeiten gegen sie erlaube, theils daß er den Verfügungen des Flamininus, welche dieser bei Ordnung der Griechischen Angelegenheiten getroffen, nicht nachkomme. Zu Entkräftung dieser Beschuldigungen kam Demetrius in seines Vaters Namen nach Rom, wo er seit den früheren Zeiten seines Aufenthalts als Geissel sehr beliebt war. Da er zugleich dem Senate von Flamininus dringend empfohlen wurde, so erlaubte

*) Etwa noch 200 Talente und nicht den größten Theil, wie Plutarch sagt. Denn 500 Talente mußte er sogleich bezahlen. An der zweiten Hälfte hatte er schon 6 Jahre lang Raten bezahlt.

**) Lücke im Text. Ergänzt von Schweighäuser. Ueber die Geschichte selbst s. m. Polyb. Gesch. XLVI. und Liv. XXXIX, 35. 47. f.

Dieser ihm als einem noch jungen, verlegenen *) Manne, die Dankschrift seines Vaters vorzulesen. In dieser Schrift, welche der Anklage Punkt für Punkt folgte, war gezeigt, daß Mehreres bereits vollzogen sey, Anderes noch vollzogen werden werde, so unbillig auch die Verfügung sey; ein Beisatz, welcher ausdrücklich bei vielen Punkten gemacht war. Der Senat scheute sich in Betracht seiner neuerdings bewiesenen Dienstfertigkeit auf dem Zuge gegen den Antiochus eine andere Erklärung als die zu geben: „er verzeihe dem Philippus" jedoch mit dem Zusatze: „aus Rücksicht für den Demetrius." Dieß betrübte und beleidigte den Philippus um so mehr, als er den Römern nach ihrem eigenen Geständnisse in dem Kriege gegen den Antiochus sehr nützlich geworden war, während er ihnen offenbar sehr schädlich hätte werden können, wenn er den Bitten des Königes entsprochen und gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht hätte. Er hatte sich Großes von diesen geleisteten Diensten versprochen und — sah sich jetzt dafür beargwohnt, angeklagt, statt eines Dankes blos der „der Verzeihung" gewürdiget und auch das blos „aus Rücksicht für den Demetrius!" Noch verbarg er jedoch diesen seinen Unmuth. Wie aber die Römer vollends bei einer Rechtssache mehreres Eigenthum des Philippus dem Eumenes zusprachen, um den Philippus immer mehr zu schwächen, da fing er an, sich ingeheim zum Kriege zu rüsten.

---

*) Demetrius sollte auf die gegen seinen Vater vorgebrachten Klagen mündlich antworten, was ihn als schüchternen, minder geübten jungen Mann in große Verlegenheit setzte. S. Livius XXXIX, 47.

Aus dem Suidas.

8. Philippus ließ die Schiffsmannschaft niedermachen, damit die Römer nicht sagen könnten, die Macht der Macedonier sey vernichtet. *)

Fünfundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

J. d. St. 582. Vor Chr. Geb. 170.

9. 1) Die Römer sahen dem schnellen Emporkommen des Perseus **) mit scheelen Augen zu. Besonders unangenehm war ihnen seine Freundschaft und gute Nachbarschaft mit den Griechen, bei welchen Römische Heerführer die Römer verhaßt gemacht hatten. Auch beunruhigte sie der Bericht, der an die Bastarner abgeschickten Gesandten, welche erzählten: sie haben Macedonien stark befestiget gefunden und nebst einer zureichenden Kriegsausrüstung eine wohlgeübte junge Mannschaft gesehen. Perseus wollte ihnen, als er Kunde davon bekam, diesen Verdacht durch eigene Gesandte benehmen. Allein um die nämliche Zeit kam auch Eumenes ***) nach Rom, der König von demjenigen Theile Asiens, welcher um Pergamus herumliegt. Dieser fürchtete den Perseus als alter Feind seines Vaters Philippus, begab sich deßwegen in die Versammlung des Senates und erhob hier öffentliche Klage gegen den König: „Perseus sey den Römern von jeher abhold gewesen, darum habe er

*) Der Inhalt dieses Bruchstückes scheint in die letzten Zeiten des Philippus zu gehören.

**) Aelterer Sohn und Nachfolger des Philippus.

***) Ausführlicher hiervon Livius XLII, 11 ꝛc.

auch seinen Bruder [Demetrius] *) wegen dessen vertrauteren Verhältnisses zu denselben aus dem Wege geräumt. Er habe immer thätigen Antheil an den großen Rüstungen seines Vaters Philippus gegen Rom genommen. Nachdem er auf den Thron gekommen, seyen diese nicht nur nicht eingestellt, sondern sogar noch weiter ausgedehnt worden. Griechenland suche er sich auf alle erdenkliche Weise verbindlich zu machen, indem er mit den Byzantinern, Aetoliern und Böotiern Bündnisse geschlossen habe. Auch Thracien, diesen wichtigen Waffenplatz, habe er besetzt und die Uneinigkeit der Thessalier und Perrhäber unter einander, als sie eben im Begriffe standen, Gesandte nach Rom zu schicken, sey sein Werk. Und von euren Freunden und Verbündeten, fuhr er fort, hat er den Etuen, den Abrupolis, **) vom Throne gestoßen, den Anderen, den Arthetaurus, Großherrn [Dynasten] von Illyrien, meuchelmörderisch umbringen lassen und den Mördern eine Freistätte bei sich gewährt." Auch wegen seiner Verschwägerung mit zwei Königen ***) suchte er ihn zu verdächtigen und darüber, daß die Heimführung der Bräute in Begleitung der ganzen Rhodischen Flotte geschehen sey. Ja er machte ihm sogar seine Thätigkeit und seine nüchterne Lebensweise bei einer Jugend, wie die sei-

---

*) S. oben Bruchst. 7. Ueber die Ermordung des Demetrius vergl Livius XL, 24.

**) König der Sapäer in Thracien.

***) Erläutert durch Livius XLII, 12. Er nahm die Tochter des Seleucus, Laodice die ihm angeboten ward, und gab dem Prusias auf dringendes Bitten seine eigene Schwester. Vergl. Polyb. Gesandt. LX.

nige *) zum Vorwurf, und daß er sich so schnell und in so kurzer Zeit die Liebe und die Bewunderung so vieler Menschen erworben hätte. Eumenes ließ überhaupt Nichts unversucht, mehr um die Römer mit Eifersucht, Neid und Argwohn gegen den Perseus zu erfüllen, als um seine Anklagen zu beweisen, wobei er dem Senate rieth, sich vor einem so jungen, geachteten Feind und Nachbar wohl in Acht zu nehmen.

2) Der Senat beschloß hierauf Krieg gegen den Perseus. Der wahre Grund, welcher ihn hierzu bestimmte, war der, daß er keinen so besonnenen, gebildeten, gegen Jedermann gefälligen, auf Einmal emporgekommenen, und von seinem Vater her gegen die Römer feindlich gesinnten König zur Seite haben mochte. Zum äusseren Vorwande aber mußten die Klagen dienen, welche Eumenes vorgebracht hatte. Uebrigens blieb dieser Beschluß vorerst noch in Rom selbst ein Geheimniß, und wenn gleich Harpalus, der Abgeordnete des Perseus, welcher den Eumenes widerlegen sollte, so wenig als ein Gesandter der Rhodier **) während der Anwesenheit des Königes Gehör finden konnte, um, wie sie wünschten, sich dem Eumenes persönlich gegenüber zu stellen, so wurden sie doch nach dessen Abreise vor-

*) Doch war er nach Livius XL, 6. noch bei Lebzeiten seines Vaters Philippus dreissig Jahre alt.

**) Nach Livius XLII, 14. Satyrus genannt. Livius erzählt hier übrigens, daß sie dem Könige gegenüber gestellt worden seyen. Nach Appian's Darstellung dagegen ist die Empfindlichkeit und Heftigkeit des Harpalus (ferocia nach Livius) erklärbarer.

gelassen. Die Gesandten, schon empfindlich über das frühere Verfahren gegen sie, äusserten sich jetzt um so freimüthiger und erbitterten dadurch die Römer, deren Beschluß ohnehin bereits feststand, noch mehr gegen den Perseus und die Rhodier. Indessen tadelten auch Viele vom Senate den Eumenes, daß sein Neid und seine Furcht sie in einen so bedeutenden Krieg verwickle. Und die Rhodier nahmen unter allen feierlichen Gesandtschaften, welche zu ihrem Sommerfeste *) kamen, nur die des Eumenes nicht an. Ja es geschah sogar von vier hinter einer Mauer versteckten Männern ein meuchlerischer Angriff auf seine eigene Person, als er, auf seiner Rückreise nach Asien, von Cirrha **) nach Delphi hinaufwanderte, um zu opfern.

Dieß und noch einiges Andere gab den Römern Vorwand zu der Kriegserklärung gegen den Perseus, gleich als ob der Krieg nicht vorher schon beschlossen gewesen wäre. Und nun schickten sie Gesandte bei allen ihnen befreundeten Königen herum, bei Eumenes, Antiochus, Ariarathes, Ma-

---

*) Daß die Insel Rhodus der Sonne geheiligt war und die Rhodier vor anderen die Sonne verehrten, ist bekannt. Vergl. Diodor von Sicil. V, 56. Ueber dergleichen feierliche Gesandtschaften s. Plato im Phädon Cap. 1. und Xenophons Memorab. IV, 8. 2.

**) Ein Städtchen in Phocis nicht weit von Delphi. Livius nennt den Perseus als Urheber dieses Angriffs. Eumenes sey mit zwei großen Steinen hart getroffen worden und unmächtig niedergestürzt. Die Mörder haben sich, in der Meinung, er sey todt, davon gemacht. Der König aber habe sich wieder erholt.

sinissa und Ptolemäus, dem Beherrscher Aegyptens. Andere Abgeordnete gingen nach Griechenland, Thessalien, Epirus, Acarnanien und auf die Inseln, um deren so viele, als möglich wäre, auf die Römische Seite zu ziehen; ein Umstand, welcher die Griechen am meisten beunruhigte. Denn so gewogen sie dem Perseus als einem Griechenfreunde waren, so sahen sich doch Mehrere dadurch gezwungen, mit den Römern Bündnisse einzugehen.

J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 169.

3) Auf die Kunde hiervon schickte Perseus Gesandte nach Rom: „es sey ihm räthselhaft und er müße fragen, was er den Römern gethan, daß sie die Verträge mit ihm vergessen und gegen ihn, als ihren Freund, Gesandte herumschicken? Haben sie ihm je einen Vorwurf zu machen, so wäre es doch ziemlicher, die Sache durch Zwiesprache beizulegen.“ Nun rückte der Senat mit den Beschuldigungen hervor, die er aus dem Munde des Eumenes hatte, und mit den Unbilden, welche Dieser erfahren hätte. Besonders aber hob er heraus, daß Perseus Thracien besetzt habe, und daß er ein Heer mit einer Kriegsrüstung halte, wie sie kein Mann von friedlichen Absichten besitze. Auf Dieses schickte Perseus eine abermalige Gesandtschaft nach Rom, welche bei ihrer Einführung in den Senat sich folgendermaßen aussprach: „Wer Vorwände zum Kriege sucht, ihr Römer! der findet freilich überall welche. Wenn ihr aber wirklich so große Achtung für die Verträge habt, als ihr euch das Ansehen geben wollet, was hat euch denn Perseus gethan, daß ihr den Krieg mit ihm verziehet? Doch wohl nicht, weil er ein Heer und eine Kriegsrüstung besitzt? — Nun,

diese hat er ja nicht gegen euch, und ihr verbietet doch auch anderen Königen ihren Besitz nicht. Zudem liegt nichts Unrechtes darin, wenn er sich gegen die seiner Herrschaft unterworfenen Völker und gegen die Nachbarn und allenfalls auch gegen Angriffe von außenher sicher stellt. Was Euch betrifft, Römische Männer! so hat er ja eine Friedensgesandtschaft an euch gesendet und erst vor Kurzem die Verträge mit Euch erneuert. „Aber — er hat den Abrupolis vom Throne gestoßen." *) Ja; weil er uns in unserem Eigenthume anfiel, hat er sich gegen ihn vertheidiget. Und davon hat Perseus euch selbst die Anzeige gemacht und es war Dieses schon vorüber, als ihr die Verträge mit ihm erneuertet. Aber freilich hatte ihn Eumenes damals noch nicht verleumdet. Der Vorfall mit Abrupolis ist also älter als die Vertragserneuerung, und ihr selbst erkanntet bei dieser Erneuerung das Verfahren des Perseus für ein rechtmäßiges. Die Doloper — ja die hat er angegriffen. **) Aber

*) Ein Einwurf, den sich der Gesandte, im Sinne der Römer, selbst macht, wie unten noch einige vorkommen. Uebrigens bemerkt Schweighäuser hier, daß bei Livius XLII, 41. ꝛc. Perseus dieses selbst in Thessalien, bei einer Unterredung mit dem Quintus Marcius Philippus sage. Die letzte Rede der Gesandten des Perseus im Senate enthält nur etliche Linien bei Livius Cap. 36; die Verschiedenheit ist leicht erklärbar, zumal da Livius selbst unten Cap. 48. sagt: *eadem* fere, quae in conloquio ab rege dicta erant, relata a legatis.

**) Die Stelle ist nicht corrupt. Das γὰρ enthält, wie oft Etwas, was hineingedacht werden muß, wie oben: „ja es ist wahr."

es sind Dieß ja seine eigenen Unterthanen und es wäre hart, wenn er euch von seinen eigenen [inneren] Angelegenheiten Rechenschaft geben müßte. Gleichwohl gibt er sie euch hiermit, zum Beweise, wie viel ihm an euch und eurer guten Meinung von ihm gelegen ist. Diese Doloper haben nämlich ihren Landvogt *) schändlich mißhandelt und ermordet. Perseus fragt nun: was würdet ihr wohl euren Untergebenen nach einem solchen Frevel thun? „Aber die Mörder des Arthetaurus haben in Macedonien Aufenthalt gefunden.“ Ja; nach allgemeiner Völkersitte. So nehmt ja doch auch ihr die Flüchtlinge aus anderen Ländern auf. Uebrigens hat Perseus, sobald er erfuhr, daß ihr unter Anderem auch Dieses ihm zum Vorwurfe machet, sie aus seinem ganzen Reiche öffentlich ausgewiesen. Den Byzantinern, Aetoliern und Böotiern hat er nicht gegen euch, sondern gegen Andere Hülfe gesendet. Unsere Gesandte machten euch früher die Anzeige davon, und ihr hattet Nichts dagegen einzuwenden, bis Eumenes mit seiner verläumderischen Anklage kam, wo ihr dann unseren Gesandten nicht gestattetet, sich ihm zur Widerlegung gegenüberzustellen.“

4) „Ihr schreibet den Mordanschlag, welcher zu Delphi auf den Eumenes gemacht wurde, dem Perseus zu. Und doch, wie viele Griechen, wie viele Barbaren haben Gesandte gegen den Eumenes an euch geschickt, da sie ihn bei seinem eigenthümlichen Wesen Alle hassen? — Was den Erennius **) von Brundusium betrifft, so findet es gewiß

*) Praefectum. Nach Livius a. a. O. hieß er Euphranor.

**) Bei Livius XLII, 17. wo die Sache ausführlicher erzählt wird, heißt er Ramnius oder Rammius.

Niemand glaublich, daß Perseus ihn, einen Römer, euren Vertrauten und Geschäftsführer, *) habe gewinnen wollen, um den Rath **) zu vergiften. Wie wenn es möglich gewesen wäre, den ganzen Senat durch ihn zu vertilgen! Oder wie wenn die Ermordung von Einigen, ihm die Uebrigen um so geneigter hätte machen können! Offenbar hat Errennius Diejenigen belogen, welche euch zum Kriege reizten, um euch einen guten Vorwand zu verschaffen. Uebrigens hat Eumenes aus Groll und Neid und Furcht sich nicht entblödet, selbst Das dem Perseus zum Vorwurfe zu machen, daß er bei vielen Völkern beliebt und ein Freund der Griechen sey, und sich nicht der Trunkenheit und Schwelgerei ergebe, sondern nüchtern regiere. Und solche Worte konntet ihr von ihm anhören? Wahrlich dadurch machtet ihr, daß seine Verläumdung auf euch selbst zurückfiel, als ob ihr keine besonnene, gerechte und thätige Nachbarn neben euch leiden könntet. — Perseus fordert nun den Errennius und den Eumenes, und Wer sonst Lust hat [sich zu stellen], auf, die Sache vor einem eurer Richterstühle untersuchen und entscheiden zu lassen. Euch aber erinnert er an die bereitwillige Hülfe seines Vaters gegen Antiochus den Großen. Da ihr sie im Augenblicke des Bedürfnisses wohl zu schätzen wußtet, so wäre es schändlich, sie hintenher zu vergessen. Er beruft

*) Nach heutigem Ausdruck Agenten, oder Residenten, Consul.

**) Appian unterscheidet hier zwischen βουλή, worunter wir mit Livius die Römischen Gesandten und Feldherrn, welche hier zusammenkamen und sich wohl oft auch beriethen, verstehen und zwischen συγκλητος, wie er nachher sagt, dem ganzen Senat.

sich auf die Verträge, welche ihr mit seinem Vater und mit ihm selbst geschlossen habt. Auf sie gestützt, trägt er kein Bedenken, euch zur Ehrfurcht vor den Göttern, den Zeugen eures Schwures, zu ermahnen und euch zu warnen, daß ihr keinen ungerechten Krieg gegen Freunde beginnt und ihnen ihr nachbarliches Verhältniß, ihre Nüchternheit und ihre Kriegsrüstung nicht zum Verbrechen machet. Es wäre eurer Würde zuwider, wenn ihr euch, wie dieser Eumenes, von Neid und Furcht bestimmen ließet. Von Besonnenheit dagegen würde es zeugen, wenn ihr thätige und, wie Eumenes behauptet, wohlgerüstete Nachbarn schonend behandeln wolltet."

5) Auf diese Erklärung der Gesandten gab der Senat keine Antwort, sondern die förmliche Kriegserklärung wurde jetzt öffentlich gemacht. Der Consul befahl den Gesandten, noch am nämlichen Tage die Stadt, und in den nächsten dreißig Tagen Italien zu räumen. Der nämliche Befehl wurde allen übrigen zu Rom befindlichen Fremden aus Macedonien öffentlich bekannt gemacht. *) Dieß veranlaßte sogleich nach geendigter Senatssitzung ein Getümmel und Aeußerungen des Unwillens, daß eine solche Menge von Menschen innerhalb weniger Stunden alle zugleich ausgewiesen würden. In einem so kurzen Zeitraume könnten sie ja kein Zugvieh finden und ihre Habe nicht einmal auf den eigenen Schultern wegbringen. In der Eile erreichten Manche die Herbergen nicht mehr, und übernachteten deßwegen mitten auf den Straßen. Andere warfen sich vor den

*) Hievon erwähnt Livius nichts, aber Polyb. Ges. LXVIII.

Thoren mit Weibern und Kindern auf den Boden hin. Alle möglichen Auftritte kamen vor, welche ein solcher unerwarteter Befehl nothwendig zur Folge haben mußte. Denn unerwartet mußte er ihnen kommen, da sie ihre Gesandten noch anwesend wußten.

Sechsundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften."

10. Nach diesem Siege *) schickte Perseus, entweder um den Crassus zu verhöhnen und zu verspotten, oder um zu versuchen, wie groß sein Muth noch sey, oder weil er der Macht und Kriegsrüstung der Römer mißtraute, oder aus irgend einem anderen Grunde **) Gesandte mit Friedensanträgen an ihn und mit dem Erbieten, Vieles zu geben, wozu sich sein Vater Philippus niemals verstanden hatte. Gerade durch Letzteres machte er sich um so verdächtiger, daß er den Crassus nur verhöhnen oder auf die Probe stellen wolle. Dieser erwiederte dem Perseus: „die Würde der Römer gestatte keinen anderen Friedensvertrag mit ihm, ausser auf die Bedingung hin, daß er Macedonien und seine eigene Person der Willkühr der Römer überlasse." Weil er sich übrigens schämte, daß die Römer zuerst angefangen haben zu fliehen, so berief er sein Heer in eine Versamm-

*) Des Perseus über die Römer in einem Reitertreffen. Vergl. Livius XLII. 59. 60. Römischer Heerführer war Publius Licinius Crassus.

**) Nach Livius a. a. O. Cap. 62. gaben ihm seine Vertraute den Rath, er solle sein Glück zu Erlangung ehrenvoller Friedensbedingungen benützen.

lung, wo er den Thessaliern das Zeugniß gab, sie haben sich als brave Männer bei diesem Unfalle gezeigt; den Aetoliern dagegen und den übrigen Griechen bürdete er fälschlich auf, sie seyen zuerst geflohen. So berichtete er denn auch nach Rom. *)

Aus dem Suidas.

11. Den Rest des Sommers brachten beide Theile mit Getreidesammeln zu. Perseus ließ auf offenem Felde dreschen, die Römer dagegen in ihrem Lager. **)

Aus Ebendemselben.

J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 167.

12. Er aber [Quintus Marcius Philippus] ***) griff die Arbeit zuerst an, ungeachtet er ein Greis von sechzig Jahren und ein fetter, schwerfälliger Mann war.

Aus Ebendemselben.

13. Perseus badete sich gerade zur Erholung seines Körpers, als ein Mann mit der Anzeige [von Annäherung des Feindes] zu ihm hineinrannte. Auf Dieses sprang er

*) Auch Schweighäuser'n scheint in τούτους ein Fehler, oder Etwas im Satze ausgelassen zu seyn. Ist τούτους richtig: „Diese schickte er dann auch nach Rom" so bezieht es sich wohl auf die fünf Aetolischen Anführer, welche nach Livius XLII, 60. zuerst geflohen seyn sollen.

**) Scheint zu Livius XLII, 64. zu gehören.

***) Vergl. Livius XLIV, 4.

aus dem Wasser und schrie: „er sey vor dem Beginne der Schlacht gefangen.“ *)

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“
[J. d. St. 585. Vor Chr. Geb. 167.]

14. Als Perseus nach seiner Flucht wieder einigen Muth gefaßt hatte, ließ er den Nicias und Andronicus, welche zur Versenkung der Gelder und Verbrennung der Schiffe von ihm abgeordnet waren, nach glücklicher Wiedergewinnung der Schiffe und der Gelder, **) höchst ruchloser Weise hinrichten, weil er besorgte, sie möchten als Zeugen seiner schändlichen Furcht Anderen davon erzählen. Von dieser Zeit an änderte er sich so plötzlich, daß er gegen Jedermann grausam und unbeständig wurde, und daß überhaupt in seinen Handlungen nichts Gesundes, Ueberlegtes mehr zu finden war. Er, der bisher mit gutem Rathe gleich bei der Hand, und in seinen Berechnungen sehr gewandt gewesen war, der sich in Schlachten, wo er nicht aus Unerfahrenheit strauchelte, immer höchst entschlossen gezeigt hatte, bewies jetzt auf Einmal eine unerklärbare Furchtsamkeit und Unbesonnenheit, wurde mit Einemmal, nachdem das Glück ihn zu verlassen angefangen, voreilig, veränderlich und unmenschlich gegen Jedermann. Eine Bemerkung, welche bei vielen Menschen gemacht werden kann, daß sie bei

*) Das Nähere s. bei Livius XLIV, 4.

**) Die Gelder wurden durch Taucher wieder herausgeholt. S. Livius, der die Sache umständlicher erzählt, XLIV, 10. Auch die Taucher wurden heimlich getödtet.

fortdaurender Wandelbarkeit des Glückes ihre frühere Besonnenheit verlieren.

Siebenundzwanzigster Auszug aus dem Werke: „Von den Gesandtschaften.“

15. Die Rhodier schickten Gesandte an den Marcius,*) um demselben ihre freudige Theilnahme an den neueren Vorfällen gegen den Perseus zu bezeugen. Marcius beauftragte diese Gesandte, die Rhodier dahin zu bringen, daß sie eigene Abgeordnete zu Beilegung des Krieges zwischen den Römern und Perseus nach Rom schickten. Die Nachricht hiervon machte die Rhodier wieder anderen Sinnes. Sie dachten, es müsse doch noch nicht so schlimm um den Perseus stehen. Denn daß Marcius dieses Ansinnen ohne Auftrag vom Senate gemacht habe, kam ihnen nicht in den Sinn. Gleichwohl hatte er nicht nur Dieses sondern auch vieles Andere auf eigene Faust gethan, weil er feigherziger Natur war. Die Rhodier schickten übrigens dessenungeachtet Gesandte nach Rom **) und eine zweite Gesandtschaft an den Marcius.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster.“

[J. d. St. 586. Vor Chr. Geb. 166.]

16. Genthius, König der Illyrier, eines von denjenigen Völkern, welche an Macedonien angränzen, hatte

*) Es geschah dieses nach Polyb. Ges. LXXX. zu der Zeit, wo Marcius sein Lager bei Heracléa hatte und Perseus nach Livius XLIV, 9. so bestürzt durch dessen Einfall in Macedonien wurde, daß er seine Schätze in's Meer zu versenken und seine Flotte zu verbrennen befahl.

**) Hiervon Livius XLIV, 14.

dem Perseus Hülfe versprochen gegen Entrichtung von dreihundert Talenten, *) wovon er wirklich einen Theil zum Voraus empfing. Auf Dieses fiel er in denjenigen Theil Illyriens, der den Römern unterworfen war, ein und ließ die in dieser Angelegenheit zu ihm gekommenen Gesandten, Perpenna und Petilius, in Fesseln legen. Nun behielt Perseus, nachdem er Kunde davon erhalten, den Rest der Vertragssumme zurück, weil Genthius jetzt doch auch um sein selbst willen gegen die Römer zu kämpfen genöthigt wäre.

Auch an die Geten, **) welche jenseits des Isters wohnen, schickte er, und den Eumenes suchte er mit Geld zu bestechen, daß er entweder auf seine Seite übertrete, oder den Krieg beilege, oder es mit keiner von beiden Parteien halte. Er hoffte dabei, daß Eumenes, weil diese Unterhandlungen den Römern doch nicht verborgen bleiben könnten, einen seiner Vorschläge eingehen, oder daß er ihn schon durch diesen Versuch den Römern verdächtigen werde. Zum Uebertreten bezeugte Eumenes keine Lust; für die Friedensvermittlung verlangte er tausend fünfhündert Talente, für ruhiges Verhalten ***) tausend. Indessen erfuhr Perseus,

*) Nach Wurm über 734,000 fl. Ueber die Sache selbst vergl. Appian's Römisch-illyrische Geschichte Cap. 9. Polybius Ges. LXXXV. Livius LXIV, 27. und Plutarch im Aemil. Paulus.

**) Livius nennt sie Gallier XLIV, 26. Gallier war aber allgemeiner Name des Volkes, Geten spezieller, von den Bewohnern eines einzelnen Distrikts. Ister bekanntlich die untere Donau.

***) Parteilosigkeit, Neutralität. Die Summen betragen nach Wurm etwa 3,670,000 fl. und nicht ganz 2,450,000 fl.

daß von den Geten zehentausend Reiter und zehentausend Mann Fußvolks für ihn als Söldlinge im Anzuge seyen. Dieß machte ihn sogleich wieder übermüthiger gegen den Eumenes und er erklärte ihm: „für sein Neutralbleiben könne er ihm Nichts geben; denn Dieß würde ihnen beiden Schande bringen. Die für die Friedensvermittlung verlangte Summe aber werde er wenigstens nicht vorausbezahlen, sondern unterdessen auf Samothracien *) hinterlegen, bis der Friede im Reinen sey." So wankelmüthig und kleinlicht handelte jetzt dieser von den Göttern mit Blindheit geschlagene Mann. Nur Eines von Dem, was er wünschte, blieb nicht aus, nämlich daß Eumenes den Römern verdächtig wurde.

2) Nach dem Uebergange der Geten über den Ister sollten vertragsmäßig ihrem Heerführer Clölius **) tausend goldene Stater ***) bezahlt werden, jedem Reiter zehen nnd die Hälfte jedem Fußgänger. Das Ganze machte zusammen nicht viel über hundert und fünfzehentausend Goldstücke †) aus. Perseus ließ ihnen aber nur einige Kriegskleider und goldene Armbänder und Pferde, zu Geschenken für die Anführer bestimmt, nebst zehentausend Goldstücken zuführen. In der Nähe dieser Geten angelangt schickte er

*) Und zwar in dem Tempel dieser nahe an Thracien liegenden Insel des Aegäischen Meeres.

**) Livius nennt ihn XLIV, 26. Clondicus, Fürsten der Gallier; Plutarch im Aemilius Paulus nennt die Völker Bastarner, welche Nachbarn der Geten und wohl auch dabei waren. Vergl. Röm.-illyrische Gesch. Cap. 4.

***) Der Attische, Persische und Macedonische Stater hatte den Werth von 20 Drachmen, zwischen 8 und 9 Gulden.

†) D. h. Stateren.

nach Clölius, um ihn zu sich einzuladen. Dieser fragte die Abgeordneten: ob sie das Geld bei sich haben? und als sie es verneinten, hieß er sie nur wieder umkehren. Perseus, den hier abermals ein böser Dämon plagte, beklagte sich bei seinen Freunden über diese Veränderlichkeit der Geten, als Zeichen ihres untreuen Wesens und stellte sich, als ob er sich nicht getraue, zwanzigtausend derselben in sein Lager aufzunehmen. Kaum zehentausend, setzte er hinzu, über die man etwa auch wenn sie Unruhen anfingen, noch Meister werden könnte. Während er Dieses gegen seine Freunde äußerte, spiegelte er den Geten wieder etwas Anderes vor und bat sich nur die Hälfte des Heeres aus, mit dem Versprechen, das bereitliegende Gold ausbezahlen zu wollen. So zeigte er sich als einem Mann voll Unbeständigkeit. Jetzt lag ihm das Gold am Herzen und kurz zuvor — hatte er es in's Meer versenken lassen. Als Clölius die neuen Abgeordneten ankommen sah, fragte er sie mit starker Stimme: ob sie das Gold mitgebracht hätten? Sie wollten etwas Anderes zu reden anfangen; er bestand aber vor allen Dingen auf einer Antwort wegen des Goldes. Und als er vernahm, daß sie es nicht bei sich haben, so würdigte er sie gar keines weiteren Gehöres mehr und führte seine Leute in die Heimath zurück. Perseus verlor somit auch dieses ebenso zahlreiche, als zur gelegenen Zeit angekommene Bundesheer. — Unverständig war auch Das von ihm, daß er von seinem Winterlager bei Phila aus, wo er mit einem großen Heere stand, keinen Streifzug nach Thessalien machte, der Hauptniederlage von den Lebensmitteln der Römer, sondern nur

eine Abtheilung nach Jonien schickte, um die dorther kommende Zufuhr abzuschneiden.

Aus dem Auszuge: „Von der Tugend und dem Laster."

17. Dem Paulus [Aemilius] mißgönnte ein feindseliger Dämon diese Fülle von Glück, die ihm geworden war. *) Von vier Söhnen, die er besaß, hatte er die zwei älteren, den Maximus und Scipio, in andere Familien **) an Kindesstatt gegeben. Die beiden jüngeren starben zufällig, der eine drei Tage vor seinem Triumphe, der andere fünf Tage nachher. ***) Paulus erwähnte Das sogar selbst in seiner Rede an das Volk. Der Sitte gemäß, daß die Feldherrn öffentlich von ihren Thaten reden, trat er vor die Versammlung und sprach Folgendes: „Von Brundusium sey er in Einem Tage nach Corcyra [Corfu] hinübergesegelt, von da aus innerhalb fünf Tagen nach Delphi gereist, um dem Apollo zu opfern. In den nächsten fünf Tagen in Thessalien angekommen, habe er den Oberbefehl über das Heer übernommen, fünfzehen Tage darauf den Perseus in seine Gewalt bekommen und Macedonien besetzt. Weil ihm alles Dieses so rasch hintereinander gelungen, so habe er einen Unfall für das Heer auf dessen Heimkehr besorgt. Nachdem auch das Heer glücklich zurückgekehrt war, fuhr er fort, so war

*) Seinen schnellen Sieg und den glänzenden Triumph über den Perseus, bei welchem Derselbe als Gefangener aufgeführt wurde.

**) Den einen dem Fabius Maximus, den anderen dem Sohne des Scipio Africanus.

***) Nach Livius und Plutarch umgekehrt: fünf Tage vor und drei Tage nachher.

ich wegen Eurer in Sorgen; denn der Dämon bleibt ein neidisches Wesen. Aber das Unheil brach über meinem Haupte aus; zwei Söhne starben mir auf Einmal weg. Und nun bin ich — für meine Person vom schwersten Unglück gebeugt, für Euch aber der Sorge entledigt." *) Paulus erndtete durch diese Rede allgemeine Bewunderung, zugleich aber auch Mitleiden wegen des Verlusts seiner Söhne, und beschloß selbst nicht lange nachher sein Leben.

*) Vergl. Livius XLV, 40 2c. Plutarch im Leben des Aemilius Paulus und Valerius Max. V, 10, 2. Ueber den Tod des Paulus s. besonders Plutarch in dessen Lebensbeschreibung.

Appian's Römisch-illyrische Geschichte.

Inhalt.

Cap. 1. Lage und Größe des Landes. Cap. 2. Abstammung der Bewohner. Sagen aus der Vorzeit. Cap. 3. Von einzelnen Illyrischen Völkerstämmen, den Scordiskern, Triballern, Ardiäern, Autariern, Liburnern. Cap. 4. Unfälle der Autarier. Züge, glänzende Thaten und Unfälle der Celten. Ihr Sieg über die Römer. Ihr Verlust unter Marius. Cap. 5. Neue Tempelräuberei der Illyrier. Feldzug der Römer gegen sie, unter Lucius Scipio. Vertilgung der Scordisker. Cap. 6. Was die Römer

unter der Benennung Illyrien begreifen. Einleitung zum Nachfolgenden. Cap. 7. König Agron sucht sein Gebiet zu vergrößern. Issa ruft die Hülfe der Römer an. Beleidigung der Römischen Gesandten. Krieg. Agron's Gemahlin und sein Sohn, Pinnes. Verrätherei des Demetrius. Beilegung des Kriegs. Cap. 8. Belohnung und Treulosigkeit des Demetrius. Zug der Römer gegen ihn. Sein Tod. Zweiter Friede mit den Illyriern. Cap. 9. Von einzelnen Illyrischen Stämmen. Genthius verbündet sich mit Perseus. Sieg des Anicius über ihn. Seine Gefangennehmung und Abführung nach Rom. Aemilius Paulus läßt siebzig seiner Städte an Einem Tage, zu Einer Stunde plündern. Cap. 10. Einfälle der Ardeer und Palarier in das Römische Gebiet von Illyrien. Unterhandlungen; Feldzug gegen sie. Kriegerische Züge gegen die Japyder und Segestaner. Cap. 11. Zug der Römer gegen die Dalmatier unter Marcus Figulus. Anfängliches Unglück der Römer. Einäscherung von Delminium. Zug des Cäcilius Metellus nach Dalmatien und friedlicher Ausgang desselben. Cap. 12. Zwistigkeiten zwischen den Dalmatiern und Liburniern. Letztere wenden sich an Cäsar, welcher vergeblich den Dalmatiern Befehle gibt. Verlust einer Heeresabtheilung, die er gegen sie schickt. Die Illyrier vernichten auch ein zu Cäsar nach Macedonien ziehendes Heer unter Gabinius. Cap. 13. Die Bürgerkriege hindern Cäsar'n an ihrer Bestrafung. Ihre Gesandtschaft an ihn, als er sich gegen die Parther rüstet. Würdevolle Antwort Cäsars. Nach seinem Tode lehnen sie sich gegen Vatinius auf. Bei den neuen Parteizwisten unter Antonius gehen sie wieder ungestraft aus. Cap. 14. Von den Päoniern [Römisch Pannoniern]. Lage ihres Landes. Namen. Warum sie zu den Illyriern gehören. Ihre Berühmtheit wegen der Agrianer. Die Päonier als Schrecken von ganz Italien wegen Siegs über Cornelius. Mangelhaftigkeit ihrer älteren Geschichte. Cap. 15. Warum sie früher von den Römern weniger beachtet worden seyen. Cap. 16. Illyrische Völkerstämme, welche Cäsar Augustus bezwang. Cap. 17. Von den Salassern und ihrer endlichen Unterwerfung. Cap. 18. Deßgleichen von den Japyden jenseits der Alpen. Eroberung der Stadt Terpon. Cap. 19. Benennung und tapfere Vertheidigung

der Stadt Metulus. Cap. 20. Gefahr der Römer. Cäsar's persönliche Tapferkeit. Cap. 21. Letzter verzweifelter Versuch der Metulier. Zerstörung der Stadt. Die Posener. Cap. 22. Zug Cäsar's gegen die Segestaner. Durch Päonien [Pannonien]. Näheres von den Päoniern. Wichtigkeit der Stadt Segesta für den Cäsar. Cap. 23. Das Volk von Segesta verschließt ihm die Thore. Cap. 24. Eroberung von Segesta. Besetzung der Stadt. Unterdrückter Aufstand gegen die Besatzung. Cap. 25. Cäsar's Zug gegen die Dalmatier. Belagerung der Stadt Promona. Ihre feste Lage. Cap. 26. Testimus ein Dalmatier, der den Belagerten zu Hülfe kommt, wird zurückgeschlagen. Eroberung von Promona. Bestrafung einer Römischen Cohorte wegen feiger Flucht. Cap. 27. Schwierigkeiten bei Verfolgung des Testimus. Eroberung von Synodium. Belagerung von Setovia. Cäsar's Verwundung und Reise nach Rom. Cap. 28. Cäsar's Rückkehr nach Illyrien. Die Dalmatier ergeben sich ihm. Deßgleichen die Derbaner. Cäsar's Triumph über die Illyrier. Cap. 29. Von den Rhätiern und Norikern. Cap. 30. Von den Mysiern [Römisch Mösiern.] Schlußbemerkung Appian's. Verweisung auf die Kaisergeschichte.

Appian's von Alexandrien

Römisch-illyrische Geschichte. *)

1. Illyrier heißen bei den Griechen diejenigen Völkerstämme, welche oberhalb Macedonien und Thracien von den Gränzen der Chaonier und Thesprotier an bis an den

*) Es ist schon oben in der Einleitung, 1stes Bdchn. S. 9. bemerkt worden, daß dieses Buch mit „9. Römisch-macedonische Geschichte“ bei Photius verbunden gewesen zu seyn

Isterfluß [die Donau] wohnen. Diese Bestimmung gilt von der Länge des Landes. Der Breite nach erstreckt es sich von Macedonien und dem gebirgigen Thracien bis zu den Gränzen der Päonier [Pannonier,] *) bis an's Jonische Meer und an die vordersten Höhen der Alpen. In der Breite hat man nach der Bestimmung der Griechen fünf, in der Länge dreißig Tagereisen zu machen. Nach Römischen Messungen beträgt die Länge über sechstausend, die Breite gegen tausend zweihundert Stadien. **)

2. Den Namen soll die Gegend von Illyrius, dem Sohne des Polyphemus, erhalten haben. Es haben nämlich die drei Söhne des Cyklopen Polyphemus und der Galatea, Celtus, Illyrius und Gala ihr Stammland Sicilien verlassen und jene Völkerstämme sich unterworfen, welche von ihnen die Namen Celten, Illyrier und Galater bekamen. Ausser den vielfachen fabelhaften Sagen, die sich hierüber vorfinden, gefällt mir für meinen Theil diese am besten. Söhne von Illyrius sollen Encheleus, Autarieus, Dardanus, Mädus, Taulas und Perrhäbus gewesen seyn, Töchter von ihm Partho, Daortho, Dassaro und noch ei-

---

scheine. Nach Appian selbst, Bürgerkriege I. Cap. 55. gehört auch nicht Dieses, (wie in der Schweighäuser'schen Ausgabe der Fall ist) sondern das Buch: „Vom Kriege gegen den Mithridates" unmittelbar vor die Bürgerkriege, und die Illyrische Geschichte reiht sich wohl mit Recht und ganz natürlich an die Macedonische an.

*) S. unten Cap. 14. Sie bewohnten das jetzige Ungarn und ein Stück von Oesterreich.

**) Länge: 187½ Meile oder 375 Stunden, Breite; 37½ Meile oder 75 Stunden."

nige Andere. Von ihnen kommen her die Taulantier, Perrhäber, Encheleer, Autarier, Dardaner, Parthener, Dassaretier und Darser. Für einen Sohn des Autarius hinwiederum hält man den Pannonius oder Päon und dieser Päon zeugte den Scordiscus und Triballus, von welchen ebenfalls die Völkerstämme benamt seyn sollen. Doch diese Untersuchung bleibe den Alterthumsforschern überlassen!

3. Der Umfang dieses Landes bringt es mit sich, daß es mehrere Stämme von Illyriern gibt. Berühmt bis auf unsere Zeiten sind unter Diesen die Namen der Scordisker und Triballer, *) welche einen weiten Umkreis inne hatten, aber einander durch Krieg so sehr schwächten, daß kaum ein Ueberrest von den Triballern sich über den Isterfluß [die Donau] hinüber zu den Geten rettete. Ihr Stamm, welcher bis zu den Zeiten des Philippus und Alexander in der höchsten Blüthe gestanden, ist jetzt fast ausgestorben und da, wo er blühte, kaum noch dem Namen nach bekannt. Auch die Scordisker waren durch diese Kriege so geschwächt, daß ihnen später durch die Römer ein ähnliches Loos bereitet wurde und sie sich auf die Inseln, welche eben dieser Fluß bildet, flüchten mußten. Im Verfolge der Zeit kehrten Einige zurück und siedelten sich an den äußersten Gränzen der Päonier an. Deßwegen findet man noch jetzt einen Stamm von Scordiskern unter den Päoniern. — Auf die nämliche Weise wurden auch die Ardiäer, treffliche Seeleute, von den Autariern, welche zu Lande das Ueberge-

*) Nach Strabo soll das Gebiet der Triballer allein sich auf fünfzehen Tagreisen erstreckt haben. VII. S. 318.

wicht hatten, nach vielem Verluste, den sie ihnen zufügten, am Ende aufgerieben. In die Stelle der Ardiäer traten als Seeleute die Liburner, ein anderer Illyrischer Völkerstamm. Sie erschienen als Seeräuber mit leichten, schnellsegelnden Schiffen auf dem Jonischen Meer und bei den Inseln. Noch jetzt heißen bei den Römern leichte, schnellsegelnde Zweiruderer von ihnen her Liburner. *)

4. Die Autarier selbst sollen ein Opfer der Blindheit geworden seyn, mit der sie Apollo strafte, und sich dadurch ihren Untergang zugezogen haben. Sie ließen sich nämlich von Molistomus **) und den Celten oder sogenannten Cimbern zu einem gemeinschaftlichen Zuge gegen Delphi verleiten, wobei sogleich, noch ehe es zum Angriffe kam, die Meisten von ihnen zu Grunde gingen, indem Regengüsse, ein Sturmwind und Blitzstrahlen über sie losbrachen. Der Rest von ihnen traf bei seiner Rückkehr eine unendliche Menge von Fröschen, ***) welche durch ihr Verfaulen das Flußwasser verderbten. Aus dem Boden stiegen abscheuliche

*) Etwa wie Brigantinen, Galeeren, Feluken mit nur zwei Reihen Ruderern. Vergl. Cäsars Gall. Kr. III, 9. Horaz Oden I, 37. 30. Sueton, im August 17. u. A.

**) Dieses Molistomus gedenkt sonst kein Geschichtschreiber, auch nennt kein Anderer bei dieser Geschichte die Cimbern. Wohl aber erzählen Andere, daß die Gallier unter Brennus einen Zug gegen Delphi unternommen haben und zwar im Jahr d. St. 475. Vergl. Justin. XXIV, 8. Pausan. X, 23. Uebrigens rechnet Appian die Cimbrer auch sonst zu den Celten. s. Römisch-celtische Gesch. S. 80. Bürgerkriege I, 29.

***) Uebereinstimmend mit Diod. von Sic. III, 30. Just. IV, 2. und Aelian.

Dünste auf, welche die Pest unter den Illyriern veranlaßten, wobei die Autarier am meisten litten. Zuletzt flüchteten sie sich aus ihrer Heimath weg, trugen aber die Pest mit sich herum, weßwegen sie, allenthalben gefürchtet, nirgends Aufnahme fanden, bis sie sich nach einem Zuge von dreiundzwanzig Tagen in einer sumpfigen und unbewohnten Gegend bei den Geten, neben dem Völkerstamme der Bastarner, ansiedelten. — Das Land der Celten suchte der Gott mit Erdbeben heim, wodurch ihre Städte zerstört wurden. Die Unglücksfälle nahmen kein Ende, bis auch dieses Volk seine Heimath verließ und in das Land der Illyrier, der Genossen seiner Frevel einbrach, wo die Pest die Einwohner zum Widerstande unfähig machte. Hier verheerten sie das Land, bis sie gleichfalls von der Pest ergriffen wurden, worauf sie weiter flohen und plündernd bis an die Pyrenäen streiften. Bei ihrer Rückkehr gegen Osten *) fürchteten die Römer, eingedenk der früheren Celten und deren kriegerischer Anfälle, es möchten auch Diese wieder über die Alpen gehen und in Italien einbrechen. Sie zogen ihnen deßwegen unter Anführung der Consuln entgegen, wurden aber bis auf den letzten Mann niedergemacht. Dieser Unfall der Römer machte die Celten zum Schrecken für ganz Italien, bis die Römer den Cajus Marius zum Heerführer wählten, welcher vor Kurzem in Libyen die Numidier und Mauretanier siegreich bekriegt hatte. Unter ihm schlugen sie die Cimbrer und richteten mehreremale ein großes Blutbad un-

*) Welche aber erst nach 174 Jahren geschah. Denn die hier erwähnte Niederlage der Römer erfolgte im J. d. St. 649.

ter ihnen an, wie ich in der [Römisch-] Celtischen Geschichte erzählt habe. *) Geschwächt hierdurch und aus Schwäche unfähig, noch ein anderes Land anzugreifen, kehrten diese Völker in ihre Heimath zurück, nachdem sie viele glänzende Thaten gethan, viele Unfälle erlitten hatten.

5. Solch ein Ende ließ der Gott die Ruchlosigkeit der Illyrier und Celten nehmen. Dessen ungeachtet enthielten sie sich des Tempelraubes nicht. Die nämlichen Illyrier, und vorzüglich Scordisker, Mäder und Dardaner machten abermals einen gemeinschaftlichen Einfall mit den Celten zugleich in Macedonien und Griechenland, plünderten viele Tempel worunter auch den zu Delphi, verloren übrigens auch dießmal wieder viele Leute. **) Nun unternahmen die Römer, zweiunddreißig Jahre nach dem ersten Kampfsversuche gegen die Celten, ***) seit welchem sie von Zeit zu Zeit Krieg mit ihnen gehabt hatten, einen Feldzug gegen die Illyrier wegen obenbesagten Tempelraubes. Ihr Heerführer war dabei Lucius Scipio †) und die Griechen so-

*) S. oben viertes Buch, wovon wir aber nur Auszüge und Bruchstücke haben.

**) Dieses Einfalls erwähnt von den älteren Erzählern Appian allein. Er fiel kurz vor das Jahr d. St. 564. wo Lucius Scipio Consul war.

***) Die Zahlen scheinen unrichtig. Man weiß wenigstens nach obiger Lesart nicht, was unter dem ersten Kampfsversuch gegen die Celten zu verstehen wäre. Hieße es διακοσιοςὸν. 200 Jahre, so bezöge es sich auf die Eroberung Rom's durch die Gallier.

†) Nach den übrigen Geschichtschreibern führte dieser Scipio ein Heer durch Macedonien und Thracien, gegen den Antio-

wohl als die Macedonier standen damals bereits unter Römischer Gewalt. Hier, behauptet man denn, haben sich die Gränznachbarn in kein Bündniß mit den Tempelräubern eingelassen, sondern sie von selbst dem Scipio hülfelos preisgegeben, weil sie sich erinnerten, welch Unheil um der Autarier willen über alle Illyrier hereingebrochen sey. Scipio habe hierauf die Scordisker vertilgt; ein unbedeutender Rest derselben sey entronnen und habe sich an dem Isterflusse und auf dessen Inseln angesiedelt. Mit den Mädern und Dardanern soll sich Scipio, bestochen durch Geschenke von dem [geraubten] Tempelgolde, *) vertragen haben. Das sey, sagt Einer von den Italischen Geschichtschreibern, die Hauptursache gewesen, warum nach Lucius die Bürgerkriege unter den Römern immer höher aufloderten, bis eine Alleinherrschaft sich gebildet hatte.

So viel wollte ich von den Völkern, welche bei den Griechen für Illyrier galten, voranschicken.

6. Die Römer unterscheiden nicht nur diese Völker, sondern außer ihnen auch die Päonier [Pannonier], die Rhätier, die Noriker, die Europäischen Mysier und deren sämmtliche Gränznachbarn auf dem rechten Ufer des Ister-

---

chus; von einem — übrigens auch minderbedeutenden — Kampfe gegen diese Völker wissen Andere nichts.

*) Nach Andern wurde Scipio wegen Bestechungen, die er von Antiochus, nicht von den Mädern und Dardanern, bekommen, angeklagt und verurtheilt. Appian spricht übrigens hier zu bestimmt von Quellen, die er vor sich hatte, als daß wir nicht annehmen sollten, es seyen solche, die für uns verloren gegangen.

flusses [der Donau] übereinstimmend mit den Griechen vom Griechenvolke und geben jedem Stamme seinen eigenen Namen. Der gemeinsame Name aber, welchen alle diese Länder bei ihnen führen, ist Illyrien. Den Ursprung dieser ihrer Ansicht vermochte ich nicht aufzufinden. Sicher aber ist, daß sie noch heutiges Tages gilt, wie denn auch der Tribut dieser Völker vom Ursprunge des Isterflusses an bis zum Pontischen [schwarzen] Meere in Einer Summe verpachtet und der Illyrische Tribut genannt wird. Daß es mir nicht gelungen sey, sichere Nachrichten über den Ursprung und die Veranlassung der Kriege zu finden, in deren Folge die Römer diese Völker sich unterwarfen, Das habe ich bereits bekannt, als von Creta die Rede war, *) weßwegen ich auch Diejenigen aufforderte, welche ein Mehreres darüber zu sagen wüßten. Indessen will ich hier das Ergebniß meiner eigenen Forschungen niederschreiben.

J. d. St. 524. Vor Chr. Geb. 228.

7. Agron war König von einem Theile Illyrien's, der sich um den Jonischen Meerbusen herumzieht. **) Dieser Meerbusen hatte zum Gebiete des Pyrrhus, Königs von Epirus und seiner Nachfolger auf dem Throne gehört. Jetzt dagegen besetzte Agron ein Stück von Epirus und ausser diesem Corcyra, Epidamnus und Pharus, wohin er Besatzungen legte. Wie er hierauf auch den übrigen Theil des

*) Oben im fünften Buche, wovon wir aber nur Bruchstücke haben.

**) Ueber diesen ersten Illyrischen Krieg vergl. Polyb. II, 2. Livius Epit. XX. Florus II, 5. u. A.

Jonischen Meerbusens mit seiner Flotte bedrohte, nahm eine Insel, Namens Issa, ihre Zuflucht zu den Römern. Diese schickten Gesandte mit den Issiern ab, um die Beschwerden Agron's gegen Issa zu untersuchen. Aber die Illyrier liefen, noch ehe sie landeten, mit leichten Fahrzeugen gegen sie aus und tödteten den Issischen Gesandten Cleamporus nebst dem Römischen, Coruncanius. Die übrigen Abgeordneten retteten sich durch die Flucht.

J. d. St. 525. Vor Chr. Geb. 227.

Während die Römer zur Rache dafür einen Feldzug gegen die Illyrier mit einer Flotte und mit einem Landheere eröffnen, stirbt Agron mit Hinterlassung eines noch unmündigen Sohnes, Pinnes genannt, dessen Bevormundung er seiner Gemahlin, obgleich sie nicht die rechte Mutter des Knaben war, übertragen hatte. Bei der Landung der Römer übergab Demetrius, Agron's Oberbefehlshaber auf Pharus und zugleich auf Corcyra, diese beiden Inseln denselben durch Verrätherei. Zu diesen gewannen sie auch Epidamnus auf gütlichem Wege für sich, und nun segelten sie den von den Illyriern bedrängten Issiern und Epidamniern zu Hülfe. In Folge dessen hoben die Illyrier die Belagerung auf und zogen sich zurück. Einige von ihnen, die sogenannten Atintaner, gingen sogar zu den Römern über.

J. d. St. 526. Vor Chr. Geb. 226.

Auf Dieses schickte Agron's Wittwe Gesandte nach Rom, welche die Gefangenen zurückgeben, die Ueberläufer ausliefern und ihr Verzeihung des Vorgefallenen auswirken sollten, weil es eigentlich nicht ihrer, sondern Agron's Regierungsperiode zugehöre. Die Römer erwiederten: Corcyra,

Pharus, Issa, Epidamnus und der Illyrische Völkerstamm, die Atintaner, stehen bereits und bleiben unter Römischer Botmäßigkeit. Pinnes möge das übrige Gebiet seines Vaters Agron behalten und als Freund der Römer betrachtet werden, wenn er seine Ansprüche auf die vorerwähnten Gebietstheile aufgebe, und wenn niemals mehr als zwei Illyrische Fahrzeuge über Lissus *) hinaussegeln. Auch diese müssen übrigens unbewaffnet seyn. Agron's Gemahlin ließ sich alle diese Bedingungen gefallen.

8. Dieß war denn der erste Kampfsversuch und der erste Vertrag der Römer mit den Illyriern. In Folge desselben schenkten die Römer den Bewohnern von Corcyra und Apollonia die Freiheit. Demetrius erhielt zum Lohne seiner Verrätherei einige Stücke Landes mit der ausdrücklichen Bestimmung, die Schenkung gelte nur vorläufig: **) denn die Treue dieses Menschen war ihnen verdächtig.

J. d. St. 532. Vor Chr. Geb. 220 ff.

Seine Treulosigkeit begann sich auch wirklich kurze Zeit nachher zu offenbaren. Als nämlich die Römer drei Jahre lang Krieg mit den am Eridanus [Po] wohnenden Celten zu führen hatten, benützte Demetrius diese ihre anderweitige Beschäftigung zum Treiben von Seeräuberei, verband sich dazu mit einem anderen Illyrischen Völkerstamme, den Istriern und verleitete die Atintaner zum Abfalle von Rom.

---

*) Die äußerste Stadt von Illyrien gegen Süden.

**) Provisorisch, so lange er den Römern ergeben bleibe; oder nach Schweighäuser interimistisch, bis sie ihm nach erprobter Treue Mehreres zulegten.

Sobald aber die Sache mit den Celten beigelegt war, ließen die Römer sogleich gegen die Seeräuber aus und vertilgten dieselben.

J. d. St. 534. Vor Chr. Geb. 218.

Im folgenden Jahre unternahmen sie einen Feldzug gegen den Demetrius und gegen diejenigen Illyrier, welche an seinem Vergehen Antheil genommen hatten. Es gelang ihnen, den Demetrius, nachdem er anfangs zu Philippus, König in Macedonien geflohen, von da aber wieder zurückgekehrt war und neue Räubereien im Jonischen Meere verübt hatte, zu tödten, worauf sie auch sein Vaterland Pharus, wegen Theilnahme an seinen Vergehungen, zerstörten. Schonender wurden die Illyrier behandelt um Pinnes willen, welcher abermals mit einer Bitte kam. Dieß war der zweite Kampfsversuch und der zweite Vertrag der Römer mit den Illyriern.

9. Bei dem nun folgenden Reste dieser Geschichte habe ich Das, was ich gebe, nicht sowohl nach der Zeitfolge geordnet, als nach Dem, was ich von jedem einzelnen Illyrischen Stamme auffand.

J. d. St. 586. Vor Chr. Geb. 166.

Im Kriege der Römer mit den Macedoniern und mit deren damaligem Könige Perseus, dem Nachfolger des Philippus, hatte sich Genthius, *) König eines anderen Illyrischen Stammes, durch eine Summe Geldes bestimmen lassen, ein Bündniß mit Perseus zu schließen und in das

*) Vergl. oben Röm.-macedonische Gesch. 16. Livius XLIV, 30 ꝛc. Plutarch im Leben des Aemilius Paulus u. A.

Römische Gebiet von Illyrien einzufallen. Die Römischen Gesandten, welche hierauf zu ihm kamen, ließ er in Fesseln legen, indem er sie beschuldigte, sie seyen nicht als Gesandte, sondern als Kundschafter gekommen. Nun lief der Römische Heerführer Anicius gegen ihn aus und nahm einige Fahrzeuge des Genthius weg. Nach diesem griff er ihn zu Lande an, gewann die Schlacht gegen ihn und schloß ihn in einem befestigten Platz ein. Jetzt legte der König sich auf's Bitten, worauf ihm Anicius erklärte, er habe sich der Gnade der Römer zu übergeben. Genthius erbat sich drei Tage Bedenkzeit, die ihm auch zugestanden wurden. In dieser Frist schlugen sich seine Unterthanen auf die Seite des Anicius, und nun verlangte er eine persönliche Zusammenkunft mit dem Römischen Heerführer, wobei er schmählicher Weise auf den Knieen um Gnade flehte. Anicius beruhigte den erschrockenen Mann, hob ihn auf, lud ihn sogar zum Mahle ein, befahl aber den öffentlichen Dienern, ihn bei'm Weggehen vom Mahle zu verhaften und in's Gefängniß zu legen. Bald darauf nahm er ihn sammt seinen Söhnen zum Triumphe nach Rom mit. Dieser ganze Krieg mit dem Genthius war auf diese Weise innerhalb zwanzig Tagen beendiget.

J. d. St. 587. Vor Chr. Geb. 165.

Aemilius Paulus, der Besieger des Perseus, bereiste auf geheime Befehle des Senates vor seiner Rückkehr nach Rom geflissentlich siebzig Städte, *) welche dem Genthius gehört hatten. Den dabei nichts Gutes Ahnenden

*) Vergl. Livius XLV, 34.

versprach er Verzeihung des Vorgefallenen, wenn sie all ihr Gold und Silber auslieferten. Ungeachtet sie sich willfährig zeigten, brach er an einem und demselben Tage, welcher sämmtlichen Befehlshabern zum Voraus bezeichnet war, mit einer Heeresabtheilung in jede einzelne Stadt ein, ließ in jeder mit Tagesanbruch öffentlich ausrufen, das Geld sey innerhalb drei Stunden auf den Markt zu liefern und gab hierauf den Rest zur Plünderung Preis. So wurden siebzig Städte von Paulus in einer und derselben Stunde ausgeplündert.

10. Zwei andere Illyrische Völkerstämme, die Ardeer *) und Palarier, **) verheerten ebenfalls das Römische Gebiet von Illyrien. Die Römer, welche gerade anderswo beschäftiget waren, schickten Gesandte mit Beschwerde darüber an sie ab. Wie sie sich aber keines Besseren belehren ließen, so wurde ein Feldzug mit zehentausend Mann Fußvolks und sechshundert Reitern gegen sie unternommen. Auf die Nachricht hiervon schickten diese Völker, weil sie noch nicht zum Kriege gerüstet waren, Gesandte nach Rom, um ihre Sinnesänderung zu bezeigen und sich Verzeihung zu erbitten. Der Senat gebot ihnen, den Betheiligten Schadenersatz zu geben.

J. d. St. 619. Vor Chr. Geb. 133.

Als sie dieser Auflage nicht entsprachen, so unternahm Fulvius Flaccus einen Feldzug gegen sie. Es

*) Nach Livius Epit. LVI Bardäer. Auch nach Strabo früher Ardyäer, später Bardäer. VII. S. 315.

**) Ohne Zweifel die Plyräer bei Strabo a. a. O.

hatte hier aber wohl bei dem ersten Anlaufe sein Bewenden; denn ich finde keinen bestimmteren Ausgang des Krieges.

J. d. St. 625. Vor Chr. Geb. 127.

Die Japyder,*) ein Volk diesseits der Alpen, bekriegte Sempronius, mit dem Zunamen Tuditanus, und Tiberius Pandusa.**) Es scheint, daß diese Männer sich die Japyder unterworfen haben;

J. d. St. 635. Vor Chr. Geb. 117.

wie auch bei den Segestanern der Fall gewesen seyn mag unter Lucius Cotta und Metellus.***) Beide fielen aber wahrscheinlich nicht lange nachher wieder ab.

J. d. St. 598. Vor Chr. Geb. 154.

11. Auch die Dalmatier, ein anderer Illyrischer Völkerstamm, erlaubten sich Streifereien gegen das Römische Gebiet von Illyrien und ließen die Römischen Gesandten, welche deßhalb kamen, nicht vor sich. Dieß veranlaßte einen Feldzug der Römer gegen sie unter Anführung des damaligen Consuls Marcius Figulus. Während Figulus noch ihnen gegenüber sein Lager schlug, überfielen sie seine Wachen, überwältigten sie und drängten ihn selbst aus dem Lager hinaus auf ein abhängiges Blachfeld, so daß er sich fliehend bis an den Fluß Naron zurückziehen mußte. Nachdem auch sie sich zurückgezogen hatten, — denn bereits hatte der Winter begonnen — so hoffte Figulus, sie unverse-

---

*) Vergl. Livius Epit. LIX.

**) Ein sonst ungewöhnlicher Römischer Name. Daher bei Pighius: Pandusius, vielleicht von der Stadt Pandosia?

***) Vergl. unten Cap. 22. wo von einem zweimaligen früheren Einfalle zu verschiedenen Zeiten die Rede ist.

hens überfallen zu können, fand sie aber auf die Nachricht von seinem Anzuge bereits aus allen Städten zusammengeströmt. Dessenungeachtet trieb er sie allesammt in die Stadt Delminium, *) von welcher sie ohne Zweifel den Namen haben, der sich nachher in Dalmateer und später in Dalmatier verwandelte. Allein die Stadt war so fest, daß von einem Angriffe nur so vom Zuge her nicht die Rede seyn konnte und so hoch, daß keine Belagerungsgeräthe anwendbar waren. Er streifte deßwegen gegen die übrigen Städte umher und eroberte sie um so leichter, als sie durch die Versammlung zu Delminium von waffenfähiger Mannschaft entblößt waren. Hierauf [kehrte er vor Delminium zurück und] schleuderte Keulen von zwei Ellen Länge, umwunden mit Werg, Pech und Schwefel, aus Wurfgeräthen [Katapulten] auf die Stadt. Diese entzündeten sich durch ihre eigene Kraft und Geschwindigkeit. Es war, wie wenn Fackeln flögen und wo sie nur hinfielen, gerieth Alles in Brand, so daß zuletzt der größte Theil der Stadt eingeäschert wurde. Dieses Ende nahm der Krieg des Figulus gegen die Dalmatier.

J. d. St. 635. Vor. Chr. Geb. 117.

Einige Zeit nachher ließ der Consul Cäcilius Metellus, aus bloßer Begierde nach einem Triumphe, ohne beleidigende Veranlassung von Seiten der Dalmatier, einen Krieg gegen dieselben beschließen. **) Da sie ihn als Freund

---

*) Sonst auch Delmion. Stephanus Byz.

**) Vergl. Livius Epit. LXII. und Freinsh. Suppl. LXII. 8. Appian oben Cap. 10. a. E.

empfingen, so brachte er den Winter bei ihnen in der Stadt Salona zu, kehrte hierauf nach Rom zurück und — hielt einen Triumph.

12. Während [Cajus Julius] Cäsar den Oberbefehl im Lande der Celten [in Gallien] führte, nahmen die ebenerwähnten Dalmatier und mehrere andere damals in besonderem Flore stehenden Illyrischen Stämme den Liburniern, ebenfalls einem Illyrischen Völkerstamme, die Stadt Promona *) weg.

J. d. St. 704. Vor Chr. Geb. 48.

Diese nahmen ihre Zuflucht zu dem in der Nähe befindlichen Cäsar und überließen sich ganz der Verfügung der Römer. Nun schickte Cäsar Leute ab mit dem Befehle, Wer Promona besetzt halte, habe es den Liburniern zurückzugeben. Allein Diese bekümmerten sich nichts darum und wie Cäsar eine starke Heeresabtheilung gegen sie aussandte, wurde dieselbe von den Illyriern bis auf den letzten Mann niedergemacht. **) Cäsar, welcher damals gerade wegen des Parteizwistes mit Pompejus anderweitig genug zu thun hatte, machte keinen weiteren Angriff gegen sie.

J. d. St. 706. Vor Chr. Geb. 46.

Nachdem aber der Parteizwist in einen [Bürger-] Krieg ausgebrochen war, segelte Cäsar mit allen Leuten, die um ihn versammelt waren, zur Winterzeit von Brundusium über das Jonische Meer hinüber und eröffnete den Krieg gegen den Pompejus in Macedonien. Einen Theil des zurückge-

---

*) Von ihr s. unten Cap. 25 2c.

**) Wird, so viel wir wissen, von Appian allein erwähnt.

bliebenen Heeres brachte Antonius dem Cäsar nach Macedonien nach, indem er ebenfalls im höchsten Winter über das Jonische Meer fuhr. Gabinius *) dagegen zog um die Küsten dieses Meeres herum und wollte ihm fünfzehen Cohorten Fußvolks und dreitausend Reiter durch Illyrien zuführen. Nun fürchteten sich aber die Illyrier vor Cäsar'n wegen des vor Kurzem Vorgefallenen und besorgten, wenn er siege, so möchte Das ihnen selbst zum Verderben gereichen. Sie griffen deßwegen das Heer des Gabinius an und machten Alles bis auf den Heerführer selbst und einige wenige durch die Flucht sich Rettende nieder. Durch diese Menge von Beute kamen sie für den Augenblick in den Besitz von vielem Geld und von Anderem, was Gewicht im Kriege gibt.

13. Cäsar hatte keine Zeit zur Rache, weil ihn der Kampf gegen den Pompejus und, nach dessen Ermordung, gegen die Ueberreste seiner Partei, die sich in mehrere Theile getheilt hatten, ausschließlich in Anspruch nahm. Nach Beendigung dieses ganzen Parteikampfes kehrte er nach Rom zurück und rüstete sich zu einem Feldzuge gegen die Geten und Parther. Hier fürchteten dann die Illyrier, er möchte sie, da sie ihm auf dem Wege liegen, angreifen. Sie schickten deßwegen Gesandte nach Rom, ließen um Verzeihung wegen des Vorgefallenen bitten, und boten sich zu Freunden und Bundesgenossen [der Römer] an, wobei sie von der Streitbarkeit ihres Volkes Großes zu rühmen hatten. Dem Cäsar war nun allerdings an Eile gegen die Parther gele-

*) Von ihm s. Bürgerkriege II, Cap. 59 ꝛc.

gen.*) Dennoch gab er ihnen voll Würde zur Antwort: „Leute, die sich solche Dinge, wie sie erlaubt haben, könne er nicht als Freunde betrachten. Doch wolle er ihnen verzeihen, wenn sie sich Abgaben gefallen ließen und Geissel stellten. Nachdem sie sich zu Beidem verstanden hatten, wurde Vatinius**) mit einem Heere von drei Legionen und vieler Reiterei abgeordnet, welcher ihnen alsdann mäßige Abgaben auflegte und die Geissel in Empfang nahm.

J. d. St. 710. Vor Chr. Geb. 42.

Sobald Cäsar ermordet war, gehorchten sie dem Vatinius in keinem Stücke mehr, weder wenn er Abgaben, noch wenn er sonst Etwas verlangte, denn sie waren der Meinung, auf Cäsar'n habe die Kraft der Römer beruht, mit ihm sey sie gebrochen. Wie Vatinius Gewalt brauchen wollte, so griffen sie fünf Cohorten an und machten sie sammt ihrem Befehlshaber Bäbius, einem Mitgliede des Senates, nieder. Mit dem Reste zog sich Vatinius nach Epidamnus zurück. Dieses Heer, so wie zugleich Macedonien und das Römische Gebiet von Illyrien übergab der Senat dem Brutus Cäpio, einem Mörder des Cajus [Cäsar], während zur nämlichen Zeit Cassius, ein anderer Mörder des Cajus, Syrien erhielt. Aber auch Diese hatten keine Zeit, sich mit den Illyriern abzugeben, da sie von Antonius und dem zweiten Casar, welcher [später] den Beinamen Sebastus [Augustus] erhielt, bekriegt wurden.

---

*) Und in soferre hätte er wohl das Anerbieten, das seine Absichten fördern konnte, allerdings annehmen mögen.

**) Vergl. Appian's Bürgerkriege IV. Cap. 75.

14. Die Paionier sind ein großes Volk am Isterflusse [der Donau], und ihr Gebiet erstreckt sich der Länge nach von den Japyden bis zu den Dardanern. Bei den Griechen heissen sie Päonier, bei den Römern Pannonier. Von Letzteren werden sie, wie ich oben bemerkt habe, zu den Illyriern gerechnet. Aus diesem Grunde glaube ich hier, bei der Illyrischen Geschichte, von ihnen reden zu müssen. Berühmt sind sie von den Zeiten der Macedonier her wegen der Agrianer, welche dem Philippus und Alexander die wesentlichsten Dienste leisteten und als Bewohner des unteren Päonien so wie als ausgewanderte Illyrier zu den Päoniern gehören. Nachdem Cornelius bei einem Feldzuge gegen die Päonier so übel weggekommen war, *) wurde ihr Namen zum Schrecken für alle Italer und lange Zeit scheuten sich die nachfolgenden Consuln, gegen die Päonier zu ziehen. Mehr als Dieses konnte ich nicht über die ältere Geschichte der Illyrier und Päonier finden. Auch in den Denkschriften des zweiten Cäsar, genannt Sebastus [Augustus], fand ich in dem Abschnitte, wo er eben von den Päoniern redet, nichts Aelteres vor.

15. Uebrigens dünkt es mich, daß ausser den vorgenannten Illyrischen Völkerstämmen auch noch andere schon

*) Schweighäuser bemerkt, daß er vergeblich geforscht habe, Wer der hier erwähnte Cornelius sey. Die Annahme, es sey Cajus Porcius Cato, welcher im J. d. St. 640. unglücklich gegen die Scordisker war, Florus III, 4. Eutrop. IV. 10. 24, habe darin ihre Schwierigkeit, daß Appian hinzusetze: lange scheuten sich die Consuln u. s. w. Denn gleich zwei Jahre nach Cato's Unglück habe Livius Drusus mit Glück gegen die Scordisker gefochten u. s. w.

früher den Römern botmäßig gewesen seyen. Nur wie sie das wurden, konnte ich nicht erkundigen. Denn Sebastus [Augustus] beschreibt nicht fremde, sondern nur seine eigene Thaten, zum Beispiel, wie er abgefallene Völker wieder zinsbar gemacht, wie er Andere, welche von Urzeiten her noch unabhängig waren, unterworfen, und wie er alle die barbarischen [wilden] und kriegerischen Völkerstämme bezwungen habe, welche um die Gipfel der Alpen wohnen und Italien, als ihr Nachbarland, ausstahlen. Auffallend ist mir, daß so viele und große Römische Heere, welche über die Alpen gegen die Celten, [Gallier] und Iberier [Hispanier] zogen, diese Völker [die Illyrier] nicht beachtet haben, und daß selbst ein so glücklicher Kriegsheld wie Cajus Cäsar nicht fertig mit ihnen wurde, als er Krieg mit den Celten führte und zehen Winter in dieser Gegend zubrachte. Allein es scheint, daß die Einen, dem Orte ihrer Bestimmung zueilend, nur auf den [glücklichen] Uebergang über die Alpen gedacht haben, während Cajus zuerst seine ganze Aufmerksamkeit auf die Celtischen Angelegenheiten richtete und als der Parteizwist mit Pompejus sich unmittelbar an dieselben anreihte, die Beendigung der Illyrischen Zwistigkeiten verschob. Soviel scheint gewiß, daß ihm mit dem Oberbefehle über die Celten auch der über Illyrien übertragen worden sey. Aber seine Gewalt erstreckte sich wohl nicht über ganz Illyrien, sondern nur so weit dieses damals zum Römischen Gebiete gehörte.

16. Augustus dagegen unterwarf vollends Alles und sagte in seinem Berichte an den Senat, worin er vergleichend auf die Unthätigkeit des Antonius zu sprechen kam:

„er [Augustus] habe Italien von wilden, schwer zu bestreitenden Völkern gereiniget, welche dasselbe unaufhörlich beunruhiget hätten.“

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

So bezwang er die Oryäer, die Perthenaten, die Bathiaten, die Taulantier, Cambäer, Cinambrer, Meromenner und Pyrissäer bei dem ersten Kampfsversuche. *) Größere Anstrengung dagegen kostete die Ueberwältigung der Docleaten, Carner, Interphruriner, Naresier, Glintidionen und Taurisker, und ihre Bezwingung, daß sie den eingestellten Tribut wieder bezahlten. Nach deren Unterwerfung ergaben sich ihm aus Furcht die angrenzenden Hippasiner und Besser. Andere, welche wieder abgefallen waren, wie die Bewohner der Inseln Melite und Corcyra, vertilgte er von Grund aus, weil sie Seeräuberei getrieben hatten. Ihre junge Mannschaft wurde niedergemacht, die Uebrigen verkauft. Die Liburnier mußten ihre Schiffe ausliefern, weil sie ebenfalls Seeräuberei getrieben hatten. Von den Japyden diesseits der Alpen ergaben sich ihm bei seinem Anzuge die Moentiner und Aventeaten. Die Auripiner dagegen, der zahlreichste und streitbarste Stamm unter diesen Japyden, übersiedelten sich von den Dörfern in die Stadt, und zogen sich bei seiner Annäherung allesammt in die Wälder zurück. Cäsar ließ

*) Nach Schweighäusers Conjectur: διὰ μόνης πείρας, welche am besten zu dem Nachfolgenden ἔργῳ δὲ μείζονι paßt. Ueber die Kriege Cäsar's mit allen diesen Völkern s. m. Dio Cassius XLIX, 34 ꝛc. Florus IV, 12. Die Namen derselben scheinen hier und da verdorben.

die Stadt, nachdem er sie besetzt hatte, nicht anzünden, in der Hoffnung, die Auripiner werden sich ergeben. Und nachdem Dieses wirklich geschehen war, gab er ihnen die Stadt zur Bewohnung zurück.

17. Am meisten zu schaffen machten ihm die Salasser und die Japyden jenseits der Alpen, die Segestaner, Dalmatier, Däsier und Päonier, welche entfernter von den Salassern leben. Letztere wohnen an den Spitzen der Alpen auf unzugänglichen Gebirgen. Die Päsſe, bis man zu denselben gelangt, sind eng und beschwerlich. Deßwegen war dieses Volk auch unabhängig und verlangte Zölle von den Vorüberziehenden. *) Nun griff sie Veter **) unerwartet an, besetzte vorweg durch eine Hinterlist die Engpässe und hielt sie schon in's zweite Jahr eingeschlossen. Mangel an Salz, einem unentbehrlichen Bedürfnisse für sie, veranlaßte sie endlich, [Römische] Besatzung aufzunehmen. Kaum aber hatte sich Veter wieder entfernt, so jagten sie die Besatzungen fort, bemächtigten sich der Engpässe, und versöhnten die von Cäsar'n gegen sie geschickten Heeresabtheilungen, weil sie nichts Bedeutendes gegen sie auszurichten vermochten. Cäsar, den ohnehin der Krieg gegen den Antonius erwartete, vertrug sich deßwegen mit ihnen, daß sie unabhängig und wegen ihres Vergehens gegen den Veter ungestraft bleiben sollten.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 31.

Die Salasser mißtrauten aber diesem Vertrage, sammel-

---

*) Wie selbst von Decius Brutus. S. Strabo VI, 205.

**) Antistius Vetus nach Freinsh. Liv. Suppl. CXXXI, 37.

ten einen großen Vorrath von Salz und plünderten auf Streifzügen das Römische Gebiet, bis endlich Messala Corvinus *) gegen sie abgeschickt wurde und sie durch Aushungerung überwältigte. So kamen auch die Salasser unter Römische Botmäßigkeit.

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

18. Die Japyden jenseits der Alpen, ein kräftiges, wildes Volk, hatten in einem Zeitraume von ungefähr zwanzig Jahren die Römer zweimal zurückgejagt, Aquileja angegriffen und Tergestus, eine Römische Ansiedlung geplündert. Als Cäsar auf einem fast unzugänglichen, steilen Wege gegen sie heranzog, suchten sie ihm seinen Zug durch das Umhauen von Bäumen noch mehr zu erschweren. Wie er endlich dennoch hinaufdrang, flüchteten sie sich in den übrigen Theil des Waldes und lauerten auf ihn bei seiner Annäherung in einem Hinterhalte. Cäsar, welcher immer so Etwas argwohnte, schickte eine Abtheilung auf die Gipfel der Gebirge, welche auf beiden Flanken zugleich mit ihm vordrangen, während er selbst die Niederung entlang vorrückte, und den Wald vor sich lichten ließ. Nun brachen die Japyden zwar aus ihrem Hinterhalte hervor und verwundeten viele Römer, wurden aber zuletzt größtentheils von den von oben herab Rennenden niedergehauen. Der Rest flüchtete sich wieder in das Dickicht und ließ die Stadt Terpon im Stiche. Diese eroberte Cäsar, zündete sie aber nicht an, weil er hoffte, das Volk werde sich ergeben, was auch wirklich bald darauf erfolgte.

*) Valerius Messala. S. unten Bürgerkriege IV. Cap. 38. Dio XLIX, 38.

19. Nun rückte Cäsar vor eine andere Stadt, Metulus, die Hauptstadt der Japyden, welche auf einem sehr waldigen Gebirge, auf zwei durch eine enge Thalschlucht getrennten Hügeln gelegen ist. Die junge Mannschaft dieser Stadt, bestehend aus ungefähr dreitausend kriegerischen, trefflich bewaffneten Leuten, schlug die um die Mauer herum aufgestellten Römer ohne Mühe zurück. Jetzt errichteten Diese einen Wall; aber die Metulier machten unaufhörliche Ausfälle bei Tag und bei Nacht, griffen den Wall selbst an und belästigten die Mannschaft von der Mauer aus mit Kriegsgeräthen, welche ihnen von dem in dieser Gegend Statt gehabten Kampfe zwischen Decimus Brutus einer-, Antonius und Augustus, andererseits geblieben waren. *) Als endlich auch ihre Stadtmauer anfing beschädiget zu werden, so führten sie eine neue von innen auf, verließen die beschädigte äußere und zogen sich hinter die neuerbaute zurück, worauf sich die Römer der verlassenen bemächtigten und sie in Brand steckten. Gegen die neue wurden zwei Wälle errichtet und von diesen aus vier Brücken gegen die Mauer hin geschlagen. Nachdem Dieses geschehen war, schickte Cäsar eine Heeresabtheilung auf die entgegengesetzte Seite der Stadt, um die Streitkräfte der Metulier zu theilen, wor-

*) Bekanntlich war der obengedachte Kampf weit von Illyrien und Metulus weg bei Mutina, wie Appian selbst, unten Bürgerkriege III, ausführlich erzählt und Appian verwechselt wohl hier damit Dasjenige, was Brutus ein Jahr vorher in Gallien diesseits der Alpen that, wo er auch mit den Alpenbewohnern Krieg führte. Vergl. Cic. Briefe an Freunde, XI, 4.

auf er seinen übrigen Leuten befahl, über die Brücken gegen die Mauern vorzudringen. Er selbst bestieg einen hohen Thurm, um von hier aus den Kampf zu übersehen.

20. Die Barbaren stellten sich den über die Brücken Vordringenden vorn auf der Mauer entgegen, während Andere von unten mit langen Lanzen die Brücken umzustechen suchten. Ihr Muth ward gesteigert, als die erste und bald auch die zweite Brücke zusammenstürzte. Wie darauf auch die dritte zusammenfiel, so wandelte die Römer eine solche allgemeine Furcht an, daß Niemand mehr die vierte besteigen wollte, bis Cäsar selbst von seinem Thurme herabsprang und sie ausschalt. Aber auch dieses Mittel reizte ihren Muth nicht mehr, so daß er zulezt selbst einen Schild ergriff und stracks der Brücke zulief. An ihn schloßen sich an die Befehlshaber, Agrippa und Hiero, *) nebst dem Leibwächter Lutus und Vola. Nur diese Vier und einige Wenige von seiner [übrigen] Leibwache folgten ihm. Schon war Cäsar auf der Brücke im Uebergange begriffen, als das Heer auf Einmal von Scham ergriffen ihm nachsprang. Nun ward aber die Last für die Brücke zu schwer; sie stürzte ebenfalls zusammen, und Was von Menschen auf ihr war, wurde auf Einmal von ihren Trümmern bedeckt. Ein Theil von ihnen war todt, ein anderer wurde halbzerquetscht weggetragen. Cäsar selbst war am rechten Bein und an beiden Armen verlezt. Gleichwohl sprang er sogleich wieder mit den Feldherrnzeichen auf seinen Thurm hinauf und

*) Schweighäuser glaubt, daß die Namen verdorben seyen und vermuthet, es habe statt „Hieron" Nero, statt „Lutus und Vola" Lucius Scävola geheissen. Wo sind aber dann vier?

zeigte sich, daß er lebe, damit nicht das Gerücht von seinem Tode Verwirrung veranlassen möchte. Damit aber auch die Feinde nicht wähnen, er gebe sich mit dem Rückzuge besiegt, so ließ er sogleich neue Brücken bauen. Ein Umstand, der die Metulier am meisten erschreckte, da sie sich von einem Feinde bekriegt sahen, dessen Entschluß unbesiegbar war.

21. Sie schickten deßwegen am folgenden Tage Gesandte an den Cäsar und gaben ihm fünfzig Geissel, welche er selbst auswählen durfte. Und da sie versprochen hatten, eine [Römische] Besatzung aufzunehmen, so überließen sie der Besatzungsmannschaft den höher gelegenen Hügel, während sie selbst sich auf den tiefer liegenden zurückzogen. Wie aber die einrückende Besatzung Niederlegung der Waffen von ihnen forderte, da erwachte ihr Unmuth. Sie schloßen Weiber und Kinder in das Rathhaus ein, stellten eine Wache davor hin, welche den Befehl hatte, sobald es ihnen hinderlich erginge, das Rathhaus anzuzünden, und machten nun einen verzweifelten Angriff auf die Römer. Da sie von der Tiefe aus gegen die höher Stehenden anzugreifen hatten, so wurden sie um so leichter allesammt übermannt. Jetzt zündeten die Wächter das Rathhaus an. Viele Weiber ermordeten ihre Kinder und sich selbst. Andere sprangen mit ihren noch lebenden Säuglingen auf den Armen in das Feuer. Und so kam die ganze junge Mannschaft der Metulier in dem Kampfe, der größte Theil der Waffenunfähigen im Feuer um. Zugleich ward die ganze Stadt eingeäschert, so daß von ihr, so groß sie gewesen war, keine Spur mehr übrig blieb. — Nach der Eroberung von Metulus ergaben sich die erschreckten übrigen Japyden freiwil-

lig dem Cäsar. Und so kamen die Japyden jenseits der Alpen zum erstenmal unter Römische Botmäßigkeit.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 32.

Ein Stamm von ihnen, die Posener, welche nach Cäsar's Abzuge wieder abgefallen waren, wurden von dem gegen sie ausgesandten Marcus Helvius bezwungen, welcher die Rädelsführer tödten ließ und die Uebrigen verkaufte.

J. d. St. 719. Vor Chr. Geb. 33.

22. In das Gebiet der Segestaner waren die Römer früher zweimal eingefallen, jedoch ohne Geissel oder sonstigen Gewinn wieder abgezogen. Das hatte den Segestanern eine hohe Meinung von sich beigebracht. Nun zog Cäsar gegen sie, durch das Land der Päonier, welches den Römern damals auch noch nicht botmäßig war. Dieses Päonien [Pannonien] ist ein waldiges Land und dehnt sich in die Länge von den Japyden bis zu den Dardanern. Die Eingeborenen wohnten nicht in Städten, sondern auf Meyerhöfen oder in Dörfern nach Familienstämmen. *) Sie hatten auch keine gemeinschaftlichen Rathhäuser zu Versammlungen und keine gemeinschaftlichen Oberhäupter. Die Classe der waffenfähigen Mannschaft betrug ungefähr hunderttausend Köpfe. Aber sie konnten nie ganz zusammengebracht werden, weil es an einem gemeinsamen Oberhaupte fehlte. Bei Cäsar's Annäherung zogen sie sich in die Wälder zurück und tödteten die Soldaten, welche sich vom Heerhaufen

*) So daß eine ganze Verwandtschaft ein Dorf miteinander bewohnte. Eine Vereinigung des scheinbaren Widerspruchs zwischen Appian und Herodot V, 13. versuchte Wesseling bei Herodot a. a. O.

zerstreut hatten. So lange nun Cäsar noch hoffte, daß sie sich ihm nähern werden, schonte er ihre Dörfer und Landgüter. Wie sie sich aber nirgends zeigten, zündete und plünderte er weit und breit oft Tagreisen lang, bis er in das Gebiet der Segestaner, eines ebenfalls Päonischen Völkerstammes, kam an dem Flusse Savus [Sau]. Hier liegt eine feste Stadt, theils von dem Flusse theils von einem sehr großen Graben umzogen. Cäsar legte ebendeßwegen großen Werth auf ihren Besitz, denn sie sollte ihm zur Vorrathskammer für den Krieg gegen die Dacier und Bastarner dienen, welche jenseits des Ister's wohnen. Der Fluß Savus ergießt sich nämlich in den Ister, welcher hier Danubius [Donau] genannt wird, nicht viel weiter unten aber den Namen Ister erhält. Auf diesem Savus ließ Cäsar Schiffe bauen, daß sie ihm Lebensmittel durch den Danubius zuführen sollten.

23. Dieß war denn eben der Grund, warum Cäsar auf die Gewinnung Segesta's großes Gewicht legte. Bei seiner Ankunft schickten die Segestaner zu ihm und ließen ihn fragen: was er wolle? Cäsar erwiederte: „sie müssen eine Besatzung aufnehmen und hundert Geissel stellen, damit ihre Stadt ihm zu einer sicheren Vorrathskammer gegen die Dacier diene.“ Zugleich verlangte er Lebensmittel, so viel als sie auftreiben könnten. Die angeseheneren Bürger der Stadt wollten in seine Forderungen eingehen. Der Pöbel dagegen hatte in seiner Erbitterung gegen die Stellung von Geisseln zwar Nichts einzuwenden, ohne Zweifel weil dabei die Reihe doch nicht ihre, sondern der Vornehmeren Söhne treffen würde; aber als die Besatzung heranzog, so war ihnen der Anblick unerträglich. Mit einer Art von Wuth

schloßen sie die bereits geöffneten Thore wieder und stellten sich auf den Mauern auf. Cäsar schlug nun eine Brücke über den Fluß und errichtete auf allen Seiten Verschanzungen mit Gräben. Nachdem er sie mit einer Mauer eingeschlossen hatte, ließ er zwei Wälle bauen. Die Segestaner machten zwar öftere Angriffe auf dieselben. Da ihnen aber deren Eroberung nicht gelang, so suchten sie sie von oben herab durch brennende Fackeln und vielen sonstigen Feuerstoff zu zernichten. Endlich kam ihnen Hülfe von andern Päoniern. Aber Cäsar ging Diesen entgegen und legte ihnen einen Hinterhalt, wobei ein Theil niedergemacht wurde, ein anderer Theil davonfloh. Nun verging es den übrigen Päoniern, Segesta zu Hülfe zu ziehen.

24. Nachdem Segesta die ganze Belagerung ausgehalten hatte, wurde es am dreißigsten Tage mit Sturm erobert. Jetzt erst fingen die Bewohner an, sich auf's Bitten zu legen. Cäsar ehrte ihre bewiesene Tapferkeit und ward durch ihre Bitten gerührt, weßwegen er Niemand tödten ließ und die Stadt auch nicht zerstörte. Er begnügte sich mit einer Geldstrafe, schied einen Theil der Stadt durch eine Mauer von ihrem übrigen Gebiete ab und verlegte in diesen eine Besatzung von fünfundzwanzig Cohorten. Nach Beendigung dieser Geschäfte brach er nach Rom auf, entschlossen, mit dem nächsten Frühjahre wieder nach Illyrien zurückzukehren.

J. d. St. 720. Vor Chr. Geb. 32.

Wie sich aber das Gerücht verbreitete, die Segestaner haben die Besatzung niedergemacht, so zog er eilends mitten im Winter aus. Allein es zeigte sich am Ende bei seiner Ankunft, daß das Gerücht zu Viel gesagt hatte, wiewohl es nicht alles Grundes ermangelte. Die Besatzung war wirklich in Gefahr gewesen,

indem sie unvermuthet von den Segestanern umringt wurde. Und gerade das Unerwartete des Angriffes hatte viele Leute gekostet. Aber am folgenden Tage brachen sie gegen die Segestaner heraus und überwältigten sie wieder. Cäsar zog deßwegen gegen die Dalmatier hinüber, einen anderen Illyrischen Völkerstamm an der Gränze der Taulantier.

25. Seitdem die Dalmatier fünf Cohorten unter dem Befehle des Gabinius [Vatinius] *) aufgerieben und ihre Fahnen erobert hatten, waren sie so übermüthig geworden, daß sie zehen Jahre lang die Waffen nicht niederlegten. Selbst als Cäsar gegen sie anrückte, verbanden sie sich zu gegenseitiger Hülfeleistung. Mehr als zwölftausend Mann bildeten den Kern ihrer streitbaren Mannschaft. Zu ihrem Heerführer wählten sie den Versus. Dieser eroberte Promona, die Stadt der Liburnier, zum zweitenmale **), und befestigte sie, während sie von Natur schon äußerst fest war. Es ist nämlich eine Gebirgsfläche, und auf dieser sind mehrere, von allen Seiten scharf abgedachte Hügel sägenartig aufgelagert. Der größere Theil der Feinde hatte sich in die Stadt geworfen. Auf den Hügeln waren von Suarus [Versus] ***) Wachposten aufgestellt. Ueberall konnten sie von ihrer Höhe herab die Römer beob-

*) Gabinius hatte fünfzehen Cohorten gehabt, welche von den Illyriern aufgerieben wurden, s. oben Cap. 12. Unter Vatinius waren fünf Cohorten niedergemacht worden, Cap. 13. und seit letzterem Ereignisse waren gerade zehn Jahre verflossen, da es in's Jahr d. St. 710 fiel. Schweighäuser vermuthet, Appian habe von Beiden gesprochen und es sey hier Etwas herausgefallen.

**) S. oben Cap. 12.

***) Einer oder der andere Name scheint verdorben, hier oder oben.

achten. Nun umzog sie Cäsar, so weit er gesehen werden konnte, mit einer Mauer. Insgeheim aber schickte er ausgezeichnet kühne Leute aus, um einen Weg auf den höchsten der vorerwähnten Hügel zu suchen. Diese überfielen unter dem Schutze des sie verbergenden Waldes bei Nacht die schlaftrunkenen Wächter, machten sie nieder und gaben dem Cäsar in der Finsterniß ein Zeichen. Hierauf versuchte Dieser einen Angriff auf die Stadt mit dem größeren Theile seines Heeres und schickte eine Abtheilung nach der andern auf den eroberten Hügel, von wo aus sie gegen die übrigen tiefer liegenden vordrangen. Als sich die Barbaren so von allen Seiten angegriffen sahen, so verbreitete sich unter ihnen allgemeine Furcht und Unordnung. Am zaghaftesten wurden Die auf den Hügeln, wegen Mangels an Wasser, dessen Abschneidung sie besorgten. Sie flohen deßwegen allesammt nach Promona hinein.

26. Nun umschloß Cäsar die Stadt selbst und zwei von den Feinden noch besetzte Hügel mit einer und derselben Mauer in einem Umfange von vierzig Stadien. *) Während dessen zog er dem Dalmatier Testimus entgegen, welcher mit einem eigenen Heere den Belagerten von Promona zu Hülfe kommen wollte, schlug ihn und verfolgte ihn in die Gebirge. Und nun eroberte er Promona selbst unter den Augen des Testimus, bevor noch die Ringmauer ganz vollendet war. Die Belagerten hatten nämlich einen Ausfall gemacht und waren schnell zurückgedrängt worden, wobei die Römer zugleich mit den Fliehenden in die Stadt einbrachen und den dritten Theil der Besatzung niedermachten. Die Uebrigen flüchteten sich auf

*) 1¼ Meile oder 2½ Stunden.

die Burg. Vor die Thore derselben ward eine Römische Cohorte als Wache gestellt. Aber als die Barbaren in der vierten Nacht gegen sie herausbrachen, so verließ die Cohorte die Thore aus Furcht. Cäsar wußte indessen dem Ungestümme der Feinde Schranken zu setzen und bekam sie am folgenden Tage durch Uebergabe in seine Gewalt. Die Cohorte, welche ihren Posten verlassen hatte, mußte das Todesloos ziehen, worauf je der zehnte Mann hingerichtet wurde, welches Schicksal auch zwei Hauptleute traf. Die Uebrigen bekamen für jenen Sommer statt Weizen nichts als Gerste zur Nahrung.

27. Nachdem Promona auf diese Weise unter den Augen des Testimus erobert war, so löste dieser sein Heer auf und ließ den einen Theil dahin, den andern dorthin fliehen. Die Römer konnten ihn deßwegen auch nicht weit verfolgen. Sie mochten sich selbst nicht zu sehr vertheilen und fürchteten, bei ihrer Unkunde des Weges und bei den sich durchkreuzenden Spuren der Fliehenden, sich zu verirren. Dagegen eroberten sie die Stadt Synodium, *) an der Spitze des Waldes, wo die Dalmatier dem Heere des Gabinius einen Hinterhalt gelegt hatten, **) bei einer tiefen und langen Thalschlucht zwischen zwei Bergen. Eben hier legten sie auch dem Cäsar einen Hinterhalt. Aber Dieser brannte Synodium nieder, schickte eine Heeresabtheilung auf die Berge hinauf, welche rechts und links zugleich mit ihm vorrücken mußte, während er selbst durch die Thalschlucht zog, ließ den Wald niederhauen, bemächtigte sich der Städte und zündete Alles an, was er auf sei-

*) Bei Strabo: Sinotium.
**) S. oben Cap. 12.

nem Zuge eroberte. Bei Belagerung der Stadt Stetovia näherte sich ein zu Hülfe ziehendes Bundesheer der Barbaren den Römern. Cäsar zog demselben entgegen und verhinderte es, sich in die Stadt zu werfen. Bei diesem Kampfe ward er mit einem Steine am Knie verwundet und seine Heilung erforderte eine Reihe von Tagen. Sobald es besser mit ihm geworden war, kehrte er nach Rom zurück, um mit dem Volcatius Tullus die Consulwürde anzutreten. Zur Beendigung des Krieges ließ er den Statilius Taurus zurück.

J. d. St. 721. Vor Chr. Geb. 31.

28. Nachdem er mit dem Anfange des neuen Jahres die Consulwürde angetreten und sein Amt am nämlichen Tage dem Autronius Pätus übertragen hatte, so eilte er sogleich wieder gegen die Dalmatier. Er bekleidete damals noch das Amt der Dreimänner [Triumvirn]; es fehlten nämlich noch zwei Jahre zu dem zweiten Zeitraume von fünf Jahren, auf welchen sie sich, nach Verfluß der ersten [fünf Jahre] diese Würde mit Genehmigung des Volks selbst zuerkannt hatten. *) Die Dalmatier waren jetzt durch Hunger erschöpft und von auswärtiger Zufuhr abgeschnitten. Sie gingen deßwegen dem Cäsar bei seiner Ankunft entgegen, baten um Verzeihung und ergaben sich ihm. Cäsar's Verlangen gemäß stellten sie siebenhundert junge Leute als Geissel und lieferten zugleich die dem Gabinius abgenommenen Römischen Fahnen aus. Auch unterzogen sie sich wieder der Entrichtung des seit Cajus Cäsars Zeiten eingestellten Tributes und bewiesen sich fortan als folgsame Untergebene. Die gedachten Fahnen ließ Cäsar in der Halle, welche Octavia genannt wurde, aufhängen. Nach Unterwerfung der Dalmatier baten auch die Derbaner den gegen sie anrückenden Cäsar flehentlich um Verzeihung, stellten Geissel und versprachen, den bisher zurückbehaltenen Sold fortan wieder zu entrichten. Auch die übrigen Stämme, denen Cäsar nahe kam, vertrugen sich mit ihm und stellten Geissel zu Verbürgung der

*) Nämlich Lepidus, Antonius und Octavius. Vergl. Appian's Bürgerkriege V. Cap. 95.

Verträge. *) Wo er Krankheits halber nicht hinkam, da wurden keine Geissel gegeben und keine Verträge geschlossen. Doch kommen später auch diese Völker als Untergebene der Römer vor. So hatte denn Cäsar das gesammte Gebiet von Illyrien so weit es von den Römern abgefallen war, nebst demjenigen, welches ihnen früher nicht zugehört hatte, zu ihrem bleibenden Besitzthume gemacht.

J. d. St. 725. Vor Chr. Geb. 27.

Der Senat erkannte ihm einen Triumph über die Illyrier zu, **) welchen er später zugleich mit dem Triumph über den Antonius feierte.

29. Von Dem, was die Römer zu Illyrien rechnen, sind nun noch zu erwähnen übrig die Rhätier und Noriker, welche vor den Päoniern, und dann die Mysier, welche hinter den Päoniern wohnen und sich bis an den Pontus Euxinus erstrecken. Die Rhätier und Noriker bezwang wohl, wie mich dünkt, Cajus Cäsar gelegentlich, als er die Celten bekriegte, oder auch Augustus, als er die Päonier überwältigte. Sie liegen wenigstens in der Mitte von Beiden. Auch konnte ich Nichts von einem eigenen Kriege gegen die Rhätier und Noriker finden, ***) weßwegen es mir wahrscheinlich ist, daß sie zugleich mit ihren Nachbarn bezwungen worden seyen.

J. d. St. 683. Vor Chr. Geb. 69.

30. Zu den Mysiern †) dagegen machte Marcus Lucullus, ein Bruder des Licinius Lucullus, welcher gegen den Mithridates Krieg geführt, einen Streifzug, drang bis an den Fluß, wo sechs Griechische Städte in der Nachbarschaft

*) Nach Schweighäuser's Vorschlag, diese offenbar defect gewordene Stelle zu ergänzen.

**) Bei Sueton im Octavianus der „Dalmatische Triumph" genannt.

***) Es ist auffallend, daß Appian über den Rhätischen Krieg Nichts fand, den doch Livius im 136sten Buch weitläufig beschrieben. Vergl. Diod. LIV, 22. Sueton im Oct. Cap. 21.

†) Lateinisch Mösier. Ueber die Sache vergl. Livius Epit. XCVII. Freinsh. Supplem. XCVII, 16 ꝛc.

der Mysier liegen, nämlich Istrus, Dionysopolis, Odessus, Mesembria, Calatis und Apollonia, *) und nahm aus letzterer die große Statue des Apollo mit nach Rom, welche auf dem Palatium aufgestellt ist.

Mehr fand ich nicht, was zur Zeit der Römischen Volksherrschaft gegen die Mysier geschehen wäre. Selbst unter Augustus wurden sie den Römern noch nicht zinsbar. Es geschah Dieß erst unter Tiberius, dem Nachfolger des Augustus in der Alleinherrschaft über die Römer. Uebrigens habe ich Alles, was vor der Eroberung Aegyptens zur Zeit der Volksherrschaft geschah, für sich abgesondert erzählt. Was dagegen nach der Eroberung von Aegypten diese Alleinherrscher zum bleibenden Eigenthume der Römer machten oder noch weiter dazu eroberten, davon ist, so wie von ihren persönlichen Thaten nach der allgemeinen Geschichte die Rede. Dort auch ein Mehreres über die Mysier. Hier fand ich nur zur Vervollständigung dieses Buches, weil die Römer einmal Mysien zu Illyrien rechnen und dieses Buch Illyrische Geschichte enthalten soll, für nöthig, vorläufig zu sagen, daß Lucullus, dem noch des Volkes Wille den Oberbefehl übertragen hatte, einen Streifzug nach Mysien machte, und daß Tiberius, aus eigener Machtvollkommenheit als Alleinherrscher, dieses Volk unterjochte.

*) Nach Schweighäusers und Wesseling's Verbesserung. Aus Strabo VII, 319 und Plinius IV, 13, 27 erhellt, daß Lucullus das Standbild von Apollonia nach Rom gebracht habe. Auch Eutropius nennt Calatis und Apollonia unter den von Lucullus eroberten Städten.

Berichtigung.

In einigen Exemplaren ist S. 496 die Note ***) als ungehörig zu streichen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Appianus,

Appian's von Alexandrien römische Geschichten

Bd.: 4

Stuttgart (1830)

A.gr.b. 485-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10234726-2